Nr. 205 — 16. Jahrg. | Dienstag, den 31. Juli 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Wenn die Habsburger wiederkehren:

Mobilmachung der Kleinen Entente

Was sagt Italien dazu?

(Telegraphische Meldung)

Paris, 30. Juli. Zu den aus englischer Quelle stammenden Gerüchten, daß man in gewissen österreichischen Kreisen ernstlich an die Wiederherstellung der Monarchie denke, bemerkt das „Echo de Paris:"

Die französische Regierung hat sich mit der Kleinen Entente vor einigen Wochen dahin verständigt, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger ausgeschlossen sei. Sie würde ihre Ansicht hierüber nicht ändern können, ohne ihre Beziehungen zur Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien zu gefährden, die nicht zögern würden, mobil zu machen, wenn die Lösung der Frage durch Wiedereinsetzung der Habsburger Gestalt annehmen sollte.

Landeshauptmann a. D. Kernmeier verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 30. Juli. Der frühere Landeshauptmann von Kärnten, Kernmeier, wurde im Laufe der militärischen Säuberungsaktion im Gebiet von St. Veit an der Glan verhaftet und nach Klagenfurt gebracht. Kernmeier war noch bis vor kurzem Landeshauptmann von Kärnten.

Der „Petit Parisien" bezeichnet das in London verbreitete Gerücht über den Abschluß eines französisch-italienischen Kolonialabkommens als verfrüht.

Schuschnigg und Starhemberg

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Die neue österreichische Regierung ist mit mathematischer Genauigkeit zwischen Heimwehr und Christlich-Sozialen abgewogen worden. Die Christlich-Sozialen haben einen Mann weniger als die Heimwehren, dafür aber stellen sie den Bundeskanzler, der außerdem noch die Landesverteidigung, den Unterricht und die Justiz übernimmt. Damit ist das Zahlenminus sicherlich ausgeglichen. Demgegenüber ist die Kompetenzverteilung noch nicht ganz zu übersehen, weil noch verschiedene Staatssekretärposten unbesetzt sind. Aber auch die kühle Arithmetik wird nicht den Eindruck verwischen können, daß dieses Kabinett kaum die innere Gleichartigkeit besitzen wird, die allein es ihm ermöglichen könnte, mit dem schwachen Rückhalt der Heimwehren und der Christlich-Sozialen den alten Kurs weiterzusteuern. Dem Vernehmen nach soll ein Arbeiter-Minister (?) Staatssekretär im Ministerium für soziale Verwaltung werden, damit will man offenbar die Arbeiterschaft regierungsfromm machen. Von der Hinzuziehung eines Nationalsozialisten ist bisher noch nichts zu hören gewesen. Sie wird natürlich auch nicht erfolgen, denn die Nationalsozialisten sind in Oesterreich vogelfrei.

Die Lebensfähigkeit der neuen Regierung wird vor allem davon abhängen, wie der Bundeskanzler Schuschnigg und der Vizekanzler Fürst Starhemberg sich vertragen werden. Schuschnigg gilt als feingebildet, und was in diesem Falle wichtiger ist, als ein gemäßigter Mann. Bei der Heimwehr ist er keineswegs beliebt, weil er ihr eine Konkurrenz in Gestalt der katholischen Ostmarksturmscharen geschaffen hatte. Fürst Starhemberg ist ein starker Heimwehrmann und rücksichtsloser Feind. Reutermeldungen aus Wien sprechen schon von einem bevorstehenden Heimwehrputsch. In anderen Nachrichten ist davon die Rede, daß Heimwehrverbände mit Meuterei drohen und ihren Preis für die Niederschlagung des Aufstandes fordern. Es ist zu befürchten, daß der Bundeskanzler, um Starhemberg nicht zu reizen, diesem in der Behandlung der Nationalsozialisten, d. h. in ihrer Verfolgung und Unterdrückung freie Hand lassen wird. Welche Rolle Minister Fey dabei spielen wird, sei abzuwarten. Er ist auf seinem Posten als Generalstabskommissar für außerordentliche Sicherungsmaßregeln geblieben, hat aber dazu die innere Verwaltung als Minister bekommen. Ob das seinem stark entwickelten Ehrgeiz genügt, ist bei seinem noch keineswegs geklärten Verhalten bei dem Putsch wohl zu bezweifeln. Alles in allem bietet die neue Regierung noch keine Gewähr dafür, daß nun wieder Ruhe und Ordnung in dem beklagenswerten Oesterreich einziehen wird.

Solange das aber nicht der Fall ist, bleibt Oesterreich die Reibfläche für europäische Entzündungen. Italien, das die unmittelbare Nachbarschaft mit Deutschland nun einmal durchaus nicht schätzen will und sich deshalb berufen fühlt, die — von Deutschland niemals bedrohte — Unabhängigkeit Oesterreichs zu beschützen, möchte einrücken, um Oesterreich am liebsten zu seinem Vasallen zu machen, was zwar auch nicht ganz das Ideal der Unabhängigkeit bedeutet, aber der italienischen Regierung weniger Kopfzerbrechen machen würde. Aber die anderen Großmächte und die Kleine Entente protestieren. Frankreich, neidisch und eifersüchtig, möchte eine gemeinsame Intervention, England dagegen will davon nichts wissen und strebt die Lokalisierung der österreichischen Frage an.

Wir können diesem Hin und Her und Gegeneinander zusehen, weil wir nicht daran beteiligt

2000 österreichische Flüchtlinge in Südslawien

Der Aufstand erloschen

(Telegraphische Meldung)

Wien, 30. Juli. Nach Meldungen aus Kärnten ist dort der Widerstand der Aufständischen so gut wie gebrochen. Der Führer der 300 Aufständischen, der Förster Wölz, der den Rabenstein an der südslawischen Grenze drei Tage hindurch gegen Regierungstruppen verteidigte, ist Montag abend mit seinen Leuten auf südslawisches Gebiet übergetreten. Die Aufgabe des Widerstandes war durch die von der südslawischen Regierung angeordnete strenge Grenzkontrolle notwendig geworden, durch die die Lebensmittelzufuhr an die Aufständischen vom südslawischen Gebiet her unterbunden worden war. Es sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 2000 Flüchtlinge über die südslawische Grenze gegangen. Sie wurden nach Ueskül im Inneren Serbiens in ein Internierungslager gebracht.

Die südslawische Gesandtschaft in Berlin teilt mit:

Gegenüber den Ereignissen in Oesterreich ist der Standpunkt der südslawischen Behörden vollständig korrekt. Es wird eine strenge Kontrolle an der Grenze vorgenommen, und von irgendwelchen Zwischenfällen oder Provokationen kann keine Rede sein.



Das Aufstandsgebiet im südlichen Oesterreich, wo sich die Kämpfe am längsten hinzogen.

Die Bewegungen an der Grenze werden mit offenen Augen beobachtet, und es wird allen Stellen zur Pflicht gemacht, die Ruhe zu bewahren. Es wurde alles Notwendige veranlaßt, um die Sicherheit der Grenze zu gewährleisten und die korrekten Beziehungen zu Oesterreich aufrecht zu erhalten. Obwohl der Standpunkt eingenommen wird, daß die Vorgänge in Oesterreich streng innenpolitischen Charakters sind, und während alles getan wird, um die guten nachbarlichen Beziehungen zu Oesterreich nicht zu verletzen, ist die südslawische Regierung der Ansicht, daß im Falle besonderer Verwicklungen einzig und allein der Völkerbund zuständig ist, um über die österreichische Frage als internationale Frage zu entscheiden. Jede andere einseitige Maßnahme bzw. eine Intervention wäre eine Verletzung der Friedensverträge und könnte weitere Folgen hervorrufen. Etwaige Unterstellungen bzw. Entstellungen hinsichtlich des Verhaltens südslawischer Behörden Oesterreich gegenüber werden auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Der letzte Kampf

(Telegraphische Meldung.)

Belgrad, 30. Juli. Sämtliche Blätter haben Berichterstatter nach Warasdin, einem Uebergangslager, entsandt und veröffentlichen jetzt Unterredungen mit einzelnen Aufständischen. Aus den Berichten geht übereinstimmend hervor, daß

die Revolte in Oesterreich nicht vorbereitet war, sondern bei den Aufständischen selbst die größte Ueberraschung auslöste.

Die Flüchtlinge stammen aus dem Lavantale in Kärnten und haben an den Kämpfen um Wolfsberg teilgenommen. Sie erzählen, daß sie durch ein Manöver des Bundesheeres zum Rückzug gezwungen worden seien.

Am Sonntag kam es in Port Said beim Eintreffen des früheren Ministerpräsidenten und Führers der nationalsozialistischen Wafd-Partei, Nahas-Pascha, zu **blutigen Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei.**

*

Die Hauptstadt **Dublin** des irischen Freistaates ist von einer großen Streikwelle bedroht. Der Transportarbeiterverband hat die Beförderung englischer Blätter in Dublin und in den Provinzstädten völlig verboten.

Große außenpolitische Aussprache im englischen Unterhaus

„Die Verteidigung Englands liegt am Rhein“

Österreich — Deutschland

(Telegraphische Meldung)

London, 30. Juli. Im Unterhaus wurde am Montag die bereits angekündigte Anfrage über Oesterreich an die Regierung gestellt. Außenminister Simon teilte mit, er wisse nichts von irgendeiner Absicht, eine **Sondersitzung des Völkerbundsrates** zur Erwägung der Lage in Oesterreich einzuberufen. Auf weitere Anfragen über Oesterreich erklärte er:

Letzten Februar und wieder vor kurzem erhielt ich von der österreichischen Regierung eine Sammlung von Material, das die Mitwirkung deutschen Einflusses in der Propaganda gegen die österreichische Regierung andeutet. Dieses Material wurde von der österreichischen Regierung auch der italienischen und der französischen Regierung übermittelt. Bei der Bestätigung des Empfanges dieser Mitteilungen unterrichtete ich den österreichischen Gesandten dahingehend, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, in die Angelegenheiten irgendeines anderen Landes einzugreifen, und daß sie voll das Recht Oesterreichs anerkenne, zu fordern, daß keine Einmischung in seine inneren Angelegenheiten von irgendeiner anderen Seite erfolgt.

Ich verlas den Wortlaut dieser Antwort am 13. Februar. Die Ansicht der britischen Regierung in dieser Frage bleibt unverändert bestehen. **In Beantwortung der besonderen Frage, ob er im Verein mit anderen Regierungen Schritte unternehmen werde, um die deutsche Regierung zu warnen, daß diese Verbrechen aufhören müßten, erwiderte Simon: „Die Ansicht der britischen Regierung ist wohl bekannt, und was ich gesagt habe, zeugt davon. Auf die weitere Anfrage, ob er unmittelbare Vorstellungen bei der deutschen Regierung erhoben habe, antwortete Simon: „In Anbetracht des ernsten Gefühles der Verantwortung, die jeder empfinden muß, der Fragen über dieses Thema stellt oder beantwortet, ziehe ich vor, daß diese Anfrage schriftlich gestellt wird.“**

Lord Cecil drückte die Hoffnung aus,

der Völkerbund möge eine Lösung der österreichischen Frage anstreben. Eine Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland komme jedoch nicht in Frage. Auch könne die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht auf italienischer Gewaltanwendung aufgebaut sein.

Ferner brachte die Arbeiteropposition einen Antrag gegen die Luftaufrüstungspolitik der Regierung ein, die, wie es in dem Antrag heißt, „sicher die Aussichten internationaler Abrüstung gefährdet und ein Wiederaufleben der Gefahren sowie einen verschwenderischen Wettbewerb zur Vorbereitung eines Krieges fördern wird“.

Weshalb Aufrüstung?

Als erster legte der stellvertretende

Premierminister Baldwin

die Grundsätze dar, die die Regierung in ihrer Politik geleitet haben, und begründete im einzelnen die von ihr geplanten Maßnahmen. Er wies auf die Schwierigkeiten der Erzielung eines Abrüstungsabkommens hin, die, wie er erklärte, sehr gewachsen seien, „nicht nur durch die Abwesenheit Deutschlands von den internationalen Beratungen, sondern auch wegen der Tatsache, daß während des ganzen Jahres nur wenig Wahrscheinlichkeit bestand, Deutschland zu bewegen, sich in der nahen Zukunft von neuem an diesen Erörterungen zu beteiligen“. Dazu kommt noch, daß Ereignisse in verschiedenen Gebieten Europas eingetreten seien, die ein größeres Gefühl des Unbehagens in Europa, als man es bisher empfunden hat, erzeugt hätten.

Im Saargebiet, in Memel und in Danzig (?) hätten beunruhigende Ereignisse stattgefunden, und die kürzlichen tragischen Zwischenfälle in Deutschland selbst und schließlich noch in Oesterreich hätten gezeigt, daß im Ausland, in Teilen Europas, ein Geist herrsche, der eines Tages die Aufgabe, auf die heute unsere Gedanken gerichtet seien, unerreichbar machen werde. Die Zukunft, so fuhr Baldwin fort, sei ebenso unsicher, wie die unmittelbare Vergangenheit es war. Man könne noch nicht sagen, ob die Bildung jenes Ostabkommens, das bei dem britischen Parlament und bei der britischen Regierung Anklang gefunden habe, erfolgreich sein werde. Das Schicksal dieses Abkommens müsse seine Rückwirkungen auf die Arbeit in Genf haben. Ein anderer Faktor, dessen Ergebnisse einen wichtigen Einfluß auf die gesamten Fragen ausüben müssen, sei der Erfolg bezw. Mißerfolg der im nächsten Jahr stattfindenden Flottenkonferenz.

Auf den bei der Arbeiteropposition beliebten Begriff „kollektive Sicherheit“ eingehend, erklärte Baldwin, die britischen Verteidigungsstreitkräfte seien heute so gering, daß sie nur einen geringen Beitrag zur „kollektiven Sicherheit“ leisten könnten. In den letzten Jahren sei man allgemein bemüht gewesen, die Luftrüstungen in der ganzen Welt zu erhöhen. Man habe ferner den Gedanken einer endgültigen „Luftstrategie“ gefördert, in der das Flugwesen als offensive Waffe in Aussicht genommen sei. Baldwin verglich hier die in den verschiedenen Ländern in den letzten Jahren vorgenommene

Erhöhung der Luftstreitkräfte.

In England seien es nur in diesem Zusammenhang, wie er sagte, 42 Flugzeuge. Sollte das neue Programm völlig durchgeführt werden, so werde die Gesamtzahl 1304 britische Flugzeuge betragen. Frankreich habe während der letzten 4 Jahre seine Flugzeuge um 200—300 vermehrt, der französische Plan betreffe aber jetzt neue Rüstungen und Umorganisationen, für die ein Haushaltskredit von 15 Millionen Pfund über die jährlichen Voranschläge hinaus vorgesehen sei. Italien habe seine Luftflotte zwar nur um 65 Flugzeuge erhöht — es besitze heute zwischen 1 000 und 1 100 Flugzeuge —, doch seien etwa 2¾ Millionen Pfund für die Umorganisation vorgesehen. Belgien erhöhe seine Frontstärke um 30 v. H. Die Vereinigten Staaten haben während der letzten vier Jahre 240 Flugzeuge neu eingestellt, außerdem sei die Zustimmung für eine Erhöhung der Marineluftstreitkräfte um 1184 Flugzeuge erteilt worden. Auch Rußland erhöhe beträchtlich seine bereits große Luftstreitmacht.

Die Lage in

Deutschland

sei schwierig zu beurteilen.

Es bestehe kein Zweifel, daß im Land das größte Interesse an der Luftfahrt bestehe. Man wisse das u. a. aus den Reden, die gehalten worden seien, aus dem, was man lese. Aber, so fuhr Baldwin fort, wir haben nicht gezweifelt daran und haben es stets anerkannt, daß im Augenblick, in dem Deutschland sich berechtigt fühle, wieder aufzurüsten, der Gedanke an die Luft eine seiner Haupterwägungen sein werde. Es leuchte tatsächlich ein, wie dies auch im Unterhaus erklärt worden sei, daß, wenn Deutschland dieses Recht habe oder das Recht, wieder aufzurüsten, ergreife, seine wehrlose Lage in der Luft als Beweisgrund für Deutschland spreche, wenn es versuche, sich Sicherheit zu geben.

Ich sage nichts mehr in dem Augenblick darüber, was dahinter liegen mag; aber hier besteht eine Lage möglichen Ernstes, die zu übersehen zwecklos und töricht sein würde. Baldwin bemerkte dann, es könne tatsächlich möglich sein, daß

Kollektivsicherheit

schließlich die Sicherheitsform in Europa sein werde. Wenn Rüstungen von irgendwelchem Wert in der kollektiven Sicherheit sein sollen, so müßten allerdings die Streitkräfte angemessen aufgerüstet sein.

Die Verantwortung für den Frieden Europas ruhe auf England

Die Vorschläge der Regierung seien ein beträchtlicher Schritt in Richtung der Parität. Ohne Vermehrung der Luftstreitkräfte werde England sicher zu keiner wirksamen Mitarbeit in irgendeinem System kollektiver Sicherheit unter dem Völkerbund tätig sein. Es sei eine bedauerliche Tatsache, daß die Nationen, die an Abrüstungserörterungen teilnahmen „oder die versuchen, diesen neuen Pakt zu vereinbaren“, selbst in irgendeiner Weise von einem Wiederaufrüsten nicht absehen. Nachdem Baldwin erneut betont hatte, daß England nicht im Rückstand bleiben, sondern dem Beispiel auch jener anderen Länder folgen müsse, fuhr er fort:

Soweit er sehe, bestehe keine Gefahr, daß der Frieden in der unmittelbaren Zukunft bedroht wird. Die Regierung habe keine neue Bindungen übernommen. Ihre Politik sei, neue Bindungen zu vermeiden. Sie müsse aber die Luftwaffe vermehren, wenn sie in der Lage sein soll, im Notfall die bestehenden Bindungen zu erfüllen. Ohne die jetzt vorgeschlagene Erhöhung der britischen Luftverteidigung würde England in einigen Jahren unfähig sein, die Locarno-Verpflichtung durchzuführen.

Baldwin wies schließlich den Gedanken zurück, daß die Handlungsweise der britischen Regierung auch nur um ein Iota die Aussichten der Abrüstung gefährde. Er bemerkte, daß

Haupthindernis für den Abschluß einer Abrüstungsvereinbarung sei heute Deutschlands Wunsch auf ein sofortiges Maß der Wiederaufrüstung und Frankreichs Weigerung, dem zuzustimmen.

Diese Kluft sei nicht leicht zu überbrücken, werde aber wohl kaum vergrößert, wenn England die Mängel in seiner nationalen Verteidigung behebe. Unter Beifall erklärte Baldwin, man dürfe niemals vergessen, daß sei den Tagen der Bezwingung der Luft die Außengrenzen verschwunden seien, daß, wenn man an die Verteidigung Englands denke, man nicht mehr an die Kreidefelsen von Dover denke, sondern an den Rhein. **„Dort liegt heute unsere Grenze“.**

---

sind. Deutschland hat den ernsten Willen, Oesterreich zu helfen. Wenn die Wiener Regierung keinen Gebrauch davon machen will und kann, wollen und können wir es nicht zwingen, und die wiederlichen Schmähungen, von denen die Auslandspresse voll ist, können uns nicht treffen. Es wird doch einmal das deutsche Wesen sein, an dem Oesterreich genest, wenn es nicht vorher zugrunde geht.

Auf einem Gut in der Nähe westlich von La Rochelle in Frankreich kamen infolge einer Explosion einer Dampfmaschine beim Dreschen sechs Personen ums Leben. Die Explosion entzündete das für den Drusch bestimmte Getreide

Aussetzung der Memelwahlen?

(Telegraphische Meldung)

Kowno, 30. Juli. Die Auflösung des Memelländischen Landtags wird amtlich bestätigt. Begründet wird die Maßnahme damit, daß der Landtag durch Sabotage der Abgeordneten während der Sitzung am vergangenen Freitag seine Arbeitsunfähigkeit erwiesen habe. Nach dem Statut werden Neuwahlen spätestens in sechs Wochen stattfinden. Es steht jedoch noch nicht fest, ob der Gouverneur diese Bestimmung des Statuts einhalten wird. Wie verlautet, würde dieser, gestützt auf den Staatsnotstand, die Wahl wahrscheinlich verschieben.

Dieses Vorgehen ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der Entrechtung der memelländischen Bevölkerung. Der Landtag ist von dem Gouverneur beschlußunfähig gemacht worden durch zahlreiche Mandatsentziehungen der memelländischen Parteien, u. a. sind 22 Vertretern der Landwirtschaftspartei eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung die Mandate entzogen worden, ferner sind auf Weisung des Gouverneurs die fünf litauischen Abgeordneten von der Sitzung fern geblieben. Die Maßnahmen des Gouverneurs sind erfolgt, um dem sicheren Mißtrauensvotum des Landtags gegenüber dem litauischen Direktorium zu entgehen. Da die Bevölkerung bei einer Neuwahl sich bestimmt nicht zugunsten des litauischen Direktoriums aussprechen würde, scheint Herr Nowakas die Bestimmung des Statuts über den verfassungsmäßigen Zusammentritt eines neuen Landtags mißachten zu wollen. Eine nicht fristgemäße Abhaltung würde die litauischen Rechtsbrüche um ein neues Gled vermehren.

Wiener Standgericht tagt

Panetta gesteht die Ermordung Dollfuß'

(Telegraphische Meldung)

Wien, 30. Juli. Der verhaftete Aufrührer Otto Panetta hat gestanden, den Bundeskanzler ermordet zu haben. Das Kaliber seiner Waffe stimmt mit der Schußöffnung überein. Er hat angegeben, den Mord aus Rache wegen seiner Entlassung aus dem Bundesheer begangen zu haben.

Die Standgerichtsverhandlungen gegen die Aufständischen vom 25. Juli haben bereits am Montag nachmittag vor dem Militärgerichtshof begonnen. Den Vorsitz führt der Infanterieinspektor von Wien, Generalmajor Oberseger; der Generalstaatsanwalt Dr. Truppin vertritt die Anklage. Die Verhandlungen haben mit dem Verhör der beiden als Mörder von Dr. Dollfuß angesehenen früheren Wehrmänner Panetta und Holzweber begonnen. Eine Kompagnie Infanterie bewacht das Landesgericht, in dem die Verhandlung stattfindet. Nach der Aburteilung der beiden unmittelbaren Mörder soll unverzüglich die Verhandlung gegen die Aufständischen beginnen, die die Rawag am Mittwoch nachmittag besetzten.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Aufruf des Staatspräsidenten für die Ueberschwemmten

Warschau, 30. Juli.

In einer Rede, die auf alle polnischen Sender übertragen wurde, forderte Staatspräsident Professor Mościcki am Sonntag die Bevölkerung des ganzen Landes zur Teilnahme am Hilfswerk für die Hochwassergeschädigten auf. Nicht eine Familie aus den aufs schwerste heimgesuchten Ortschaften dürfe ohne Hilfe bleiben. Einem jeden der geschädigten Bewohner müsse Möglichkeit zur produktiven Arbeit gegeben werden, damit das Land, das jetzt ein Bild der Zerstörung darstelle, zu neuer Blüte gelange.

Jahrestagung der polnischen Reservisten

Warschau, 30. Juli.

In Warschau wurde am Sonntag die Jahrestagung der polnischen Reservisten eröffnet, an der 570 Abordnungen der Reserve-Formationen aus dem ganzen Lande teilnahmen. Der Feier wohnten der Staatspräsident Mościcki und der Innenminister Kościalkowski bei, der in einer Begrüßungsansprache hervorhob, daß die Aufgabe der über 200 000 Reservisten darin bestehe, in friedlicher Arbeit zum Aufbau des Landes beizutragen, für dessen Unabhängigkeit sie gekämpft hätten. Als Vertreter des Kriegsministers sprach General Kasprzycki. Er erklärte, Polen müsse materiell und geistig auf den Kampf ums Dasein vorbereitet sein. Der nächste Krieg werde ein Uebergewicht der Technik mit sich bringen. Aber auch an die einzelne Persönlichkeit würden erhöhte Aufgaben gestellt, denen der polnische Soldat gewachsen sein müsse.

Drei Bergleute verschüttet

Kattowitz, 30. Juli.

Infolge eines heftigen Gebirgsstoßes gingen auf der 600-Meter-Sohle der Oheimgrube in einer Länge von etwa 60 Meter große Kohlenmassen zu Bruch, unter denen drei vor Ort arbeitende Bergleute lebendig begraben wurden. Die Rettungskolonne konnte nach zwanzigstündiger angestrengter Arbeit die Verschütteten freilegen. Alle drei hatten sehr schwere Verletzungen davongetragen. Ihr Zustand ist

Kattowitz

Neueinrichtungen für Telefon-Inhaber

Ab 1. August werden seitens der Post- und Telegraphendirektion verschiedene Neuerungen eingeführt. So kann man auf Wunsch in seiner Abwesenheit a.en Anläutenden durch das Amt sagen lassen, wann man wieder zu Haus ist oder wo man sich gerade befindet. Hilfsbereit notiert auch das Amt die genaue Anschrift aller vergebens Anrufenden. Aber nicht nur das, das Fräulein vom Amt wird auf Wunsch Bestellungen ausrichten. Wichtig ist, daß man sich zu jeder Tages- und Nachtzeit auf vorherige Ansage vom Amt wecken lassen kann. Schließlich bekommt man täglich je nach Wunsch die Normalzeit angesagt. Die Kosten für die neuen Bequemlichkeiten sind nur gering. Anmeldungen können telephonisch unter Nr. „03" erfolgen. es.

*

* **Vom Urlaub zurück.** Der Untersuchungsrichter beim Kattowitzer Landgericht, Dr. Stankiewicz, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seinen Dienst wieder aufgenommen. —§.

* **An einem Tag sieben Fahrraddiebstähle.** In hoher Blüte steht in Kattowitz augenblicklich der Fahrraddiebstahl. Innerhalb weniger Stunden wurden der Kattowitzer Polizei nicht weniger als siebenmal das Verschwinden von Rädern gemeldet. Bei vielen der Diebstähle dürfte allerdings auch der Leichtsinn der Radbesitzer selbst mit Schuld am Verlust sein. —§.

* **Landstraße Kochlowitz—Bismarckhütte ist frei.** Nach Vollendung der notwendigen Arbeiten ist seitens der Behörden die Landstraße Kochlowitz—Bismarckhütte für den Räderverkehr wieder vollkommen freigegeben worden. —§.

* **Große Wohnungseinbrecher-Gesellschaft verhaftet.** Die zahlreichen Wohnungseinbrüche in Kattowitz wiesen auf das Zusammenarbeiten einer weitverzweigten Bande hin. Die Ermittelungen der Polizei wurden jetzt von Erfolg gekrönt. Es gelang, in den Arbeitslosen Alois Koracki, der bereits ein ganz nettes Strafregister hat, Paul Witoschek und Alfons Steckel die Einbrecher festzustellen und zu verhaften. **Nicht weniger als siebzehn Einbrüche gehen auf das Konto der drei,** doch dürfte sich die Zahl sicherlich noch erhöhen. Im Zusammenhang mit diesem Fang wurde eine ganze Bande Hehler in den Kattowitzer Ortsteilen Bogutschütz und Zawodzie ermittelt, bei denen man allerhand Diebesgut ans Tageslicht beförderte. es.

Siemianowitz

* **Vermißt.** Die Frau des Ingenieurs Sodemann von der Bienhoffstraße, bei der schon seit längerer Zeit Anzeichen von Geistesstörungen festzustellen waren, hat eine Reise zu ihrer Verwandtschaft nach Rybnik angetreten. Der Ehemann erhielt die Mitteilung, daß die Kleider seiner Frau im Paruschowitzer Walde gefunden worden sind. Von der Frau fehlt jede Spur. —dz.

Falschmeldung über die Werksanlagen der IG. Kattowitzer-Laurahütte

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. Juli

In verschiedenen polnischen Blättern erschienen in den letzten Tagen Artikel, in denen der Zustand der Werksanlagen der IG. Kattowitzer-Laurahütte durch die zurzeit auf den Werken tätigen Sachverständigen in vieler Hinsicht bemängelt worden sei, insbesondere seien die Schätzungen früherer Sachverständiger übertrieben. Es wird ferner behauptet, die Sachverständigen hätten den deutschen Vorstandsmitgliedern den Vorwurf gemacht, sie hätten die Interessen der Werke durch den Abschluß ungünstiger Verträge geschädigt. Demgegenüber erfahren wir aus den Kreisen der Sachverständigen, daß ganz im Gegensatz zu den erwähnten Behauptungen einhellig, d. h. sowohl bei den polnischen wie auch bei den deutschen Mitgliedern der jetzigen Sachverständigenkommission die Meinung vertreten wird, **daß die gesamten Anlagen der IG. im allgemeinen sich in einem durchaus befriedigenden technischen Zustand befinden.** Die Anlagen der Falvahütte und Bismarckhütte wurden als besonders gut bezeichnet.

Aeußerungen über angebliche ungünstige Werksverträge entbehren ebenfalls dieser Grundlage. Sollte man etwa den Kohlenlieferungsvertrag mit der Deutschlandgrube im Auge haben, so ist dazu folgendes zu sagen: Dieser Vertrag ist mit der dem Fürsten Donnersmarck gehörenden Grube um die Jahrhundertwende abgeschlossen, um der Bismarckhütte und der Falvahütte die bis dahin fehlende Kohlenbasis zu sichern. Der Vertrag erschien um so günstiger, als der Förderschacht der Deutschlandgrube nur wenige Meter von dem Hochofen und dem Stahlwerk der Falvahütte entfernt liegt.

Die Lage der deutschen Minderheit

Prinz von Pleß wieder zum Präsidenten des Volksbundes gewählt

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 30. Juli.

In Kattowitz fand im früheren Logensaal die Jahresversammlung des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Schlesien statt, zu der nur die Delegierten der Bezirksvereinigungen Zutritt hatten. Die Versammlung wurde mit einer Ansprache des Präsidenten des Deutschen Volksbundes, Dr. Prinz v. Pleß, eröffnet, der zu Beginn der erschütternden Ereignisse in Oesterreich, wo deutsches Bruderblut vergossen werde, gedachte. Er gedachte ferner des ermordeten polnischen Innenministers Pieracki und der Ueberschwemmungskatastrophe in Kleinpolen. Der Volksbund werde sich an der Hilfeleistung für die Geschädigten beteiligen.

Prinz von Pleß kam dann auf

die Lage des Deutschtums in Ostoberschlesien

zu sprechen. Die mit dem Abkommen zwischen Polen und Deutschland eingeleiteten zwischenstaatlichen Verhandlungen nehmen ihren Fortgang. Seit Jahren bestehende Gegensätze können aber nicht von heute auf morgen verschwinden. Aber diejenigen, die diese Tatsache auch anerkennen, haben kaum mit einer Verschärfung der Lage der deutschen Minderheit gerechnet, die in der ständig zunehmenden Entlassung deutscher Arbeitnehmer und in den Schwierigkeiten liege, die die Arbeitsämter der Wiedereinstellung von deutschen Arbeitslosen entgegensetzten. **Diese Vorgänge erfordern die ernsteste Aufmerksamkeit und Abwehr.** Wir können feststellen, daß in mehreren für die deutsche Bevölkerung bedeutungsvollen Angelegenheiten in Besprechungen mit dem schlesischen Woiwoden befriedigende Ergebnisse erzielt worden sind. Wir erkennen mit Dank an, daß die Behörden die Durchführung der Kindererholungsfürsorge in jeder Hinsicht erleichtert haben. Ein wichtiger Fortschritt ist das zwischen dem Minderheitsamt und dem Volksbund getroffene Abkommen über die Behandlung der auf Grund des Art. 149 der Genfer Konvention erhobenen Beschwerden.

In regelmäßigen Zwischenräumen von je 10 Tagen werden die laufenden Beschwerden mit dem Minderheitsamt besprochen.

In diesen Besprechungen konnte eine wesentliche Anzahl von Beschwerden beigelegt werden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Prinz von Pleß auf den geistigen Umbruch der deutschen Nation zu sprechen und erklärte: „Als Auslandsdeutsche bejahen wir voll und ganz die großen Gedanken des Nationalsozialismus, und zwar: den Einsatz für die Ehre und Geltung des deutschen Volkes, die Voranstellung des Gemeinnutzes vor dem Eigennutz, die Einordnung des einzelnen in die Gesamtheit, die Hilfsbereitschaft für die Bedürftigen, die Reinhaltung deutscher Kultur und die unauslöschliche Liebe zu Volk und Heimat. Diese Forderungen entsprechen dem Denken und Handeln, welche in dem um seine Selbstbehauptung ringenden Auslandsdeutschtum seit je lebendig waren."

Im Anschluß daran erstattete Hauptgeschäftsführer Dr. Ulitz den Tätigkeitsbericht, in dem er erklärte, daß die Arbeit des Volksbundes aufbauend, einigend und friedlich sei, immer nur in dem Bewußtsein des Kampfes um die Erhaltung des deutschen Volkstums. Es schloß sich eine vielstündige lebhafte Aussprache an, nach der Prinz Pleß den Delegierten eine Anzahl Grundsätze und Richtlinien für die weiteren Aufgaben des Volksbundes zur Beschlußfassung vorlegte, die in 10 Punkten zusammengefaßt waren und von den Abgesandten einmütig angenommen wurden. Es erfolgte dann schließlich die Wahl des Präsidiums, des Verwaltungsrates und des Vorstandes.

Prinz Pleß wurde einstimmig als Präsident des Deutschen Volksbundes wiedergewählt,

zu Vizepräsidenten wurden der Abg. Franz und der frühere Tarnowitzer Bürgermeister Michatz bestimmt. In den Verwaltungsrat wurden insgesamt 21 Mitglieder neu gewählt sowie 6 Mitglieder wiedergewählt, unter denen sich Freifrau von Reitzenstein befindet. In den Vorstand wurden wiedergewählt Hauptgeschäftsführer Dr. Ulitz und Syndikus Dr. Libera, ferner wurde neu gewählt Kassendirektor Ramisch. Die Wahl der beiden übrigen Vorstandsmitglieder wurde vorläufig offen gelassen. a.

Neues Urteil im Prozeß gegen die 31 Deutschen

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 30. Juli.

Am heutigen Vormittag wurde der Prozeß gegen die 31 Deutschen aus Siemianowitz wegen der Georgshütter Vorfälle vor dem Kattowitzer Appellationsgericht als Berufsinstanz zu Ende geführt. Den Vorsitz führte Appellationsrichter Dr. Karlowski, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Nowotny, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Arendt übernommen.

Die Angeklagten, die im ersten Prozeß zu sieben bis zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, hatten am 27. September v. J. auf dem gemeinsamen Nachhausewege von einer Kattowitzer Versammlung der Deutschen Partei in Georgshütte einen Zusammenstoß mit der Polizei gehabt. Auch in der Berufungsverhandlung war ein klares Bild der Vorfälle jener Nacht nicht zu gewinnen, da beide Parteien, die Angeklagten wie die Polizei, einander widersprechende Berichte lieferten. Die Angeklagten sagten aus, daß sie zwar singend marschiert **seien, daß aber die Lieder nur Wanderlieder gewesen wären.** Von einem Angriff auf die Polizei könne nicht die Rede sein. Die Polizeibeamten wiederum glaubten, sich von den Deutschen bedroht. Von der früheren Anklage auf Störung der Nachtruhe, Provokation, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Bedrohung der Polizei wurde seitens des Appellationsgerichtes die Anklage gemäß § 163, lautend auf Ueberfall und Mißhandlung der Polizei, fallen gelassen. Nur § 123 betreffend Menschenauflauf nud Ruhestörung wurde als Grund für eine Anklage gegeben angezogen. Der

Urteilsspruch

lautete in der zweiten Instanz nunmehr auf je vier Wochen Arrest für sämtliche Angeklagten. Zugestanden wurde ein Bewährungsfrist, die jedoch praktisch wohl kaum in Anwendung kommen dürfte, da die Angeklagten durchweg mehrere Wochen in Untersuchungshaft waren. es.

Chorzow

Ein Jahr Gefängnis für versuchte Geldfälschung

Vor der Strafkammer in Chorzow hatte sich Wilhelm Pietronski aus Kunzendorf wegen Besitzes von Gegenständen, die zur Herstellung von 50-Groschen-Stücken dienen sollten, zu verantworten. Gelegentlich einer bei dem Angeklagten vorgenommenen Haussuchung wurden diese Gegenstände vorgefunden und beschlagnahmt. Die von der Behörde durchgeführte Untersuchung ergab jedoch, daß P. bis dahin noch keine Falschstücke hergestellt hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis mit Zubilligung einer fünfjährigen Bewährungsfrist, weil er noch nicht vorbestraft ist. —b.

*

* **Wegen Meineidsverdachts freigesprochen.** Frau Marta Czech aus Chorzow I hatte sich als Zeuge in einem Prozeß gegen den Gastwirt E. angeblich so undeutlich ausgedrückt, daß durch ihre Aussage der Ausgang des Prozesses wesentlich beeinflußt wurde. Die mit diesem Ausgang unzufriedene Seite strengte daher gegen die Zeugin Cz. ein Meineidsverfahren ein. Die Angeklagte wies aber nach, daß der Sinn ihrer Aussage dem wahren Sachverhalt entspricht. Wenn ihre Aussage undeutlich gewesen sein sollte, dann ist es nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Angeklagte der polnischen Sprache nicht ganz mächtig ist und der Richter darauf nicht aufmerksam gemacht hatte. In dem gegen sie selbst nunmehr angestrengten Verfahren überwand sie die unangebrachte Scheu und erreichte, daß der Richter mit ihr deutsch verhandelte und das Mißverständnis entsprechend geklärt wurde. Frau Cz. wurde freigesprochen. —b.

Rybnik

* **Die „schöne Zosia" macht wieder von sich reden.** Die Schwester des Polizistenmörders Siwiec und das geistige Haupt einer Verbrecherbande, die zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilte Sofie Siwiec, ist auf ärztliche Anordnung hin aus der Haft entlassen worden. —§.

Aus aller Welt

Einbrecher auf dem Meeresgrund?

Paris. Die Taucher des berühmten italienischen Bergungsschiffes Artiglio II erlebten eine unangenehme Ueberraschung, als sie den 1922 an der bretonischen Küste gesunkenen Passagierdampfer „Egypt" wieder aufsuchten, um das letzte Gold des eine Million Pfund betragenden Goldschatzes aus den Geldschränken herauszuholen. Im letzten Sommer hatten die Taucher den größten Teil der Goldbarren herausgeholt. Als die Stürme sie zwangen, ihre Arbeiten einzustellen, befanden sich noch 150 Goldbarren und 30 Silberbarren auf dem Meeresgrund.

Vor einigen Tagen stiegen sie nun hinab, um dieses Gold zu bergen, entdeckten aber zu ihrem Erstaunen, daß der Tresor leer war. Weder ein Stück des Goldschatzes noch eines der Silberbarren war mehr vorhanden. Der erste Eindruck war, daß fremde Taucher den Schatz heraufgeholt und sich als Einbrecher auf dem Meeresgrunde betätigt hatten. Dann allerdings erschien es ihnen wahrscheinlicher, daß ein Teil des Geldschrankbodens durchgebrochen ist und die Gold- und Silberbarren in den Frachtraum des Schiffes hinuntergestürzt sind. Sie wollen jetzt ein großes Loch in den Tresor schneiden, um durch ihn in den Laderaum zu gelangen. Und dort hoffen sie den Rest des großen Schatzes zu finden. Falls sie ihn nicht finden, dann wird wohl ein Untersee-Sherlock-Holmes in Tätigkeit treten müssen — Sherlock Holmes im Taucheranzug.

Mord wegen einer Ohrfeige

Magdeburg. Ein Mord, der hier vor wenigen Tagen an dem 30jährigen Vertreter Rudolf Baak verübt worden war, hat schnell seine Aufklärung gefunden. Baak war morgens in seinem Zimmer tot aufgefunden worden. Die Tatumstände ließen darauf schließen, daß er im Schlaf überfallen und erschlagen worden war. In den Verdacht der Täterschaft geriet ein gewisser Christoph Blaumeiser, der mit Baak zusammen als Untermieter in einem benachbarten Zimmer wohnte und nach der Tat verschwunden war. Am Tage vor dem Mord hatten beide eine Bierreise unternommen. Dabei waren sie in Streit geraten, und Baak hatte dabei Blaumeiser eine Ohrfeige gegeben. Dieser geriet darüber in große Erregung und drohte, Baak mit einer Bierflasche zu erschlagen. Infolge der gegen ihn eingeleiteten Fahndungsmaßnahmen wurde Blaumeiser in Hannover ermittelt und verhaftet.

Pariser Modetorheiten.

Paris. Der Ehrgeiz hat einen jungen Pariser Modezeichner nicht ruhen lassen. Alles, was bisher für die Kleidung ersonnen und ausgeführt wurde, erschien ihm fade, mittelmäßig und langweilig. Und so spielte er einen Trumpf aus, er garniert die Kleidung der Dame mit vollständigen Vögeln. Zuerst wurde in einem Pariser Kreis, der wohl das Sprungbrett für diese Modeschöpfungen darstellen sollte, ein Kleid vorgeführt, das mit einem kleinen niedlichen Vogel besetzt war, der seinen Juwelen geschmückten Schnabel kosend an die Schulter seiner Herrin legt. Aber es kam noch besser. Ein Modell aus schwarzer Seide zeigte über der Brust eine weiße Seemöwe mit weitausgebreiteten Schwingen. Das Tier versuchte sichtlich, sich an seiner Trägerin festzuklammern. Zuletzt kam ein blaßblaues Kleid mit einem Vogel, der eine Haltung einnahm, als ob er fliegen wollte.

Die „Ostdeutsche“ erzählt aus aller Welt

Mit 15 Jahren fürs Vaterland gefallen

Die bevorstehende 20. Wiederkehr des Eintritts Deutschlands in den Weltkrieg ruft die Erinnerung wach an den jüngsten unter den Toten des Füsilier-Regiments Nr. 122 und des ganzen 13. (Württ.) Armeekorps Josef Kirchenmayer aus Saulgau in Württemberg, der im Alter von 14 Jahren und 11 Monaten fiel. Josef Kirchenmayer ist wohl der jüngste Kriegsgefallene des deutschen Heeres überhaupt gewesen.

Sofort bei Kriegsausbruch meldete sich der 14jährige, der körperlich gut entwickelt war und seine Altersgenossen und Hauptes länge überragte, als Kriegsfreiwilliger. Der Kommandeur des Ersatzbataillons vom Grenadier-Regiment 123, wo sich Josef Kirchenmayer als Kriegsfreiwilliger meldete, versuchte lange, den Jungen von seinem Vorhaben abzubringen, bis er den hartnäckigen Bitten nachgab und ihn unter die zum Teil doppelt so alten Soldaten des Bataillons einreihen ließ.

Nach der nur wenige Monate dauernden Ausbildungszeit in Ulm kam Kirchenmayer als jüngster Kriegsfreiwilliger kurz nach Weihnachten 1914 ins Feld zur 2. Kompagnie des Füsilier-Regiments 122, das damals in Russisch-Polen stand. Nach wenigen Wochen schon, am 24. Januar 1915, starb Kirchenmayer den Heldentod. Er verblutete an einem im Graben erhaltenen Lungenschuß.

Ein Landwehrmann aus dem württembergischen Oberamt Biberach sandte den letzten Gruß dieses jüngsten Füsiliers an die Angehörigen und schrieb dazu: „Ich habe selbst viel Schweres erlebt in meinem Leben, aber das Schwerste war mir, als ich dieses Kind, mit dem Mut und der Energie eines ganzen Mannes, zum Sterben auf die russische Wintererde betten mußte. Mit einem zusammengefrorenen Mantel deckte ich ihn zu.“ Auf dem Regimentsfriedhof bei Kozlow Szlachecki, diesseits der Bzura, wurde Josef Kirchenmayer zur letzten Ruhe gebettet.

Heinzelmännchen am Werk

Baerwalde. Ein Bauer in Baerwalde (Neuwark), der am frühen Morgen sein Roggenfeld abmähen wollte, stand sprachlos vor dem Feld. Der Roggen war säuberlich abgemäht; schnurgerade ausgerichtet standen die Roggenmandeln auf seinem Acker. Viele arbeitsame Heinzelmännchen hatten sich in übermütigem Arbeitseifer zusammengetan, um dem Bauern eine heimliche Freude zu bereiten. Die Helferinnen waren die Besucher einer benachbarten Frauenschule, die ihr Können in allen Zweigen der Landwirtschaft hierbei bestens unter Beweis stellten.

Sprechen im Schlaf — auf Schallplatten

Der Ingenieur Romanowes aus Sevilla hat einen Apparat erfunden, der es dem Schlafenden ermöglicht, die Worte festzuhalten, die er unwillkürlich im Schlafe spricht. Der Aufnahmeapparat wird über dem Bett des Schläfers angebracht und läuft elektrisch und geräuschlos die ganze Nacht. Für Aerzte, namentlich für Nervenspezialisten, dürfte diese Erfindung von großem Interesse sein, zumal sie den Schlafenden nicht belästigt und sogar ohne sein Wissen angebracht werden kann.

Im Traum verunglückt

Kirchen (Sieg). Ein vierzehnjähriger Junge war im Traumzustand ins Fenster seines Schlafzimmers gestiegen und aus dem zweiten Stockwerk des Hauses in die Tiefe gestürzt. Mit einer schweren Schulterverletzung und einem Kieferbruch wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Haarfärben in Dänemark verboten

Kopenhagen. Der Justizminister veröffentlicht ein Gesetz, nach welchem das Haarfärben verboten wird, wenn nachgewiesen wird, daß die Farben schädliche Bestandteile enthalten. Die dänischen Friseure erklären, daß diese Verordnung des Justizministeriums das Ende des Haarfärbens in Dänemark bedeutet.

Ein Bild aus 9000 Blumen

Bad Dürrenberg. Der Kurpark ist um ein neues gärtnerisches Schmuckstück bereichert worden: Aus über 9000 Teppichbeetpflanzen haben Meisterhände an IV. Gradierwerk das neue Wappen der Preußag (Preußische Berg- und Hüttengesellschaft A.-G.), einen Adler mit darunter gekreuztem Schlegel und Eisen geschaffen.

Von einer Kuh in Stücke gerissen

Berncastel. In der Nähe des Hunsrückdorfes Merschbach ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, der das Leben eines achtjährigen Knaben forderte. Der Junge hütete in der Nähe des Ortes die Kühe seines Vaters. Plötzlich wurde eines der Tiere wild und griff den Knaben an. Die Kuh nahm den Jungen auf die Hörner und drückte ihn gegen einen Holzzaun. Dabei wurde dem Jungen ein Arm und ein Bein buchstäblich abgerissen. Außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen. Man fand ihn nach einiger Zeit tot auf.

Wegen einer Wäscheleine . . .

Duisburg. Der Tod beendete einen Streit zwischen zwei im gleichen Hause wohnenden Parteien, die wegen des Spannens einer Wäscheleine aneinander geraten waren. Im Verlaufe der Streitigkeiten wurde der Hauswirt von dem Mieter bedroht. Plötzlich brach der Hauswirt zusammen, und der herbeigerufene Arzt stellte nur noch den Tod des Mannes infolge Gehirnschlages fest.

Besteuerte Badeanzüge

Budapest. In Budapest wird gegenwärtig über neue Steuern beraten, die dem Ausbau der Stadt zum Kur- und Badeort dienen sollen. Am geeignetsten als Steuerquelle wurde der sehr beliebte, kurze Badeanzug empfohlen. Denn, so meinte ein Abgeordneter, wer in Zukunft weiter gegen die guten Sitten und den Anstand durch das Tragen allzu freier Badekostüme verstoßen wolle, der müsse für diesen „Luxus“ eben Steuern zahlen.

Ein Prozeß gegen 43 Filmschauspieler

Los Angeles. 20 Filmschauspieler und 23 Filmschauspielerinnen haben sich in den nächsten Tagen in Los Angeles vor Gericht zu verantworten. Die 43 Schauspieler, sämtlich Statisten, waren kürzlich durch eine der Luxusstraßen von Hollywood gezogen und hatten dabei gerufen: „Nieder mit den Stars! Jeder von ihnen bekommt eine Gage, von der wir alle leben könnten!“ Es hatte Mühe gekostet, die Statisten mit Hilfe der Polizei zu zerstreuen und die 43 Rädelsführer und -führerinnen festzunehmen.

Die vergessenen Hotelgäste

Bukarest. Die Gäste eines Bukarester Hotels erlebten eine höchst unangenehme Ueberraschung, die für einen Teil unter ihnen ihren Abschluß noch nicht gefunden hat. Das Gesundheitsministerium hatte zu wiederholten Malen den Besitzer des Gasthofes auf den baufälligen Zustand des Hotels aufmerksam gemacht, ohne daß indessen durch Renovierung des Hauses die gerügten Uebelstände beseitigt wurden. Darauf schritten die Behörden ein und entsandten mehrere Beamte in das Hotel, das kurzerhand geschlossen wurde, nachdem zuvor alle Zimmer und die Haustüre mit Siegeln versehen worden waren. Die Beamten hatten jedoch vergessen, sich darüber zu vergewissern, ob in den Fremdenzimmern noch Logiergäste anwesend waren. Tatsächlich befanden sich in der dritten Etage des Hotels etwa zehn Personen in verschiedenen Zimmern. Die Gäste sahen sich nach vollständiger Räumung des Gasthofes von aller Außenwelt abgeschnitten. Nach vergeblichen Bemühungen, ins Freie zu gelangen, stürzten sich die Bewohner des Hotels an die Fenster und begannen aus Leibeskräften zu schreien, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zu lenken. Es dauerte auch gar nicht lange, bis sich eine große Menschenmenge auf dem Platze vor dem Gasthofe anzusammeln begann, die mit schlecht verhehlter Schadenfreude dem Schauspiel der unfreiwillig Eingeschlossenen zusah. Die Polizei sah dem Treiben eine Weile lang untätig zu, um sich dann endlich für den Fall zu interessieren.

Man müßte nun eigentlich annehmen, daß die unmittelbare Folge die Entfernung der behördlichen Siegel und somit die Befreiung der Gäste Sache weniger Minuten gewesen sei. Dem war aber nicht so. Zunächst wurde eine Eingabe an das Gesundheitsministerium gemacht, worin der Verlauf der Dinge geschildert und um Erlaubnis zur vorübergehenden Entfernung der Siegel gebeten wurde. Inzwischen hatte man wenigstens erreicht, daß mittels Feuerwehrleitern den Eingeschlossenen Speise und Trank zugeführt wird, damit diese bis dahin nicht verhungern. Es steht zu erwarten, daß die eingekerkerten Leute Klage wegen Freiheitsberaubung anstrengen werden, sobald sie aus ihrer Zwangslage erlöst sind. Unter den „Gefangenen“ befinden sich nämlich eine Reihe von Handlungsreisenden, die infolge ihres unfreiwilligen Stubenarrestes eine große Anzahl von gewinnbringenden Geschäften in Rauch aufgehen sahen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Vor 20 Jahren

Beuthen erlebt die ersten Mobilmachungstage

Ausmarsch unserer 156er zum Schutz der Grenzen — Heiteres von der „Spionenjagd"

Die Heimat blieb frei!

Beuthen, 30. Juli.

Zwanzig Jahre sind nun seit jenen denkwürdigen Tagen vergangen, da die Kriegsvorbereitungen der deutschfeindlichen Mächte uns den Weltkrieg aufzwangen und das ungeheure Ringen begann, das nach einem beispiellosen Aufbruch der Nation, nach jubelnder Begeisterung, Opfern und jahrelangem Ringen an vielen Fronten einen so tragischen Ausgang für unser Vaterland nahm. Und dennoch stehen uns die ersten Augusttage von 1914 noch leuchtend in Erinnerung, weil ein starkes und in seinem innersten Kern gesundes Volk zum ersten Male die gewaltige, erhebende Volksgemeinschaft erlebte, in die der begeisterte Einsatz zur Verteidigung der Heimat alle Stände und Klassen zwang.

Beuthen war bei Ausbruch des Weltkrieges der Standort des Stabes, 1. und 2. Bataillons sowie der MG.-Kompagnie des 3. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 156 und eines großen Bezirkskommandos, das nächst Breslau, das größte in Schlesien war. Der Bezirkskommandeur stand im Range eines Regimentskommandeurs. Das 3. Bataillon des Regiments 156 stand in Tarnowitz. Das Regiment war erst seit 1. Oktober 1913 in diesen Standorten. Es hatte in der kurzen Zeit des Hierseins die besten Beziehungen zur Bevölkerung unterhalten. An der Spitze des Regiments stand Oberst Cramer, an der Spitze des Bezirkskommandos Oberst z. D. von Kraewel.

Die am 30. Juli 1914 trotz der deutschen Warnungen ausgesprochene russische Gesamtmobilmachung nötigte uns, den aufgezwungenen Verteidigungskampf zur Erhaltung des Vaterlandes aufzunehmen.

Beuthen bekam nun als wichtiger Stützpunkt des deutschen Grenzschutzes in Oberschlesien eine große Bedeutung.

Die dunklen Wolken, die Ende Juli am politischen Himmel aufgestiegen waren, kamen immer näher. Am 31. Juli, etwa um 2 Uhr nachmittags, traf beim Regiment 156 und beim Bezirkskommando das Telegramm des Generalkommandos 6. Armeekorps **„Drohende Kriegsgefahr"** ein. Es traten die „Grenzschutzbestimmungen" in Wirksamkeit. Sofort hatte das Regiment 156 den Schutz der Grenze zu übernehmen. Einige Kompagnien rückten zur Sicherung der ihnen für den Grenzschutz zugeteilten Abschnitte sofort ab. Grenzschutzabteilungen des Ulanen-Regiments Nr. 2 und der Feldartillerie-Regimenter Nr. 21 und 57 trafen in Beuthen ein. Sie wurden vom Magistrat in Schulen und Sälen einquartiert. Schon am 31. Juli wurden die Grenzübergänge und alle wichtigen Bahnanlagen durch Wachen, die Rosaliengrube, die die Stadt Beuthen mit Wasser mitversorgte, durch die ganze 1. Kompagnie des Regiments 156 besetzt.

Auf Veranlassung des Bezirkskommandos wurden überall in der Stadt Plakate mit der Ankündigung der „drohenden Kriegsgefahr" angebracht.

Noch mit starker Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens betrachtete die arbeitsame und heimatliebende Bevölkerung Beuthens die Ereignisse. Doch die Sturmflut brauste näher und näher. **Schon lauerten die russischen Kosaken jenseits der Grenze auf den Einfall in unser Land.** Die Gerüchte verdichteten sich. Die Stimmung wurde immer entschlossener.

Der „Mobilmachungsbefehl"

war am 1. August um 3,30 Uhr nachmittags in Beuthen eingetroffen. Erster Mobilmachungstag: 2. August. Der gediente Landsturm wurde aufgeboten. In der Stadt fand man überall ein stark pulsendes Leben.

Die Mobilmachung leuchtete in jedes Einzelschicksal hinein. Jeder Mann, der eine Kriegsbeorderung in seinem Militärpaß eingeklebt hatte, jeder Offizier des Beurlaubtenstandes wußte, was er zu tun hatte. Junge Paare eilten zur Kriegstrauung. Schon hatten Landwehr und Landsturmmänner die Bewachung der Eisenbahn übernommen. Für einige Tage wurden auch Gildenschützen der Priv. Schützengilde zur Brückenbewachung mit herangezogen. Die ruhige Besonnenheit in dem großen Werke wurde ab und zu durch

tolle Spionagegerüchte

abgelenkt. Der Verdacht, daß Spione in Beuthen seien, war bei der Nähe der russischen Grenze doch allzu sehr berechtigt. „Fragwürdige" Personen brachte man zum Garnisonkommando in der „Ritterburg", wo der Gerichtsoffizier, Oberstleutnant Wrampelmeyer, waltete. Nach Vernehmung und eingehender Durchsuchung konnten alle, die sich genügend auswiesen, wieder entlassen werden. Im Uebereifer wurde allerdings mancher Mißgriff getan. So machte sich der Obermusikmeister der hiesigen Regimentskapelle dadurch verdächtig, daß er einen Vollbart und zum feldgrauen Waffenrock eine schwarze Hose trug. Er wurde für einen Russen gehalten, an der Eisenbahnunterführung, Große Blottnitzastraße, verhaftet und von zwei Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr zur Wache gebracht. Erst auf den Einspruch eines Offiziers hin konnte er seines Weges ziehen.

Dann blitzte die Nachricht durch die Stadt, daß sich

französische Autos mit Geldtransporten

auf dem Wege zur russischen Grenze befänden. Dem Adjutanten des Ersatz-Bataillons J. R. 156, Oberleutnant Vogl, der in einem Auto Reitausrüstungen für Offiziere aus Leobschütz nach Beuthen brachte, wurde während der Fahrt bei einer Eisenbahnunterführung von Landsturmposten plötzlich ein Drahtseil vorgehalten, weil man glaubte, ein „Goldauto" vor sich zu haben. Dabei ging die Vorderscheibe des Autos in Trümmer und der Oberleutnant konnte sich nur durch rasches Bücken vor einer Verletzung schützen. Ein echtes Goldauto hat man wohl nie gesehen. Immerhin war es erfreulich, mit welchem Eifer sich alle an der Suche nach wirklichen Verrätern beteiligten.

Um die wertvollen Industrieanlagen, die unmittelbar an der Grenze lagen, der Einwirkung russischer Artillerie zu entziehen, mußte der deutsche Grenzschutz nach Osten vorverlegt werden. Daher ging das Infanterie-Regiment Nr. 156 am 2. August 1914 um 5 Uhr nachmittags in Friedensstärke

mit „Hurra" über die russische Grenze

und besetzte die Linie Grodsez—Semonja—Brinitz. Die Russen leisteten keinen Widerstand. Die damalige Lage an der schlesisch-russischen Grenze läßt sich, so heißt es in der „Geschichte des 3. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 156" nicht klarer kennzeichnen als durch Wiedergabe einer Meldung des Hauptmanns Meier, Chef der 1./156:

„Nach allen Anzeichen und Beobachtungen und den Aussagen der Landeseinwohner räumt der Feind die gesamte Grenze und sammelt seine Truppen weit im Innern seines Landes". Wenn so das Regiment auch keine Gefechtshandlungen im Grenzschutz zu bestehen hatte, so kam es doch wegen dauernder nächtlicher Schießereien nicht zur Ruhe und mußte auf russischem Boden seine ersten Verluste (5 Tote, 9 Verwundete) beklagen. Am 7. und 8. August kehrten die vom Grenzschutz abgelösten Bataillone nach Beuthen bezw. Tarnowitz zurück und vollendeten bis 9. August ihre Mobilmachung.

Der Bevölkerung ins Auge fallend waren die Mobilmachungsarbeiten des Bezirkskommandos, das Gestellungsgeschäft und das Pferdemusterungsgeschäft. Die Reservisten, Wehrmänner und gedienten Landsturmmänner stellten sich auf dem Moltkeplatz. Zur Vornahme der ärztlichen Untersuchungen beim Gestellungsgeschäft wurden auch zahlreiche nichtdienstpflichtige Zivilärzte herangezogen. Immer größer wurde die Zahl der einzuquartierenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes und des Landsturms.

Die Schulen wurden geschlossen

und die Klassenräume mit Mannschaften belegt. Am 2. August begann ferner die Pferdemusterung im Schützenhause, die längere Zeit vor sich ging. Auch Kraftfahrzeuge und sonstiges Fuhrwerk wurde angekauft. Bezeichnend und heute undenkbar ist, daß keine Dienststelle des hiesigen Regiments damals an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen war. Der nächste „Zivilfernsprecher" von der „Ritterburg", wo sich das Regimentsgeschäftszimmer befand, war im Nachbargrundstück des Tischlermeisters Barth, mit dem wegen der Benutzung für die Militärbehörde ein schriftlicher Vertrag geschlossen war. Ein Fernsprechtrupp des Regiments stellte jetzt mit seinem Gerät einen Behelfsanschluß im Regimentsgeschäftszimmer her.

Notwendig wurde bald die Einrichtung eines Familienunterstützungsbüros durch den Magistrat für die Versorgung der Familienangehörigen der eingezogenen Mannschaften. Der ungediente Landsturm, mit und ohne Waffe, der auch aufgeboten war, mußte listlich erfaßt werden. Dienstfreie Lehrer wurden zur Aufstellung der Listen bestimmt. Dann erfolgte die Musterung der Landsturmmänner. **Täglich wurden 600 untersucht.** Das Garnisonlazarett wurde in ein Reservelazarett umgewandelt. Reservelazarett-Abteilungen wurden im Städt. Krankenhaus, Krüppelheim, Kaiserhof, Konzerthaus, Schützenhaus usw. eingerichtet. Das hiesige Staatliche Hygienische Institut stellte sich schon am 1. Mobilmachungstage der Heeresverwaltung für bakteriologische und chemische Untersuchungen zur Verfügung. Es hatte während des Krieges wichtige Aufgaben zur Seuchenbekämpfung zu erfüllen.

Am 10. August wurde der Regimentsstab des Infanterie-Reg. Nr. 156 mit der MG.-Kompagnie verladen, und am 11. August rückten die Bataillone mit klingendem Spiel — unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung — zur Bahn. Es ging nach dem Westen, gegen Frankreich. Im September 1914 schlug der Generaloberst und Oberbefehlshaber im Osten, von Hindenburg, in Beuthen, in dem später nach ihm benannten Gymnasium sein Hauptquartier auf.

Unserer Garnison aber und unseren heldenhaften Soldaten haben wir es zu danken, daß unsere Heimat die ganze schwere Kriegszeit hindurch von den Schrecken der Schlachten verschont blieb, und daß trotz unmittelbarer Nähe der Grenze die Daheimgebliebenen ruhig ihrer Arbeit und ihrem Wirken für Volk und Vaterland nachgehen konnten. **K.**

Todessturz aus dem Fenster

Neiße, 30. Juli.

Die Frau des Eisenkaufmanns Christ in der Freiwaldauer Straße war auf das Fensterbrett ihrer ihm zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung gestiegen, um die schadhaft gewordene Jalousie zu besichtigen. Hierbei wurde die Frau von einem Schwindelanfall erfaßt und stürzte auf die Straße. Mit schweren Verletzungen wurde Frau Christ in das Krankenhaus gegeschafft, wo sie noch in derselben Nacht verschied.

Kunst und Wissenschaft

Frhr. Ernst von Wolzogen †

Am Montag starb in München der Schriftsteller Freiherr Ernst von Wolzogen im 79. Lebensjahr.

Wolzogen, ein gebürtiger Breslauer, hatte schon in seiner Jugend große Liebe zum Theater. Er studierte die Literatur und wandte sich zunächst der Schriftstellerei zu. Um 1900 machte er den gewagten Versuch, das französische, aus der Pariser Boheme herausgewachsene Kabarett nach Deutschland zu verpflanzen. Das von ihm gegründete „Ueberbrettl" hatte zunächst einen großen Erfolg, zu dem seine Frau Ilse-Laura, geb. Seemann, viel beitrug. Wolzogens Idee wurde aber von geschäftstüchtigen Leuten ins Unkünstlerische gezogen. Als Schriftsteller, dessen völkische Einstellung und satirische, wohlgemeinte Kritik am satten und mit nichts zufriedenem Bürgertum in früherer Zeit wenig Anerkennung fand, hat sich Ernst von Wolzogen bleibenden Wert gesichert. Den Weltkrieg hat der 60jährige noch als Landsturmmann im Schützengraben mitgemacht. Damals wurden seine Bücher viel gelesen; sein Buch „Landsturm im Feuer" erreichte 100 Auflagen! Der Zusammenbruch 1918 zerrüttete den Schriftsteller Wolzogen im Innersten. 1921 begegnete Wolzogen, gemeinsam mit Dietrich Eckart, Adolf Hitler und schloß sich diesem an. 1923 erschienen seine „Lebenserinnerungen", die viel Anerkennung fanden. Ernst von Wolzogen hat viele Jahre bittere Not leiden müssen, bis ihm durch den Nationalsozialismus Unterstützung zuteil wurde.

Der Münchener Frauenheilkundler Prof. Polano †. Im 61. Lebensjahr ist in München der a. o. Professor für Geburtshilfe, Prof. Dr. Oskar Polano, gestorben. Prof. Polano war als Vorstand der Münchener Universitätsfrauenklinik ein geachteter Gynäkologe.

Altgriechenlands berühmtester Hera-Tempel gefunden

Sei mehreren Jahren gehen die Bemühungen der Archäologischen Gesellschaft Groß-Griechenlands dahin, den berühmten Tempel der Hera zu entdecken, der von den verschiedensten altgriechischen Schriftstellern erwähnt und geschildert wird. Die Arbeiten der Forscher sind jetzt von Erfolg gekrönt worden: Der Tempel ist endlich gefunden worden. Er liegt unter Sumpfgebiet und nur wenige Meilen von Pästum entfernt.

Der Kult, der sich mit dem Hera-Tempel verband, dauerte bis zum Niedergang der griechischen Kultur und dem Verschlammen des an seinen Stufen dahinfließenden Silarius-Flusses, der heute Sele heißt und mit dem Tanagro und Calore ein großes sumpfiges Talbecken bildet, mit dessen Kultivierung begonnen worden ist. Die Gleichgültigkeit des Mittelalters hat ein übriges getan, die Stätte der Hera-Verehrung in Vergessenheit geraten zu lassen. Schriftsteller der Antike, wie Plinius, Plutarch und der Geograph Strabo machen in ihren Werken widersprechende Angaben über die Lage des Tempels, so daß sich die Arbeit der Archäologen sehr schwierig gestaltet. Hinzu kamen noch körperliche Gefahren und Unannehmlichkeiten, denn das verschlammte Sumpfgelände war durch Malaria und Moskitos verseucht. Der mühsam errungene erste Erfolg der Ausgrabungen, die auf einer Breite von 30 Meilen auf jeder Seite des früheren Flußbettes vorgenommen wurden, war der Fund alter griechischer Dachziegeln und einer dorischen Säule. Dann wurden über 3000 Bruchstücke von Opfergaben aus Terrakotta zutage gefördert, die der Hera dargebracht worden waren. Unter ihnen befand sich auch eine feine Plastik der Göttin selbst. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt; man hofft, in kurzem wichtige Teile des Tempels freilegen zu können.

Hochschulnachrichten

Der schlesische Geschichtsforscher Professor Dr. Schaube †. Der weit über die Grenzen Schlesiens bekannte Professor Dr. jur. h. c. Schaube aus Brieg ist im Alter von 83 Jahren in Brieg gestorben. Der Dahingeschiedene hatte sich nicht nur als Geschichtsforscher einen anerkannten Ruf erworben, sondern vor allem als Erforscher der schlesischen Heimatgeschichte. Sein letztes Werk war eine urkundliche Geschichtsdarstellung der Gründungszeit der Stadt Brieg. Als Landtagsabgeordneter der Freikonservativen Fraktion setzte er sich besonders für Verkehrsfragen und Eisenbahnbauten ein. Die Universität Freiburg ernannte ihn 1911 zum Ehrendoktor beider Rechte.

Der Präsident des Thüringischen Landesamtes für Rassewesen in Weimar, Dr. med. Karl Astel, ist als o. Professor an der Landesuniversität Jena mit dem Lehrauftrag für menschliche Züchtungslehre und Vererbungsforschung angestellt worden. — Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. phil. Ernst Elster, der seit 30 Jahren an der Universität Marburg die neuere deutsche Literatur als Ordinarius vertreten hat, hat sein Goldenes Doktorjubiläum begangen. Prof. Elster steht im 75. Lebensjahr; er ist durch einige Werke über Heinrich Heine bekannt geworden. — Der entpflichtete Ordinarius für angewandte Chemie an der Universität Leipzig, Geh. Hofrat Prof. Dr. Carl Paal, beging sein Goldenes Doktorjubiläum. Der Jubilar hat über 20 Jahre an der Universität Erlangen gelehrt, bis er dem Ruf an die Universität Leipzig folgte.

*

Schlachthofkunde als tierärztliches Lehrfach. Der Direktor des Städtischen Schlachthofes in Hannover, Dr. Felix Grüttner, hat nach seiner Ernennung zum Professor an der Tierärztlichen Hochschule seine Antrittsvorlesung über das Thema „Schlachthof- und Viehhofkunde als tierärztliches Lehrfach" gehalten. Er führte aus, daß die auf der wissenschaftlichen Grundlage der Krankheitslehre bei Tieren ausgeübte tierärztliche und gesundheitspolizeiliche Ueberwachung nicht nur den unmittelbaren gesundheitlichen Schutz der Fleischverbraucher zum Ziele hat, sondern auch die Erhaltung der hohen Werte, die in unserem Viehbestand und in Fleischvorräten ruhen.

Deutsche Erfolge auf dem Züricher Röntgenkongreß

Auf dem 4. Internationalen Radiologen-Kongreß in Zürich hat das meiste Aufsehen das von Dr. Großmann, Berlin, erfundene und von Prof. Dr. Chaoul von der Berliner Charité vervollkommnete Verfahren der röntgenographischen Körperschnittdarstellung erregt. Dieses Verfahren ermöglicht es, Röntgenbilder von inneren Körperteilen zu gewinnen, die man mit den normalen Methoden der Röntgendiagnostik nicht darstellen kann. Das neue Verfahren wurde durch ein einfaches, genau arbeitendes Gerät, dem Tomograph, konstruiert von der Elektrizitätsgesellschaft „Sanitas", ermöglicht. Unter Benutzung einer Sekundärstrahlenblende werden klare und scharf gezeichnete Körperschnittbilder gewonnen. Besondere Beachtung hat außerdem auf röntgentherapeutischem Gebiet das Chaoulsche Verfahren der Röntgenbehandlung bösartiger Geschwülste gefunden. Der Züricher Kongreß ist für die deutsche Wissenschaft ein schöner Erfolg.

„Fliegende Blätter", München. Erster Halbjahrsband 1934, (Verlag von J. F. Schreiber, München. Preis geb. 10.— RM.) — Die „Fliegenden Blätter", altbewährt als Hort deutschen Humors, als Quelle herzenswarmer Fröhlichkeit, als Fundgrube für satirische Betrachtungen und Zeit-Randbemerkungen, in Stil und Sprache stets gepflegt und geschmackvoll, sind die beliebtesten guten Familienblätter des deutschen Hauses. Die Maler und Zeichner der „Fliegenden Blätter" sind erprobte Künstler. Bodenständigen Humor und Komik pflegt Josef Mauder in seinen Bauernfiguren und ländlichen Szenen. Professor Kirchner, der Schilderer kleiner Leute, bringt die Lustigkeit dieses Milieus wirksam zur Geltung. Wirons lustige Serienbilder, Franks Stimmungsskizzen aus kleinen Städtchen, Martin Claus' anekdotische Szenen, Croissants Karikaturen sorgen für Erheiterung und Unterhaltung. So sind die „Fliegenden" trotz ihres hohen Alters jugendfrisch-anregend und launig-satirisch-froh.

Beuthener Stadtanzeiger

Trauergeläute am 2. August

Zum 20. Jahrestag des Weltkriegsbeginns erläßt das Erzbischöfliche Ordinariat nachstehende kirchliche Anordnung:

„Ein überaus ernster Gedenktag für das deutsche Volk ist der 2. August dieses Jahres als 20. Jahrestag des Beginns des Weltkrieges. Wir gedenken an solchem Tage aller derer, die Blut und Leben für Heimat und Volk geopfert haben — gedenken aller Familien, über die schweres Leid gekommen ist, — blicken betend empor zu Gottes Vorsehung, in deren Hand die Geschicke unseres Vaterlandes ruhen, und vernehmen die Mahnungen, die die Gräber der Gefallenen schweigend an uns richten, mahnend zur Treue in den Pflichten gegen das Vaterland, zur Opferbereitschaft in Tagen der Heimsuchung, zu Gottvertrauen in dunkler Zeit. Klerus und Volk wolle dessen am 2. August beim Gottesdienst eingedenk sein. In allen Kirchen soll mittags 12 Uhr ein Trauergeläute an die Bedeutung dieses Tages erinnern."

Eichendorff-Feier

Die Tagung oberschlesischer Schriftsteller hatte, nachdem die lebende Dichtergeneration in zwei gelungenen Veranstaltungen zu Wort gekommen war, als würdigen Abschluß eine Ehrung des großen Sohnes unseres Oberschlesierlandes, Josef Frh. von Eichendorff, angefügt. An den Lyriker voll reicher Phantasie und tiefer Empfindung erinnerten drei Gesangsvorträge, das „Intermezzo" (Schumann), „Der Musikant" (Hugo Wolf) und „Sonst" (Pfitzner), in denen dem letzten Ritter der Romantik Eichendorff gleichwertige Romantiker der Musik als Vertoner seiner Lieder zu weiterer Volkstümlichkeit verhalfen. Den Hauptteil des Abends füllte das Lustspiel „Die Freier", das von Eichendorffs fünf Bühnenwerken als einziges noch heute nichts von seiner alten Anziehungskraft eingebüßt hat. In der Themengebung nicht über den Zeitgeschmack der Romantiker hinausragend, vermögen doch der liebenswürdig-geistreiche Stil, die kapriziösen Witzeleien und graziösen Wortspiele den ästhetischen Genuß zu verschaffen, wie ihn nur ein Meister des Wortes und Kenner treffender Bühneneffekte vermitteln kann. Der Inhalt ist nach den Vorschriften des Intrigen-Lustspiels aufgebaut: da fehlt weder die heiratslustige Gräfin noch ihre abenteuerlustige Kammerzofe oder die einfältige Gärtnerstochter, und das männliche Element ist mit den rivalisierenden Liebhabern der Gräfin Adele, dem edelmütigen Grafen Leonhard, der komischen Figur des Hofrats Fleder, dem mit allen Wassern gewaschenen Schauspielern Flitt und dem verbummelten Musikus Schlender — als Hauptakteure vertreten. Auf der kleinen Bühne des Festsaals der Hochschule für Lehrerbildung bewegten sich die Schauspieler, Studenten und Studentinnen der Hochschule, so bühnensicher und meisterten ihre Rollen so vorzüglich, daß es mehrmals stürmischen Beifall bei offener Szene gab und der für die Spielleitung zeichnende stud. päd. Johannes Hampf mit dem Erfolg des Lustspiels zufrieden sein konnte. Da auch die musikalische Einleitung des Abends in den Händen der Studierenden lag, muß das Gelingen der Abschlußfeier auf das Konto der Hochschule gesetzt werden.

Kreisgruppenleiter der NS. Kulturgemeinde, Pg. Mappes, nahm zum Schluß Veranlassung, für das Zustandekommen der Veranstaltungsreihe „Aus Blut und Boden" Hochschuldirektor Pg. Dr. Häufler sowie den beteiligten oberschlesischen Schriftstellern wärmstens zu danken. In kurzer Ansprache endete ein Gedenken an den Führer, der deutschem kulturellen Leben neue Ziele gesteckt hat, mit dem Sieg-Heil auf Reichskanzler Adolf Hitler und dem Horst-Wessel-Lied. **E. Z.**

Mittlere Ostmark unterstützt schlesische Verkehrswünsche

Wie aus Frankfurt a. O. gemeldet wird, hat sich der Landesverkehrsverband Mittlere Ostmark mit der Reichsbahn in Verbindung gesetzt, um bei der Verkehrsbeschleunigung wesentliche Verkehrsverbesserungen für Ostbrandenburg und die Grenzmark zu erreichen. Der Verkehrsverband ist im besonderen dafür eingetreten, daß einer der ersten sechs Schnelltriebwagen nach Art des „Fliegenden Hamburger" auf der Strecke Berlin—Beuthen unter Berücksichtigung der Interessen der Mittleren Ostmark eingesetzt wird.

Einzelhandels-Ausweise abholen!

Sämtliche Kaufleute und Gewerbetreibenden, die ihrer Pflicht zur Einzeichnung in die Einzelhandelsrolle nachgekommen sind, werden letzmalig aufgefordert, die vorläufigen Ausweise, gegen deren Rückgabe später die Einzelhandelskarte ausgehändigt wird, abzuholen, und zwar werktags in der Zeit von 9—11 und 15—17 Uhr in der Einzeichnungsstelle: Kaufmännischer Verein, Beuthen, Gymnasialstraße 7. Dasselbe gilt auch für den Landkreis Beuthen (Bobrek, Karf, Miechowitz, Rokittnitz), wo die Ausweise in den betreffenden Einzeichnungsstellen abzuholen sind.

*

* **Meisterprüfung im Bäckerhandwerk.** Vor der Meisterprüfungs-Kommission für das Bäckerhandwerk haben sechs Prüflinge, und zwar Gerhard Hoppek, Ernst Bramik, Hans Klimanek aus Beuthen, Josef Konig (Stollarzowitz, Stefan Zielesnik (Ptakowitz) und Alois Pietriga (Schomberg) mit Erfolg bestanden. **a.**

* **Oberschlesischer Sänger vor dem Mikro.** Der bekannte oberschlesische Sänger Ernst Stanke singt am Dienstag, 15,10—15,40 Uhr im Schlesischen Sender Brahms-Lieder. Wir begrüßen es, daß ein oberschlesischer Sänger gerade mit wertvollsten Perlen aus dem deutschen Liederschatz des Altmeisters Brahms vor das Mikrophon gerufen wird.

* **Evangelische Kirchengemeinde.** Die Abendandacht am Mittwoch fällt aus. Dafür findet am Donnerstag, 20 Uhr, eine Gedächtnisstunde zur 20jährigen Wiederkehr des Tages des Kriegsanfangs statt (im großen Saal des Gemeindehauses).

*

NS. Frauenschaft, Ortsgr. Dombrowa. Dienstag, pünktlich 20 Uhr, Pflichtversammlung im Terrassen-Restaurant. Verpflichtung neu eingetretener Mitglieder. Ansprachen von Kreisleiterin Pgn. Kokott und Pgn. Liechotta.

Ein „Genosse wider Willen"

Am 22. August Grenzbank-Untreueprozeß

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. Juli

Wenn auch die schwer geschädigten Grenzbankgläubiger vor einiger Zeit durch das verständnisvolle Eingreifen der Regierungsstelle befriedigt werden konnten, so war damit das Verschulden der damaligen Vorstandsmitglieder der Grenzbank Oberschlesien nicht aus der Welt zu schaffen. Zu Beginn d. J. war gegen die beiden Vorstandsmitglieder Schwiese, jetzt in Breslau, und Kruppa, jetzt in Berlin in städtischen Diensten, die Anklageschrift bereits festgelegt. Nun ist Verhandlungstermin auf den 22. August angesetzt worden, so daß an diesem und wohl auch an den nächsten beiden Tagen die gesamte Grenzbankangelegenheit aufgerollt werden wird.

Die beiden Angeklagten werden nach dem Eröffnungsbeschluß zunächst einmal beschuldigt, fortgesetzt den Stand der Verhältnisse der Genossenschaft wissentlich unwahr dargestellt zu haben. Ihr Treiben ging also auf Bilanzverschleierung hinaus, was auch durch die Revisionsberichte festgelegt wird. So stellt der Revisor fest, daß wegen der uneinbringlichen Debitoren

schon 1930 ein Verlust von rund 100 000 RM.

bilanzmäßig hätte nachgewiesen werden müssen, tatsächlich von den beiden Vorstandsmitgliedern aber nur ein solcher von 7 596,50 RM. buchmäßig ausgewiesen wurde. Zweitens wird den Angeklagten zur Last gelegt, den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens unterlassen und absichtlich zum Nachteil der Genossenschaft gehandelt zu haben. **Obwohl der Vorstand über eine begrenzte Summe nicht hinausgehen durfte, bewilligte er einem Tischlermeister einen Kredit von fast 24 000 RM.**, einer Handwerksfrau einen solchen von sogar über 33 000 RM., einem Gastwirt in Ostoberschlesien über 28 000 Reichsmark und einem Beuthener Kaufmannsehepaar über 18 000 RM. In der eigenmächtigen Bewilligung dieser und anderer nicht hinreichend gedeckter Kredite wird Untreue erblickt, weil dieses Handeln des Vorstandes die Mittel der Genossen geschädigt hat.

Schließlich wirft die Anklage den beiden Beschuldigten vor, durch drei weitere selbständige Handlungen das Vermögen anderer durch Vorspiegelung falscher und Unterdrückung wahrer Tatsachen geschädigt zu haben. Diese drei Betrugsfälle sind an drei verschiedenen Personen verübt worden. Einmal wurde hier ein Kinobesitzer nicht nur um sein Vermögen von über 20 000 RM. gebracht, sondern dadurch auch gezwungen, den bereits begonnenen Neubau eines Kinotheaters einzustellen. Der zweite Fall wird in der Behandlung von Finanzwechseln eines Genossen gesehen. Der dritte Betrugsfall dreht sich um einen Betrag von 5 RM. Jemand wollte Genosse werden und zahlte auf den Geschäftsanteil 5 RM. an. Nächsten Tag hatte er sich die Sache aber anders überlegt. Als er nach 14 Tagen die Rückgabe der 5 RM. erneut forderte, wurde ihm dieser Betrag verweigert.

Schließlich kam der Zusammenbruch, durch den der „Genosse wider Willen" erfuhr, daß er als Genosse bei Gericht gemeldet worden ist.

Damit hat dieser nicht nur die 5 RM. verloren, **sondern wurde auch noch wegen der Haftsumme von 1000 RM. in Anspruch genommen.**

Zu dem am 22. August stattfindenden Termine sind bisher insgesamt 18 Zeugen und als Sachverständige Verbandsrevisor Schäfer, Oppeln, Konkursverwalter Guttmann und Bankdirektor Seemann geladen. Den Vorsitz in der Großen Strafkammer wird aller Voraussicht Landgerichtspräsident Dr. Przikling führen. **—k.**

* **Nochmals Dr.-Urbainczyk-Prozeß.** Vor etwa Jahresfrist war der ehemalige Gemeindevorsteher der einst selbständigen Gemeinde Karf, Dr. Urbainczyk, wegen Untreue im Amt zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Jüttner (Breslau) Revision beim Reichsgericht mit dem Erfolge eingelegt, daß das erstinstanzliche Urteil in fast allen Anklagepunkten aufgehoben und an das hiesige Landgericht zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen wurde. Wie wir erfahren, findet der neue Termin am 29. August vor der hiesigen dritten Strafkammer statt. Auch in diesem Prozeß wird aller Voraussicht nach Landgerichtspräsident Dr. Przikling den Vorsitz führen. **—k.**

*

* **Schomberg.** Von der Reichsbetriebsgruppe 6. Im Parteilokal Grisko fand die gut besuchte Monatsversammlung der Reichsbetriebsgruppe 6 (Eisen und Metall) statt. Der Ortswalter Seidel begrüßte besonders den stellvertretenden Kreiswalter, Pg. Zipfer. Dieser sprach über den Aufbau der „Deutschen Arbeitsfront" und erklärte das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Nach Bekanntgabe der verschiedenen Anträge erfolgte die Mitteilung über den Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront in Breslau. Machtvoll erklang das gemeinsame Lied von der Deutschen Arbeitsfront. Das Schlußwort sprach Ortswalter Seidel

*

* **Bobrek-Karf.** Mitgliederversammlung des Turnvereins. Im Hüttenkasino der Julienhütte fand unter Leitung von Diplom-Ing. Dettinger eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Nachdem eine stattliche Zahl neuer Mitglieder — diesmal waren es hauptsächlich Frauen — durch den Vereinsführer verpflichtet worden war, sprach Schriftwart Pg. Janus über die Reichsminister Rudolf Heß und Hermann Göring und entwarf ein anschauliches Bild dieser großen nationalsozialistischen Vorkämpfer und Führer. Vereinsführer Dettinger gab in großen Zügen die Richtlinien für das am 19. August in Hindenburg stattfindende 56. Kreisturnfest bekannt, nachdem Oberturnwart Müller die Auswahl der aktiven Wettkämpfer getroffen hatte, und richtete an alle den Appell, durch zahlreichen Besuch und vorbildliche Disziplin zum Gelingen des Festes beizutragen. Den Abschluß bildete die Ehrung der Sieger aus den Wettkämpfen am Tage der Jugend und der Reichsschwimmwoche, denen künstlerische Diplome überreicht wurden. Schwimmwart Händel erhielt ein vom Ortsausschuß für die Reichsschwimmwoche gestiftetes Bild der neuen Freiluftbadeanstalt am Bervesschacht als Anerkennung für die mustergültige technische Durchführung.

*

* **Stollarzowitz.** Tödlicher Sturz in der Scheune. Der Invalide Woll stürzte bei Erntearbeiten in der Scheune so unglücklich, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Er wurde in das Rokittnitzer Knappschaftslazarett geschafft, wo er bald darauf verstarb.

*

* **Friedrichswille.** Der alte Schulteich verschwindet. Der an der Schule gelegene Teich wird durch Erwerbslose zugeschüttet. Der hierzu benötigte Schutt wird mit Fuhren von einer Halde angefahren. An dieser Stelle soll der in Aussicht genommene Bau des Kriegerdenkmals erfolgen.

Der Nationalsozialismus als Schirmer oberschlesischer Volkskunst

In ihrer Ausgabe vom 3. Juli d. J. Nr. 177 brachte die „Ostdeutsche Morgenpost" einen Bericht unter der Ueberschrift „Stickerkrieg am Rhein". Es handelte sich um die gleiche Erscheinung, die man auch sonst in Volkskunstgebieten beobachten kann, bei den Heimstickern am oberen Rhein (St. Gallen), bei der Spielzeugindustrie im Sächsischen Erzgebirge, bei den Holzschnitzern im Riesengebirge und bei den Webern im Eulengebirge: In Stille und Verborgenheit sprießt eine edle Volkskunst empor, einfach in ihren Formen, strotzend aber von schöpferischer Kraft. Sie wird bekannt, wird Mode. Ein Geschäftsmann bemerkt das heimliche Blümchen im Grase, glaubt, daß sich daraus Geld machen läßt und übernimmt den Verschleiß. Bald ist ein zweiter Unternehmer da, man sucht sich gegenseitig zu unterbieten und drückt scharf auf die Löhne. Und da man viel absetzen will, drängt der Unternehmer. Schließlich arbeiten die Heimarbeiter mit Frau und Kindern Tag und Nacht drauf los und dürfen dann natürlich nicht ihre schöpferische Stunde abwarten, sondern wiederholen immer wieder einige wenige Schlager unter ihren Mustern. Denn das Ersinnen neuer Muster ist nur wenigen gegeben, zum Nachmachen aber kann man Massen aufbieten. So entstehen ganze „Volkskunst"-Dörfer und „Volkskunst"-Landschaften, die Kunst wird zur Industrie und geht gewaltig in die Breite. Es ist aber, abgesehen vom Schaden am innersten Volksgut, auch wirtschaftlich eine Scheinblüte, denn die Löhne werden immer mehr gedrückt, so daß schließlich eine ganze Familie kaum so viel verdient wie früher einer der begnadeten Heimkünstler. So sind in unseren Tagen selbst die reichquellenden Volkskunstgebiete wirtschaftlich Elendsgebiete, wie die erwähnten Vorfälle in St. Gallen zeigen, wo eine österreichische Ausfuhrprämie die Heimsticker auf der Schweizer Seite völlig lahmlegte. In ihrer Verzweiflung besetzten Hunderte von ihnen die Rheinbrücken, die nach dem österreichischen Vorarlberg führen, und sperrten sie ab. Bei uns ist es der billige ostasiatische Wettbewerb, der mit Tagelöhnen von 40 Pf. und weit darunter arbeitet und die deutsche Volkskunst überflutet.

Das aber ist das Ende einer jeden Volkskunst: Die schöpferische Kraft ist im Massenbetrieb erstickt, der Kunst ist im Schleuderbetrieb der Geist ausgeblasen. Was übrig bleibt, ist eine reine Brotsache geworden, für die wahre und ursprüngliche Volkskunst aber eine belanglose Angelegenheit.

In Erkenntnis dieser Gefahr ist vollbewußt den entgegengesetzten Weg die Schönwälder Stickstube gegangen. Schutz und Förderung der bodenständigen Art und ihrer Träger, beim Herauswachsen aus dem örtlichen Brauchtum dennoch immer wieder die Hinführung zu den örtlichen Gepflogenheiten, die Beschränkung auf die wirklich schöpferischen Kräfte, Vertiefung, Verinnerlichung, Höherführung des dörflichen Könnens unter liebevoller Pflege des Eigenpersönlichen jeder Stickerin, das ist in der Schönwälder Stickstube der alles beherrschende Gesichtspunkt. Jedes Stück, das die Schönwälder Stickstube für den Vertrieb freigibt, muß in seiner Art mustergültig sein. Das Geldmachen ist Nebensache. Die Stickstube hat darum keinerlei Gewinn abgeworfen, sondern immer kleine Zuschüsse erfordert, die gern geopfert wurden, weil nur so die schöpferischen Kräfte volle Auswirkungsmöglichkeit haben können. Wenn eine Stickerin mal eine Zeitlang ausbleibt und in dieser Zeit beim Bauer, in der Ziegelei oder im Garten tagelöhnert, so wundert man sich nicht, denn man weiß, sie hat sich ausgegeben und macht „eine schöpferische Pause".

Warum dieser Blick auf den Elendsweg jeder Volkskunst, wenn sie zur Masse, zur Vervielfältigung gedrängt wird? Weil in jüngster Zeit von außen her durch Unkundige immer mehr in die behütete Entwicklung der Schönwälder Dorfkunst eingegriffen und Schaden angerichtet wird, der mit der Zeit einen ähnlichen Verfall bringen muß. Aus diesem Grunde ist das Stickstubenwerk unter den Schutz der Gauleiterin des Deutschen Frauenwerks von Oberschlesien, Frau Gertrud Dorniok, Führerin der Nationalsozialistischen Frauenschaft, gestellt worden. Frau Dorniok hat die Schirmherrschaft übernommen und gibt diese Tatsache in folgendem Rundschreiben kund:

„Gern übernehme ich die oberste Führung eines Werkes unserer Heimatprovinz, das seit seinem Bestehen unbeirrt bemüht war, Aufgaben der Volks- und Brauchtumspflege vorbildlich zu lösen. Zurzeit ist es besonders nötig, für den Schutz der Schönwälder Stickstube und ihre ungestörte Entwicklung einzutreten. Das Stickstubenwerk ist kraft bisheriger Leistung und sozialer Einstellung die alleinige und offizielle Pflegestätte und Hüterin der Schönwälder Dorfstickerei und mit dem ganzen Schönwälder Volkstum eng verbunden. In der letzten Zeit aber kommt es immer häufiger vor, daß aus Unkenntnis sowohl Käufer- als auch Stickerinnenkreise das Werk der Stickstube umgehen. Dies führt, wie die Stickstube aus vieljähriger Beobachtung anderer Volkskunstgebiete und aus genauer Kenntnis der Grundlagen der Schönwälder Frauenhandarbeit weiß, zu arger Verflachung, zu Ausbeutung und groben Schädigungen der Stickerei und zuletzt zu ihrem Untergang.

Aus diesem Grunde muß gegen solche Uebergriffe eingeschritten werden. Die Gemeinde Schönwald und andere amtliche Stellen unserer Provinz stehen zum Werk der Stickstube und haben sich an seiner Erhaltung finanziell beteiligt. Es wird von allen oberschlesischen Volksgenossen erwartet, daß sie sich ebenso zum Stickstubenwerk einstellen. Die verantwortlichen Stellen der nationalsozialistischen Bewegung gehen auch hier mit dem guten Beispiel voran; ich freue mich, mitteilen zu können, daß auf meine Anregung die NS. Volkswohlfahrt im kommenden Winter zunächst 50 000 gestickte Schönwald-Rosen als Hilfswerk-Abzeichen einsetzen wird. Die Stickstube arbeitet zurzeit eifrig an dieser Aufgabe, und die bäuerlichen Stickerinnen wetteifern, für diesen besonders ehrenvollen Auftrag ihre schönen Blüten zu ersinnen.

Ich erwarte vor allem von den Mitgliedern der NS. Frauenschaft und den Mitgliedern des Deutschen Frauenwerkes, daß sie eng verbunden zu unserem schönen Heimatwerk der Schönwälder Stickstube halten. Es darf nicht so bleiben, daß eine so edle und vorbildliche Leistung draußen mehr geschätzt wird als in der oberschlesischen Heimat.

Mit der Bearbeitung der mich berührenden Aufgaben am Stickstubenwerk habe ich Amtswalterin Frau von Damm in Tost beauftragt und in den Vorstand der Stickstube entsandt."

Heil Hitler!

gez. Gertrud Dorniok,

Leiterin des Deutschen Frauenwerks Oberschlesien.

Deutsche Arbeitsfront Schlesien vor die Front!

Landesobmann Ost und Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront Schlesien, Adolf Kulisch, erläßt an die Amtswalter folgenden Aufruf:

„Im entscheidenden Stadium der Vorbereitungen für unseren großen Aufmarsch am 26. August wende ich mich nochmals an alle Amtswalter und Mitglieder der in der Deutschen Arbeitsfront vertretenden Organisationen. Der 26. August soll und muß zwei Dinge eindeutig herausstellen. Die Welt soll erkennen, daß wir Arbeitsmenschen es dem Schicksal zu danken wissen, daß es uns einen Führer Adolf Hitler geschenkt hat. Zweitens aber wollen wir unserem schlesischen Arbeitsmenschen ein wohlverdientes Fest in einzigartiger Form bereiten. Bekenntnis zum Führer, Liebe zur Heimat und zu seinem ewig treuen Arbeiter sollen die Triebfedern unseres Handelns für den 26. August sein. Mit heißer Liebe wollen wir daher an die uns gemeinsam gestellte Aufgabe herangehen und sie gemeinsam als Kameraden der Arbeit lösen.

In diesem Sinne fordere ich Euch alle Amtswalter und Mitglieder aller in der Deutschen Arbeitsfront vertretenen Organisationen (der NSBO., NS.-Hago, der Betriebsgemeinschaften und der Organisation „Kraft durch Freude") zur Mitarbeit auf und rufe Euch hiermit die Parole für den 26. August zu, die ich damit bekanntgebe und die doch nur heißen kann:

„Deutsche Arbeitsfront Schlesien vor die Front!"

Revision im Försterprozeß verworfen

Der frühere Kassendirektor der Gemeinde Miechowitz, Förster, wurde nach Aufhebung des ersten Urteils durch das Reichsgericht in einer neuerlich vor der dritten Strafkammer durchgeführten Verhandlung wiederum wegen der in der Genossenschaftsbank Miechowitz begangenen Untreue zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auch gegen dieses Urteil hatte Förster Revision eingelegt. Dieses Mal ist aber die Revision Försters verworfen worden, so daß das Urteil nun rechtskräftig ist. —t.

Saartreuekundgebung in Koblenz

Im Rahmen der diesjährigen 14. Bundestagung des Bundes der Saarvereine und des großen Staatsaktes der Reichsregierung am 26. August auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz ist den Schlesiern Gelegenheit zur Teilnahme an einer vom 21.—26. August stattfindenden Saarfeierwoche geboten. Diese Saarfeierwoche soll gerade dem minderbemittelten Volksgenossen einen Aufenthalt am schönen Rhein und an der Mosel ermöglichen. Zur Erleichterung der Teilnahme werden in Koblenz, der Stadt am Deutschen Eck, gute Massenquartiere errichtet werden. Den Teilnehmern an der Saarfeierwoche wird seitens des Organisationsamtes ein Gutscheinheft zum Preise von 23,— RM. angeboten. Neben der gesamten Verpflegung und Uebernachtung sind in diesem Preis u. a. Besuch von Bad Ems, eine Boots- oder Eisenbahnfahrt nach dem bekannten Weinort Winnigen, ein Abend im Koblenzer Weindorf, eine Dampferfahrt durch das romantische Rheintal nach Rüdesheim mit dem Niederwalddenkmal und sonstige Vergünstigungen enthalten. Hierzu kommt die um 75 Prozent ermäßigte Sonderzugfahrt nach Koblenz und zurück. Der Schlesische Sonderzug verkehrt von Beuthen (Oberschlesien) aus. Die Fahrpreise und der genaue Fahrplan des Sonderzuges werden noch bekanntgegeben. Anmeldung und Auskunft durch die Reisebüros und in Breslau durch die Saar-Stube, Breslau 1, Ring 51.

Personalnachrichten von der Reichsbahn

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt folgende Personalveränderungen mit:

Es wurden ernannt: Zum Rb.-Amtmann Rb.-Oberinspektor Niegsch, Oppeln, und t. Rb.-Oberinspektor Nolte, Oppeln, zum t. Rb.-Oberinspektor t. Rb.-Inspektor Sliwa, Oppeln, zum Wagenwerkmeister die Wagenmeister Kapitza, Gleiwitz, und Schwarz, Kreuzburg, zum Rottenfr. Hilfsrottenfr. Glados, Kreuzburg.

Bestellt zum Frachtenkontrolleur Rb.-Oberinspektor Spallek, Oppeln.

Namensänderung: Der Rb.-Drucker Czieply, Oppeln, führt an Stelle des bisherigen Familiennamens den Familiennamen „Warmhold".

Es wurden versetzt: t. Rb.-Oberinsp. Mohaupt, Bossowska — Gleiwitz, die t. Rb.-Insp. Brandt, Gleiwitz — Oppeln, Marks, Gleiwitz — Breslau, und Reckel, Ratiborhammer — Bossowska, Rb.-Obersekr. Janotta, Oderberg — Gleiwitz, Rb.-Sekr. König, Gleiwitz — Hindenburg, Rb.-Assistent Neumann, Beuthen — Döbern-Kupp, die Wagenmeister Klink, Gleiwitz — Borsigwerk, und Markefka, Borsigwerk — Gleiwitz, die Lademeister Bock, Leobschütz — Oderberg, und Stephan, Oderberg — Konstadt, die Rb.-Betr.-Assistenten Cibura, Tost — Blottnitz und Ryschka, Gleiwitz — Beuthen, Amtsobergehilfe Aulich, Beuthen — Gleiwitz.

In den Ruhestand versetzt: Rb.-Amtmann Jaitner, Oppeln, t. Rb.-Oberinsp. Rövenstrunk, Oppeln, Bauoberinsp. Weber, Oppeln, Zugfr. Kubitza, Peiskretscham, Rb.-Assist. (w.) Prehmer, Oppeln, Signalwerkfr. Kander, Karf, Oberweichenw. Manczyk, Bossowska, Zugschaffn. Giesa I, Oppeln.

Gestorben: t. Rb.-Oberinspektor Gutbier, Gleiwitz, und Oberzugführer Stock, Oppeln.

Volkskundliche Studienfahrt nach Kattowitz

Breslauer Studenten in Ostoberschlesien

Breslau, 30. Juli. In diesen Tagen unternahm das Volkskundliche Seminar der Universität Breslau unter Führung des Leiters der Volkskundlichen Abteilung, Professors Dr. Steller, eine größere fünftägige Studienfahrt nach Polen. Es ist das erste Mal, daß eine solche Fahrt zum Zweck vergleichend-volkskundlicher Wissenschaft hat stattfinden können.

Der erste Tag der Fahrt war dem Kennenlernen Deutsch-Oberschlesiens gewidmet. Besonders galt es hier, die Arbeitsplätze des oberschlesischen Menschen aufzusuchen. Bei dieser Fahrt lernten die Studierenden in der Sosnitzagrube die Arbeit unter Tage kennen. Unter das Motto „Vom Rohstahl zum Paradiesbett oder zur Schiffskette" konnte

die Besichtigung des einzigen großen Drahtwerkes Ostdeutschlands, des Drahtwerkes der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke,

fallen. Die mühevolle Kleinarbeit bei der Herstellung von Nägeln, Schräubchen und ähnliches, das Hantieren bei glühender Hitze im Walzwerk und der ohrenbetäubende Lärm der Maschinen machten auf die Besucher einen tiefen Eindruck. Eine Fahrt nach der Industriestadt Hindenburg erweiterte die Kenntnisse von Oberschlesien. Beim Besuch der Schönwälder Stickstube wurden die Breslauer Studenten eingehend über die eigenartige Tracht der Schönwälderinnen und ihre altererbten bodenständigen Bräuche aufgeklärt.

Die nächsten Tage waren dem Besuch Polens gewidmet. Das erste Ziel war Kattowitz. Auf der Fahrt von Gleiwitz nach Kattowitz war Gelegenheit,

Eindrücke von den ungeheuren Ausmaßen des Industriegebietes

zu gewinnen. Das „Oberschlesische Museum" im Woiwodschaftsgebäude in Kattowitz wurde eingehend besichtigt. Die propagandistische Bedeutung dieses Museums ist sehr stark, und die Besichtigung ließ wieder einmal die Notwendigkeit eines ähnlichen Museums für Schlesien in Breslau — wie es von Professor Steller schon wiederholt vorgeschlagen worden ist, und worum sich auch das Oberschlesische Landesmuseum Beuthen stark bewirbt — deutlich werden. Erschütternd war

ein Gang über die Halden der Notschächte

in der Nähe von Kattowitz. Unter der Erde brennen ungelöschte Grubenfeuer weiter. Kein Baum, kein Strauch, nicht einmal Gras scheint hier gedeihen zu können. Ein Bild rührender Kameradschaft ist ein kleiner Friedhof über einen eingebrochenen Notschacht, in dem drei dieser unglücklichen Menschen verschüttet liegen: inmitten der schwarzen, glühenden Aschenwüste grünt und blüht ein Gärtchen der seltensten und schönsten Blumen, angelegt und weitergepflegt unter den größten Opfern aus treuer Kameradschaft für die toten Brüder. Zum Schluß des Kattowitzer Aufenthalts wurden im Hause des Deutschen Kulturbundes die volkskundlichen Veröffentlichungen des Deutschen Kulturbundes eingesehen.

Die Fahrt ging dann weiter nach Galizien, und zwar zunächst

nach der deutschen Sprachinsel Anhalt-Gatsch,

wo Gelegenheit zu Studien der Mundart, der Siedlungsgeschichte und der Tracht reichlich vorhanden war. Fast zwei Tage wurden dann Krakau, dem geistigen Mittelpunkt des heutigen Polens, gewidmet.

Auf der Rückfahrt nach Breslau wurde noch in Beuthen Station gemacht. Nach der Ankunft in Breslau wurden die Ergebnisse der Fahrt durch Professor Steller nochmals kurz zusammengefaßt. Professor Steller betonte dabei auch, daß eine wahrhafte Befriedung zweier Nachbarvölker nur möglich sei auf der Grundlage eines genauen Kennenlernens des anderen Volkes. So solle auch die Fahrt des Breslauer Volkskundlichen Seminars, die reich an Ergebnissen und Eindrücken vom polnischen und deutschen Volksleben war, ein Steinchen in der großen Politik des Führers und Kanzlers Adolf Hitler sein.

Neuer Zusammenschluß bevorstehend

Letzter Verbandstag der oberschlesischen Schneider-Innungen

Gleiwitz, 30. Juli.

Vor dem Zusammenschluß des gesamtschlesischen Schneiderhandwerks in einem Landesverband und der in Aussicht genommenen **Neuschaffung eines einheitlichen Reichsverbandes der Damenschneiderinnungen** hielten die Herren- und Damenschneiderinnungen Oberschlesiens am Sonntag im Haus Oberschlesien in Gleiwitz einen außerordentlichen Verbandstag ab, der gleichzeitig der letzte oberschlesische Verbandstag war. An der Tagung nahm auch der Präsident des Deutschen Schneiderhandwerks, Theo Kesting, Berlin, teil. Verbandsvorsitzender Bujara beleuchtete die Verhältnisse im oberschlesischen Schneiderhandwerk und gab ein Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland ab. Stadtrat Schäb überbrachte die Grüße der Stadt Gleiwitz. Hierauf gab Geschäftsführer Hofferek den Jahresbericht. Den Bericht für die Damenschneiderinnungen gab die Landesverbandsvorsitzende Frl. Pinkawa. Präsident Kesting, Berlin, sprach dann über: **„Berufsständische und wirtschaftliche Fragen des deutschen Schneidergewerbes."** Er verwies einleitend auf die grundlegenden Veränderungen im Schneidergewerbe, dankte dem bisherigen oberschlesischen Verbandsvorsitzenden Bujara für seine jahrelange aufopfernde Mitarbeit und machte auf die am 26. und 27. August in Leipzig stattfindende Reichsverbandstagung, auf der bedeutende Beschlüsse gefaßt würden, aufmerksam. An Hand statistischen Materials wies der Redner nach, daß im Schneidergewerbe im Jahre 1934 gegenüber den vorhergegangenen Jahren eine fühlbare Besserung eingetreten sei. Der unlautere Wettbewerb müßte vollkommen beseitigt werden. Der Tarif für Maßkonfektion sei dem mittleren Lohn für Maß-Schneiderei anzupassen. Leider sei das deutsche Schneiderhandwerk noch über 40 Prozent übersetzt. Der Redner betonte dann noch die Notwendigkeit der Qualitätsarbeit, die Schaffung eines gediegenen Nachwuchses, die Lauterkeit im Wettbewerb u. a. m. Auf Vorschlag des Versammlungsleiters wurde Präsident Kesting zum Ehrenmitglied des oberschlesischen Schneiderhandwerks ernannt.

Korporationsleben von heute

Der Verein Deutscher Studenten zeigte der Presse sein Berliner Kameradschaftshaus in der Burgstraße und ließ sie an einem Kameradschaftsabend des Bundes teilnehmen. Kameradschaftsheime und Kameradschaftsabende sollen zum Gemeinschaftsleben erziehen. In den sauberen Sälen wohnen die jungen Semester. Aussehen der Zimmer, Dienst der Belegschaft, Führung des Zusammenlebens erinnern gewiß einigermaßen an Kasernenstuben, aber das frommt einmal unserer zu soldatisch-strenger Selbsterziehung geneigten Jugend, und dann nimmt doch die freundliche Möblierung und überhaupt die auf den Geistesarbeiter zugeschnittene Aufmachung den Räumen jene kalte Herbheit, die unsere Kasernen, wenigstens vor dem Kriege, unrühmlich auszeichnete. Die älteren Semester, die ungestörter Examensarbeit obliegen müssen, wohnen in Einzelzimmern, so hübsch und sauber, daß sehr viele Wirtinnen hier lernen können, wie man eine Studentenbude einrichten soll. Der Kameradschaftsabend ist ein Versuch, lebendiges Zeugnis des Ringens der Studentenschaft nach neuen Lebensformen zu geben. Sein Leitfaden war die Geschichte der deutschen Bauernbewegung, in ihrem Verlaufe geschildert von einigen Bundesbrüdern, unterbrochen von Trutzliedern der Bauernkriege. So sucht die junge Studentenschaft in eigener Arbeit zu ihrer Aufgabe, die ihr der neue Staat stellt, vorzudringen, so erzieht sie sich selbst zu Kameradschaft, Ordnung und Soldatentum, zum Dienst am deutschen Bruder und deutschen Vaterland.

Hindenburg

8000 Hindenburger fahren nach Breslau

Am Sonntag vormittag marschierten 1000 Hindenburger Amtswalter im Park der Donnersmarckhütte auf, wo auf Veranlassung der Bezirksleitung der DAF. ein Massen-Amtswalterappell durchgeführt wurde, an dem auch Oberbürgermeister Fillusch teilnahm. Kreisorganisationswalter Zeppner eröffnete die Tagung. Der Aufmarsch am 26. August in Breslau soll der sichtbare Ausdruck von der neuen Volkswerdung in Schlesien sein. Er soll aber auch davon Zeugnis ablegen, daß der deutsche Arbeiter treu zu seinem Führer hält und alle seine Maßnahmen restlos billigt. Kreisbetriebszellenobmann Gregorzek schärfte den Amtswaltern ein, in ihrem Amtsbereich als Träger des Nationalsozialismus zu stehen, was an sie eine hohe Verantwortung stellt. Ein jeder Amtswalter habe innerhalb seines Amtsbereichs für den Augenblick sein Augenmerk vor allem auf den 26. August zu richten und dafür zu sorgen, daß Führer und Gefolgschaft in einmütiger Geschlossenheit in Breslau aufmarschieren, um so dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, die Treue der Arbeitergroßstadt zu bekunden. **In acht Sonderzügen wird die Hindenburger Arbeiterschaft in einer Stärke von 8000 Mann die Reise nach Breslau antreten.** An diesem Tage wird sich eine Million schaffender deutscher Menschen der Stirn und der Faust die Bruderhand reichen und bekunden, nicht zu rasten, bis Deutschland ganz frei ist. Dann wird der Stabsleiter der PO. und Führer der DAF., Dr. Ley, dem Führer melden können: **„Schlesien lebt, Schlesien marschiert!"** —t.

*

* **„Hitlers Dank".** Für seine verdienstvolle Förderung des Winterhilfswerkes in Hindenburg ist der Schriftleiter Erich Nitschke, gegenwärtig in Ratibor, mit der Plakette „Hitlers Dank" ausgezeichnet worden. —t.

* **Ehrenbund Deutscher Weltkriegsteilnehmer dem Kyffhäuserbund eingegliedert.** In der Generalversammlung des „Ehrenbundes Deutscher Weltkriegsteilnehmer", an der der Untergauverbandsleiter des Kyffhäuserbundes teilnahm, wurde mitgeteilt, daß der Anschluß des Ehrenbundes an den örtlichen Kreisverband des Kyffhäuserbundes vollzogen worden ist. Mit dieser Eingliederung ist eine Namensänderung des Ehrenbundes verbunden, der nunmehr als Kameradschaftsbund Deutscher Soldaten firmiert. Die Führung der Hindenburger Ortsgruppe liegt nach wie vor in den Händen von Kriminalassistent Zajonz. Die Hindenburger Ortsgruppe der Baltikum-Freikorpskämpfer, die bislang als Untergliederung dem Ehrenbund angeschlossen war, hat nicht die Eingliederung zum Kreisverband im Kyffhäuserbund vollzogen, sondern bleibt als selbständige Organisation weiterbestehen. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses im Kyffhäuserbund wurde durch den Kreisverbandsführer Markscheider Bobisch ausführlich erklärt. —t.

* **Die Arbeit der NS. Hago.** In der vom stellvertr. Ortsgruppenamtsleiter, Bäckermeister Thomas Wichulla, geleiteten Mitgliederversammlung der NS. Hago im Stadtteil Biskupitz-Borsigwerk wurden Juretzki, Kern, Nowak, Schlenska, Schubert und Strewitzek zu Blockwarten ernannt. In einem längeren Vortrag unterrichtete der Ortsgruppenamtsleiter der NS. Hago Nord, Buchhändler Sacher, über die Ziele und Aufgaben der NS. Hago, die darin gipfeln, daß der Mittelstand zur nationalsozialistischen Weltanschauung erzogen werden müsse. Er müsse das Gefühl der Verpflichtung für Volk und Staat in sich tragen. Die NS. Hago habe als wirtschaftspolitische Säule der NSDAP. unter anderem die Aufgabe, die Mitglieder auch wirtschaftlich zu betreuen und Darlehen bis zu 500 RM. gegen drei Prozent Zinsen, rückzahlbar in drei Jahren, zu geben. Jeder Antragsteller erhält das Darlehen, ohne jede Rücksicht etwa auf die Parteizugehörigkeit, muß aber nachweisen, daß er es arbeitsschaffend verwendet und muß außerdem mindestens ein Jahr Mitglied der NS. Hago sein. —t.

* **Ablaßfeier.** Mit einem feierlichen Hochamt, das von den künstlerischen Leistungen des Cäcilienchores unter der Stabführung von Chorrektor Max Glumb verschönt wurde, wurde am Sonntag vormittag das 33. Ablaßfest der St.-Anna-Parochie eingeleitet. Die Kirche prangte im festlichen Schmuck der Lichter, frischen Grüns, der Blumen und Fahnen und war von Andächtigen der 22000 Seelen zählenden Gemeinde überfüllt. In der Festpredigt wurde des Gedenktages der Gemeinde gedacht, wie auch Erzpriester Peschka im Festgottesdienst im Knappschafts-Krankenhause des Namensfestes der hl. Mutter Anna gedachte. Auch am Nachmittag waren die Vesperandachten in St.-Anna restlos überfüllt. Stärksten Anklang, besonders der Kleinen, fand aber wohl der Rummel in der Zeltstadt auf dem Sonnabendwochenmarktplatz, der nun einmal zu einem Ablaßfest gehört. —t.

* **Zuchthaus für falschen SS.-Mann.** Vor einiger Zeit hatte der unberechtigterweise SS.-Uniform tragende Friedrich St. aus Hindenburg einem Hindenburger Kaufmann ein Autountergestell abgeschwindelt, das er angeblich für die SS. benötigte. St. verschleuderte dann das Gestell für 65 Mark. Das Geld verwandte er für sich. Damit nicht genug, ließ er sich von einem gutgläubigen Hindenburger Kaufmann einen gebrauchten Lastkraftwagen schenken, der wiederum angeblich für die SS. bestimmt war. Den Spender betörte St. mit der Begründung, er werde dafür sorgen, daß der Kaufmann einen Ausweis der örtlichen Winterhilfe erhalte, welcher ihn von weiteren Zahlungen an das Winterhilfswerk befreien sollte. Den Lastkraftwagen veräußerte nunmehr St. für 230 Mark, wovon er der Winterhilfe 100 Mark überwies, sodaß dem Spender eine Bescheinigung überreicht wurde. Den Rest des Geldes verbrauchte er wiederum für sich. Die fünfte Strafkammer des Landgerichts Gleiwitz, vor der sich St. wegen Betruges in zwei Fällen zu verantworten hatte, verurteilte den schon mehrfach Vorbestraften zu anderthalb Jahren Zuchthaus. —t.

Wie wird das Wetter?

Die vergangenen 24 Stunden brachten weiterhin unbeständige Witterung. In Nordwest-Schlesien und vor allem nördlich der Oder traten zum Teil stärkere Regenfälle auf, während das Vorgebirge und Oberschlesien z. T. niederschlagsfrei blieb. Da die Luftmassen über Mitteleuropa nunmehr teilweise absinken und mit der Zufuhr subtropischer Warmluft zu rechnen ist, so haben wir vielfach aufheiterndes, wärmeres Wetter zu erwarten.

Aussichten bis Dienstag für Oberschlesien:

Bei südwestlichen Winden wolkiges, z. T. aufheiterndes, wärmeres Wetter, nur noch einzelne Regenschauer.

Gleiwitz

Amtswaltertagung der Arbeitsfront

Unter der Leitung des Kreiswalters der Deutschen Arbeitsfront, **Adamczyk**, fand eine Amtswaltertagung der Arbeitsfront statt, an der auch die Kreisleiter der PO. und der NS.-Hago sowie der Gruppenführer des Arbeitsdienstes, Gruppe 121, Arbeitsführer **von Pannwitz** teilnahmen. Kreiswalter **Adamczyk** wies auf die Eingliederung der NS.-Hago in die Deutsche Arbeitsfront hin. Sodann sprach Kreisorganisationswalter **Pohle** über die **Umorganisation** der Deutschen Arbeitsfront, die bis zum 1. Oktober durchgeführt sein muß, und berichtete über die Vorbereitungen zu dem im August stattfindenden großen **Aufmarsch** der Arbeitsfront in **Breslau**, zu dem aus Oberschlesien 14 Sonderzüge fahren werden. Kreiswart **Chmiel** behandelte Zweck und Ziel der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Nachdem die Ortsgruppenwalter der Arbeitsfront ihre Tätigkeit berichtet hatten, wandte sich Untergaubetriebszellenobmann **Preiß**, MdR., gegen die Nörgler und Saboteure, die sich der Arbeit der Bewegung immer noch entgegenstellen. Arbeitsführer **von Pannwitz** versicherte, daß der Arbeitsdienst in treuer Kameradschaft zur Arbeitsfront stehe. Kreiswalter **Adamczyk** dankte den Amtswaltern zum Schluß für die geleistete Arbeit und ermahnte sie zu weiterer Tätigkeit für die nationalsozialistische Bewegung.

Rückgang des Aufwands der offenen Fürsorge

Im Juni unterstützte das Wohlfahrtsamt 7 494 Parteien gegenüber 7 506 im Mai und 8 867 im Juni v. J. Der **Gesamtaufwand** in der offenen Fürsorge ging gegenüber dem Mai **um ungefähr 10 Prozent zurück** und betrug 307 983 RM. gegen 334 389 im Mai und 363 495 im Juni v. J. Das Arbeitsamt betreute 3 419 Erwerbslose gegen 3 790 im Mai und 6 509 im Juni v. J.

*

* **Aus der Einwohnerstatistik.** Die Stadt Gleiwitz hatte Anfang Juni **113 006 Einwohner** gegen 112 977, ist also nach Berücksichtigung des Fortzuges und Zuzuges um ganze 29 Köpfe **angewachsen**. Der **Geburtenüberschuß** betrug 107 Köpfe. Am Monatsende ist die Bevölkerungszahl auf dem Stand von 113 022 Personen angelangt. Das Standesamt verzeichnete 193 Geburten und 86 Sterbefälle.

* **Neue Wohnungen.** Im Juni wurden 138, im Mai **194 Wohnungen bezugsfertig** hergestellt. Das Uebergewicht hatten Wohnungen mit 4 Zimmern und Beigelaß, von denen 58 errichtet wurden, dann folgen 53 Wohnungen mit 3 Wohnräumen und 21 mit 2 Wohnräumen.

* **Sportkursus der NSDAP.** Am Montag fanden sich die **Nürnbergfahrer** sämtlicher Ortsgruppen der NSDAP. im Stadtkreis Gleiwitz, die Ortsgruppen der NS. Lehrerschaft und des Amtes für Beamte sowie sämtliche Amtswalter der Ortsgruppe West im Turnhof des Realgymnasiums an der Coseler Straße zusammen. Unter der Leitung von Ortsgruppenführer **Hayn** wurde ein **Sportkursus** durchgeführt.

* **Die täglichen Verkehrsunfälle.** An der Ecke der Toster und Bernhardstraße wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen gestreift. Er stürzte und wurde am rechten Knie **leicht verletzt**. Der Führer des Lastkraftwagens soll in kurzem Bogen in die Bernhardstraße eingebogen sein. — Auf der Passonstraße versuchte ein angetrunkener Radfahrer, einen **Motorradfahrer anzuhalten**, indem er sein Rad quer zur Straße stellte. Der Motorradfahrer fuhr gegen einen im gleichen Augenblick herankommenden Lastkraftwagen. Das Motorrad wurde **beschädigt**.

*

* **Laband. Reichsbund der Kinderreichen.** Am Sonntag hielt die Ortsgruppe Laband im Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands ihre fällige Monatsversammlung ab. Der Kreisleiter, Steuerinspektor **Wieczorek**, Gleiwitz, sprach über bevölkerungspolitische Fragen und forderte die Mitglieder zu eifriger Mitarbeit in Verbandsfragen auf. In den neuen Vorstand sind kom. verpflichtet worden: Dentist **Kaiser** zum Ortsgruppenwart, Verlademeister Wilhelm **Groß** zu seinem Stellvertreter, Eisenkontrolleur Johann **Glosch** zum Schriftführer, Aufseher Wilhelm **Bieniek** zum Kassierer und Frau Marta **Balluch**, die gleichzeitig die Führung der Arbeitsgemeinschaft der Frauen übernommen hat.

„Die Voraussetzungen des Erbhofgesetzes erfüllt"

Polnische Bauern in der deutschen Erbhöferolle

Der **Bund der Polen in Deutschland** wendet sich als Vertretung der polnischen Minderheit in einer Eingabe an den Reichskanzler dagegen, daß von den Anerbengerichten Höfe von **polnischen Volksgenossen** deutscher Staatsangehörigkeit **in die Erbhöferolle aufgenommen** würden. Zu dieser Eingabe nimmt in der „Deutschen Justiz" Gerichtsassessor **Gramm**, Flensburg, Stellung. Er weist darauf hin, daß eine Maßnahme, die geeignet sei, deutsches Volkstum zu schützen, ohne weiteres auch die Wirkung haben müßte,

dem davon betroffenen polnischen Volksteil fördernd zu sein.

Denn ohne Zweifel sichere doch das Reichserbhofgesetz den polnischen Bauernfamilien ihren Hof nicht nur für die Gegenwart, sondern auch noch für die kommenden Geschlechter. Eine Befreiung der polnischen Minderheit vom Anerbenrecht müßte sich für sie **höchst schädlich** auswirken. Jeder einmal an einen Deutschen verkaufte Besitz wäre für ewige Zeiten der polnischen Volksgruppe **verloren**, da er in deutscher Hand sofort zu einem unveräußerlichen Erbhof würde.

In dem Artikel wird weiterhin festgestellt, daß **die Voraussetzung des Erbhofgesetzes, wenn nicht deutschen, so doch stammesgleichen Blutes zu sein, von der polnischen Minderheit erfüllt werde.** Bei der großen Masse der in Deutschland lebenden Polen bestehe an der Bauernfähigkeit nach dem Erbhofgesetz **kein Zweifel**. Es sei nicht das geringste Anzeichen dafür vorhanden, daß das Gesetz neben dem Rassemerkmal europäischen Blutes noch irgendwie die nationale und kulturelle Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum als Voraussetzung der Bauernfähigkeit berücksichtigen wollte.

Die in Schleswig-Holstein ansässige dänische Minderheit stehe dem deutschen Erbhofrecht mit Sympathie gegenüber und habe sich deshalb auch dem polnischen Schritt nicht angeschlossen. Man könne aber kaum die dänische Minderheit vor dem Gesetz anders behandeln als die polnische. Die strikte Durchführung des Reichserbhofgesetzes liege in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse.

Revision im Breslauer Krankenkassen-Prozeß

Breslau, 30. Juli.

Gegen das Urteil der 7. Strafkammer vom 7. Juli d. J. im AOK.-Prozeß haben die Angeklagten **Senk, Kirchoff** und **Kleemann Berufung** eingelegt. Senk wurde zu 6 Monaten, Kirchoff zu 3 Monaten und Kleemann zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Auch die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil Revision angemeldet.

Wer darf mit Bahnsteigkarte einen Zug betreten?

Eine Bahnsteigkarte berechtigt im allgemeinen nur zum Betreten des Bahnsteigs. Nur Personen, die ihren Bekannten und Angehörigen beim Hineinschaffen des Handgepäcks in die Wagen behilflich sein oder hilfsbedürftige Personen sowie Frauen und Kinder unterbringen wollen, dürfen vorübergehend mit Bahnsteigkarten einen zur Abfahrt bereitstehenden Zug betreten. Sie dürfen sich aber nicht darin aufhalten, weil sie oft noch im letzten Augenblick zusteigende Reisende hindern, diese und sich selbst beim Anfahren des Zuges gefährden. Aus den gleichen Gründen sollten aber auch nicht mehr Begleiter den Zug betreten, als der abfahrende Reisende zu seiner Unterstützung unbedingt braucht. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, zeigt sich nicht nur rücksichtslos gegenüber den Mitreisenden, sondern macht sich auch strafbar.

Die Gaukapelle des Arbeitsdienstes spielt in Nürnberg

Oppeln, 30. Juli.

Ueberall da, wo die Gaukapelle des Arbeitsdienstes Oberschlesien unter Leitung von Musikmeister **Mager** erscheint, hat sie schöne Erfolge zu verzeichnen. Dies ist nicht nur von seiten des Gauarbeitsführers **Heinze**, sondern auch von den höchsten Stellen der Provinz und des Reiches anerkannt worden. Gemeinsam mit der Kapelle der Gruppe 113 **Ohlau** vom Arbeitsgau XI veranstaltete die Gaukapelle in Oppeln ein **Doppelkonzert**, dem auch Gauarbeitsführer **Heinze**, Oppeln, und von der Gruppe Ohlau Arbeitsführer **Consilius** beiwohnten. Im ersten Teil erfreute die Kapelle aus Ohlau unter Leitung von Musikzugführer **Steiner** durch klassische Musikvorträge. Im zweiten Teil konnte die Gauarbeitskapelle Oberschlesien unter Musikmeister **Mager** mit Werken von Wagner, Weber usw. reiche Lorbeeren ernten, und schließlich spielten beide Kapellen zusammen. **Eine besondere Auszeichnung für die Gaukapelle bedeutet ihre Mitwirkung bei dem Nürnberger Parteitag. Die Gaukapelle Oberschlesien wird als einzige von allen Arbeitsdienstkapellen Deutschlands in Nürnberg teilnehmen** und besonders mit **Streichmusik** aufwarten. Die Gaukapelle weilte auch als Gast bei dem Gaustab in Oppeln, und Gauarbeitsführer **Heinze** würdigte die Auszeichnung der Kapelle durch Berufung nach Nürnberg. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Kameraden den Oberschlesischen Arbeitsdienst würdig vertreten werden. Eine Anerkennung für Musikmeister **Mager** war es auch, daß diesem Karten für die Festspiele in **Bayreuth** überreicht wurden.

Kundgebung der Techniker beim Oderdurchstich

Breslau, 30. Juli.

Der NS. Bund Deutscher Techniker Gau Schlesien veranstaltet anläßlich des ersten Spatenstiches beim Oderdurchstich in Ratibor am 21. August unter dem Protektorat des Gauleiters und Oberpräsidenten im Rahmen des Tages der Deutschen Technik eine große **Kundgebung**. Nach der Spatenstichfeier, zu der der NS. Bund Deutscher Techniker, Gau Schlesien, um 15,15 Uhr an der Baustelle antritt, folgt um 18 Uhr die große Kundgebung, in der der Gauleiter und Reichsredner des NSBDT., Dr. **Endrucks** sprechen werden. Um 20 Uhr findet dann eine **Amtswaltertagung** des Gaues Schlesien des NSBDT. statt, in der Gauamtsleiter des Amts für Technik, Pg. **Franzius**, sprechen wird.

Parteinachrichten

Das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront (Zentralbüro) Berlin hat angeordnet, daß gemäß § 28 Abs. 1 Arbeitsordnungsgesetz gegen Gefolgschaftsmitglieder verhängte **Geldbußen ausnahmslos** an die Anschrift **„Deutsche Arbeitsfront, Schatzamt Berlin W. 9, Leipziger Platz 14"** zu überweisen sind. Von dieser Stelle werden auch Quittungen über eingesandte Beträge erteilt. Die eingezogenen Beträge fließen gemäß § 20 der 2. DVO. zum AOG. der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu.

Percy kämpft um seine Frau

22

ROMAN VON W. JOHNSTON

„Er müßte schon meinen Hirschfänger überzeugen!" grollte der rote Gil.

Ich wandte mich zu ihm. „Und wenn ich ihn überzeuge, was dann?" fragte ich. „Wenn ich Euer Schwert überzeuge, Ihr von Spanien, und Eures, Herr Schwarz und Silber?"

Der Spanier glotzte mich an. „Ich war die beste Klinge von Lima", sprach er steif. „Ich und mein Toledo werden unsere Ansicht nicht ändern."

„Wenn ist euch drei, jeden einzeln, besiege, bin ich dann Kirby?"

„Ja", sprach er fluchend. „Wenn Ihr gegen den Hirschfänger des roten Gil, gegen die beste Klinge von Lima und das Schwert von Paradise sieget, so dürft Ihr Euch den Teufel heißen, wenn's Euch gefällt, und wir werden alle damit einverstanden sein."

Ich hob die Hand. „Werdet Ihr ehrlich gegen mich vorgehen?"

„Es ist wirklich kein guter Grund vorhanden, weshalb wir Eure Laune befriedigen sollten", sprach Paradise belustigt. „Aber es wird dazu dienen, uns die Zeit zu vertreiben. Wir werden jeder einzeln mit Euch fechten."

„Und wenn ich siege?"

Er lachte. „Dann aufs Ehrenwort eines Edelmannes, seid Ihr Kirby und unser Kapitän. Wenn Ihr verliert, so lassen wir Euch hier, um von den Möwen begraben zu werden."

„Topp, eingeschlagen!" sprach ich und zog mein Schwert.

„Ich zuerst!" brüllte der rote Gil. „Bei Gott! Es wird kein zweiter nötig sein!"

Während er sprach, schwang er seinen Hirschfänger.

Ich focht gut, das bezeugte die atemlose Stille, in welche Flüche und Gelächter sich verwandelten. Der Schelm, welchem ich gegenüberstand, fing an, den Atem keuchend einzuziehen. Er fiel, und ein wenig später, während ich mit dem Spanier beschäftigt war, fuhr seine Seele in jene Hölle, die längst für sie offen gestanden. Auf seine Gefährten machte sein Tod Eindruck. In den Augen der beiden übriggebliebenen Prätendenten war er ein aus dem Wege geschafftes Hindernis, und für den kauernden, glotzenden Haufen wog sein Abgang nicht eine Feder gegen die solide Unterhaltung, die ich ihnen gewährte. Ich war für sie jetzt ein besserer Mann als der rote Gil — das war alles.

Der Spanier war ein weniger zu verachtender Gegener. Aber ich focht mit nüchternem Magen und zum zweitenmal an jenem Morgen, so war vielleicht der Unterschied nicht so groß. Ich verwundete ihn leicht, und es gelang mir bald, ihn zu entwaffnen. „Bin ich Kirby?" fragte ich ihn, ihm die Spitze meines Schwertes vor die Brust haltend.

„Kirby natürlich, Senor", antwortete er mit bittersüßem Lächeln.

Ich senkte die Spitze, und wir verbeugten uns voreinander, worauf er sich auf den Boden setzte und sich daran machte, das Blut zu stillen, das aus seiner Wunde floß. Der Kreis der Seeräuber achtete nicht auf ihn, sondern starrte nach mir. Ich war ihnen jetzt auch besser als der Spanier.

Der Mann in Schwarz und Silber stand auf und zog sein Wams aus, dann erfaßte er sein Rapier, krümmte es, bis Spitze und Heft sich beinahe berührten, und stellte sich mir mit einer Verbeugung gegenüber.

„Ihr habt zweimal gefochten und müßt erschöpft sein", sprach er. „Wollt Ihr nicht etwas Atem schöpfen, ehe wir den Kampf beginnen, oder wird Euch die lange Rast nach demselben genügen?"

„Ich werde an Bord meines Schiffes ausruhen", erwiderte ich. „Und da ich Eile habe, wollen wir uns nicht aufhalten."

Kaum hatten sich unsere Klingen gekreuzt, so ward mir bewußt, daß ich in diesem letzten Treffen meine ganze Kraft, meinen ganzen Witz und all meine Verwegenheit aufwenden müsse. Ich hatte meinesgleichen gefunden, und er kam frisch in den Kamf, während ich schon abgemattet war. Ich biß die Zähne zusammen und ich focht, wie ich nie zuvor gefochten. Ich hörte ihn halblaut fluchen. Langsam aber sicher erschöpfte ich seine Kräfte. Sein Atem wurde kurz, der Schweiß stand ihm auf der Stirn, und immer noch hielt ich mit dem Angriff zurück.

„Warum endet Ihr's nicht?" schnaufte er. „Macht ein Ende!"

Statt einer Antwort flog sein Schwert über den nächsten Sandhügel. „Bin ich Kirby?" fragte ich. Er fiel keuchend gegen den aufgehäuften Sand zurück und blieb darangelehnt, die Hand gegen die Seite haltend. „Kirby oder der Teufel", erwiderte er. „Haltet's wie Ihr wollt."

Ich wandte mich an das jetzt auf höchste erregte Gesindel. „Ein halbes Dutzend von euch Männern schiebt die Boote ab!" befahl ich. „Ein paar von Euch andern nimmt diesen Kerl und wirft ihn ins Meer. Das Gold an ihm ist für eure Mühe. Du da mit der verwundeten Achsel bist nicht sehr beschädigt, ich werde dich mit zehn Silberstücken von des Kapitäns Anteil heilen bei der nächsten Beute, die wir erjagen."

Ein Beifallsgemurmel erhob sich. Sie hießen mich jetzt als ihren Kapitän willkommen. Wie bald sie wieder zu ihrer früheren Laune zurückkehren würden, das war eine Frage, die zu stellen ich mir nicht die Mühe nahm.

Unterdessen hatte der Schwarzsilberne seinen Atem und seinen Gleichmut wiedererlangt. „Habt Ihr keinen Auftrag, mit dem Ihr mich beehren könntet, edler Kapitän?" fragte er in sanftem, vorwurfsvollem Ton. „Habt Ihr vergessen, wie oft Ihr Euch meiner bedientet in jenen schönen Tagen, wo Eure Augen noch schwarz waren?"

„Keineswegs, Master Paradise", sprach ich höflich. „Ich wünsche Eure Begleitung und die des Herrn von Lima. Ihr werdet mit mir kommen, um den Rest meiner Gesellschaft herzubringen. Drei Herren werden uns begleiten."

„Der Rest Eurer Gesellschaft?" fragte Paradise sanft. „Ja", erwiderte ich nachlässig. „Sie sind dort unten am Ufer und wärmen sich am Feuer, das der aufgehäufte Sand vor Euch verbirgt. Laßt uns gehen! Diese Insel ist mir langweilig, und es ist mir drum zu tun,, sobald wie möglich aufs Schiff und fortzukommen."

„Eine so geringe Eskorte ist kaum angemessen für einen so großen Kapitän", sprach er. „Wir werden alle mit Euch kommen." Sie sprangen wie ein Mann vor. „Ich sehe euch als meine Untergebenen an, welchen ich befehle!" schrie ich. „Bleibt zurück, wenn ihr nicht eine ernstliche Lehre bekommen wollt!" Mit Flüchen und bewunderndem Grunzen blieben die Piraten, wo sie waren, und machten sich daran, die Boote vom Stapel zu lassen, während der Schwarzsilberne, der Spanier, die beiden Totengräber und der mit der Schulterwunde mit mir das Ufer hinaufschritten.

Mit diesen Fünfen auf den Fersen kam ich zum halberloschenen Feuer zu denen, die bei unserem Nahen in die Höhe gefahren waren. „Sparrow", sprach ich leichthin, „wir haben wie gewöhnlich Glück, ich habe eine Gesellschaft von Seeräubern angetroffen. Ich sagte ihnen, wer ich sei — dieser Kirby nämlich, den eine böse Welt den schwärzesten aller ungehängten Seeräuber nennt — und habe ihnen erzählt, wie die große Galeone, die ich vor einigen Monaten gekapert, gestern mit Mann und Maus untergegangen und Ihr und ich mit diesen andern die einzig Ueberbliebenen sind. Mit Hilfe einiger Ueberredung haben sie mich zu ihrem Kapitän gewählt, und wir werden gleich an Bord gehen. Ihr braucht nicht so erschrocken dreinzusehen; Ihr werdet nach wie vor mein Steuermann und meine rechte Hand sein." Ich wandte mich nun an meine fünf Begleiter. „Dieses, meine Herren, ist mein Steuermann, Jeremy Sparrow mit Namen. Dieser Mensch, Diccon Dämon, gehört zu meiner Mannschaft. Der Herr ohne Schwert ist mein Gefangener, den ich vom letzten Schiff, das ich erobert, behalten habe. Die Lady ist auch meine Gefangene."

„Sie sollte wahrlich lieber der Kerkermeister sein und aller Männer Herzen in ihrer Hut halten", sagte Paradise mit einer tiefen Verneigung gegen meine unglückliche Gefangene.

Während er sprach, ging eine merkwürdige Veränderung mit dem Pfarrer vor sich. Sein rauhes und ernstes Gesicht glättete sich; in den Augen, in den ich vor nicht zu langer Zeit edle Tränen glänzen sah, lauerte jetzt ein lachender Kobold.

„Alle Wetter, Kapitän!" rief er. „Kirbys Glück! — 's wird sprichwörtlich werden! Der Tausend! so seid Ihr wieder Kapitän und ich bin wieder Steuermann, und wir haben wieder ein Schiff, und wir fahren wieder davon.

Und segeln die spanische Küste entlang.
Und machen dem Spanier so angst und bang!
Hurra, ihr Burschen hurra!"

20. Kapitel.

Tag für Tag blähte der Wind unsere Segel und pfiff durch das Takelwerk, und Tag für Tag segelten wir durch blaue Gewässer dem Zauber des Südens entgegen. Wir mußten wachen, tagaus, tagein, jede Stunde, jede Minute. Das Schiff wurde zu einer Bühne, und wir waren Schauspieler. Wie gut wir spielten, bezeugt die Tatsache, daß die Frau, die wir an Bord hatten, nicht nur unbehelligt geblieben war, sondern wie eine Königin verehrt wurde. Ihr gehörten die Staatskajüte und das Hinterdeck. Wir waren die Leibgarde, ich und Mylord Carnal, der Pfarrer und Diccon, und wir standen zwischen ihr und dem Rest der Schiffsmannschaft. Wir taten unser möglichstes, und dies möglichste war sehr viel. Wenn ich an die Lieder denke, die der Pfarrer sang; an das brüllende Gelächter, das die Piraten erschallen ließen, so lache ich noch heute. Es gab Wein an Bord, und während der langen müßigen Tage, in denen der Wind im Tauwerk flötete und am Himmel kein Wölkchen zu sehen war und die Galeonen noch weit weg waren, tranken und spielten die Seeräuber zusammen. Diccon würfelte mit ihnen und lehrte sie alle Flüche einer Kompagnie von Freibeutern. Ihre Ration Wein wurde ihnen streng vorgeschrieben, mehr bekamen sie nicht.

Die Zeit verging, wenngleich im Schneckengang, und wir kamen an die Lucayas, die Vorposten des großen Jagdgebietes der Spanier, der Seeräuber und der Freibeuter, und segelten langsam an den Inseln vorbei, auf Beute lauernd.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Die Pfirsichbowle

Von Osten kommend war ich mit dem Auto nach Berlin hineingefahren. Eberswalde erschien mir schon fast wie ein Vorort. Die langen Kiefernwald- und Heidestrecken zwischen dieser Stadt und Bernau konnten über die Nähe Berlins nicht hinwegtäuschen, die Natur war durch Abnutzung verschlissen. Es folgten die typischen, in Randsiedlungen verwandelten Dörfer, in denen die Straße sich in zwei Fahrbahnen teilt, die um die Kirche herumführen. Es fuhr der erste zweistöckige Autobus schätzungsweise 15 Kilometer vor dem Kern der Stadt. Es folgten die Rieselfelder.

Dann ging es auf Fernverkehrs-Umgehungsstraßen, das Zentrum vermeidend, durch Weißensee, über Moabit nach Charlottenburg und weiter nach Westen, die Heerstraße entlang. Kurzum: durch die ganze Stadt.

Hat man längere Zeit ganz in der Natur gelebt, so bedeutet eine solche Fahrt eine ungewöhnliche Anstrengung. Der Verkehr, der Lärm, die erstickende Hitze, die den Steinmassen entströmt, die Aufgabe, der man entgegengeht, das alles vereinigt sich zu einem niederdrückenden Gefühl von Unzulänglichkeit. Man fühlt sich von Strömungen gepackt, zerwirbelt, die man nicht beherrschen kann, man sucht nach Inseln, nach einem Hafen, nach einem festen Punkt.

So rief ich einen Menschen an, von dem ich wußte, daß er ein guter Schwimmer war und sich auskannte in diesem mir fremd gewordenen Gewässer. Wir trafen uns.

Er wohnte in einem der westlichen Stadtviertel, wo die Häuser hohe, gewaltige Blöcke bilden, wo die Straßen gruppenweise gleichgültige, auswechselbare Namen tragen, wo die Wohnungen fünf bis neun Zimmer haben mit Fahrstuhl, Loggia und Komfort. Wo man stolz ist auf ein paar Bäume, die schon fast bis zum ersten Stockwerk reichen, und auf ein paar bescheidene Grünflächen mit einer Brandmauer als Hintergrund.

Und doch war es eine Oase: aus der kochenden Straße heraus in einen dämmernden Raum mit herabgelassenen Rolläden zu treten, den leisen Luftzug zu spüren, der hier, 25 Meter über dem Pflaster wehte. Zu fühlen, daß die fremde, aufdringliche Welt draußen blieb.

Und es tat mir wohl, daß er sich freute, weil ich gekommen war. Männer, die über die dreißig gekommen und von Natur nicht besonders menschenfreundlich oder weltumarmend veranlagt sind, nennen nicht leicht jemanden „Freund". Es ist auch nicht nötig, daß das ausdrücklich geschieht. Wir empfanden ein herzliches Gefühl des Wiedersehens, und er gab dem Ausdruck, indem er sagte: „Kommen Sie, wir müssen das feiern, wir machen eine Pfirsichbowle!"

Wir gerieten in die freudige Geschäftigkeit der Vorbereitungen. Es war lange her, und es war in einer anderen Stadt gewesen, da hatten wir Abschied gefeiert bei der Flasche. Es waren harte Zeiten gewesen seither, und eine Pfirsichbowle war kein ganz alltägliches Ereignis unseres Daseins.

Leise singend tauchte der Lift zum Keller hinunter, stieg flaschenbeladen wieder auf. In der Badewanne begann es zu rauschen; in einen Strom von kaltem Wasser wurden die Flaschen hineingelegt. Das Dienstmädchen lief über die Straße nach Eis und Pfirsichen. Die Frau des Hauses suchte unter ihrem Kristall nach einem Gefäß von passender Größe, aber keins war dem Manne groß genug. Schließlich zog er einen mächtigen Steingutkrug hervor, und sie fügte sich mit einem freundlich-spöttischen Lächeln über die Tollheit der Männer.

Endlich sank der Krug in ein tiefes Bett von knirschendem Eis. Wir saßen um den niederen runden Tisch und hatten die Gläser vor uns. Wir legten die schwere, duftende Frucht, in dunkler Röte glühend, in die Höhlung des Glases und stachen mit kleinen Silbergabeln durch ihre Haut. Das geschah mit geradezu wissenschaftlicher Genauigkeit; wie Nähte durchzogen die Stiche die ganze Oberfläche, aber wir hüteten uns, sie tief zu führen: gleichmäßig sollte sich der Saft der Frucht mit vielen Gläsern Weins vermischen. Die Frucht blutete. Aus jedem Einstich trat ein heller Tropfen Saft.

Wir gossen den Wein hinzu. Die Früchte taumelten, lösten sich vom Grund und schwammen, wie getragen von den zu Millionen aufsteigenden Perlen. Fast augenblicklich umhüllte sich ihre Haut mit einem Perlenmantel, und das Kristall beschlug. Wir sahen das Leben im Glas geheimnisvoll verschleiert, als sähen wir es schon mit trunkenen Augen an.

Inzwischen war es Abend geworden. Die Sonne sank glanzlos, in schmutzigem, dunklen Rot, verzerrt in ihren Umrissen durch die große Staubwolke, die Aura der Riesenstadt. Ich starrte in die flaschengrüne Himmelswand im Westen; ein besonders häßliches Hausdach mit plumpen Ziegelschuppen, in spitzen und stumpfen Dreiecken geordnet, verdeckte sie halb. Gerade vor der Sonnenscheibe schwankten die Fächer einer Palme auf dem Balkon im Nachtwind leise hin und her.

Ich kam von der See. Mein Horizont der letzten Wochen war das Meer gewesen mit einem Ornament von windverwehten, zu wunderbaren Formen erstarrten Kiefern und Birkengipfeln davor. Dort war Harmonie gewesen: Wolken und Wellen, Baum und Düne, die Farben des Sonnenuntergangs; das war ein Klang. Hier war keine Harmonie. Die Unform der Dächer, die Silhouette der südlichen Pflanze gegen den nordischen Himmel, das durch Staub gefilterte Sonnenlicht, der Lärm der Straße und die Stille dieser Zelle hoch oben zwischen Himmel und Erde: das alles waren Gegensätze.

Aber die Gemeinschaft eines guten Gefühls zueinander überhob uns der Vergleiche; wir hoben die Gläser, wir tranken uns zu.

Der Wein duftete; er war so kalt, daß wir ihn am Rückgrat spürten wie eine Stange Eis. Der Pfirsich kam auf Grund, er verdrängte viel Raum im Glas. Wir mußten gleich nachfüllen. Wir warteten mit Trinken, damit der Wein die Frucht durchdringen konnte.

Wir saßen uns gegenüber, der Freund gegen das immer schwächer werdende Licht gekehrt. Ich sah die kräftigen Backenknochen, die Jochbögen über den Augen, die starken Querfalten der Stirn, die Büschel der aufrechtstehenden Haare. Seine Züge waren nicht mehr zu erkennen.

Das machte es leichter, ihn zu fragen. Denn ich war gekommen, zu fragen und mir Rat zu holen. Er lebte in dieser Stadt, in die ich von außen kam, um sie mir zu erschließen. Er stand in engster Verbindung mit den Kämpfen und der Not unserer Zeit, von der ich mich geraume Zeit abgeschlossen hatte. Und endlich: er war erfahrener, wissender, mit einem mehr konstruktiven Geist begabt als ich.

Ich begann von dem Gefühl der Ungeborgenheit zu sprechen, das mich in diesen ersten Stunden in Berlin befallen hatte.

Im Grunde ging es ihm wie mir. Den meisten Menschen dort unten auf der Straße ging es so. Es gab Gründe dafür. Die Zukunft der Riesenstadt war fragwürdig geworden. Nicht nur Berlins, sondern wohl all der ganz großen Städte auf der Erde. Die Luftschutzplakate in jedem Hauseingang waren ernst, wenn man dazu kam, und manchmal kam man dazu, daran zu denken, daß Tausende und aber Tausende von Kampfflugzeugen rings um die Grenzen lagen. Daß die Möglichkeit bestand, diese Stadt in wenigen Stunden dem Erdboden gleichzumachen. Ein Gefühl von dieser absolut vorhandenen Möglichkeit prägte sich den Menschen ein.

Die Stadt kam mir vor wie ein schlaff gewordener Autoreifen. Ja, man war ungeheuer aufgebläht gewesen. Man hat ein gewaltiges Loch bekommen; aller Wind war abgeblasen. Man sah sich der eignen, nackten Substanz gegenüber, und die war weit geringer, als man sich vorgestellt hatte. Trotzdem . . .

„Ich glaube, mit der alten Art von „Reportage" ist nichts mehr anzufangen." „Die Reportage gleich Photographie ist tot. Sie müßten Reportagen machen, die wie Röntgenbilder sind."

„Wie soll ich das verstehen?"

„Man muß eine Haltung haben, bevor man an die Dinge herangeht. Man muß wissen, wonach man sucht und wo man es suchen kann. Man muß nicht betrachten, sondern durchleuchten. Man muß ein Ziel haben, dem man näherkommen will mit dem, was man schreibt."

„Mir kommt es nur auf den Menschen an. Sie wissen, daß ich eine bestimmte Haltung habe. Aber sie beruht ganz auf Erfahrung und kaum auf irgendwelcher Wissenschaft."

„Das ist es: Sie werden sehr ernsthaft arbeiten müssen. Ich würde an ihrer Stelle die Erschließung Berlins damit beginnen, daß sie eine Geschichte der Philosophie durcharbeiten. (Er nannte sofort mehrere Titel und Autoren.) Ich würde auch Vorlesungen besuchen. Diese Stadt ist vor allen Dingen ein großartiger Arbeitsplatz. Die wenigsten machen den rechten Gebrauch davon."

„Und dann?"

„Und dann würde ich eine Aufteilung der Stadt nach verschiedenen Gebieten vornehmen: Die Arbeit, die neue Gesellschaft, die Beamten, die Freizeit und so fort. Diese Gebiete müßten nach den erarbeiteten Gesichtspunkten behandelt werden."

Wir tranken. Wir bohrten neue, tiefere Löcher in die Frucht, um mehr Saft und Süße zu erschließen.

Was er da sagte, erkannte ich an. Ich empfand plötzlich meine Hand, die das Glas umklammerte, als hart und schwer von körperlicher Arbeit. Ich erkannte, daß eine Arbeit nur Sinn hat, wenn sie zugleich eine innere Entwicklung bedeutet.

Ich holte tief Luft: es war kein Spaß, was bevorstand. Das Eis knirschte um den Krug: mir war, wie als Junge, am Abend des letzten Ferientags.

Es war völlig dunkel geworden. Von meinem Gegenüber sah ich nur noch Schädelumriß und Haarschopf; die Stimme drang hervor wie aus einem Gestrüpp.

Es waren zwei Erlebnisse seiner letzten Tage, von denen er berichtete: das eine handelte von einem eleganten Weltmann der besten Stände, der auf dem Kurfürstendamm einem Priester im Ornat nacheilte, um seine Hilfe zu erbitten in einer großen Seelennot.

Das andere betraf eine Bauernfrau, die er im Spreewald unweit Lübbenau gefunden hatte. Sie kannte noch kein elektrisches Licht. Er nahm sie mit in die Stadt. Mit dem Vergnügen einer primitiven Wilden knipste sie in der Wohnung die Lichtschalter ein und aus. Von der aufgedrehten Wasserleitung floh sie schreiend, vermeinend, das Wasser käme hinter ihr her. Und im Fahrstuhl befiel sie unbeschreibliche Angst.

Da war es wieder: Stadt der Gegensätze. Ich schaute hinaus zu der Palme: schwarzer Fächerschatten vor nordischem Himmel, leise bewegt.

Wir tranken. Wir fühlten uns als Soldaten, als gute Kameraden. Zur Zeit im Unterstand, geborgen. Aber draußen war Krieg, war die Riesenstadt, voll von Geheimnis, voll Leben und Tod.

*

Er begleitete mich auf die Straße. Als ich die Scheinwerfer einschaltete und auf den Anlasser drückte, fühlte ich, daß ich mich zusammenreißen mußte: die Pfirsichbowle war zu Ende. (F. Ztg.)

Das Rätsel / Von Anton Tschechow

— Ein Abteil erster Klasse.

Eine hübsche kleine Dame sitzt weit nach hinten gelehnt auf dem mit rotem Samt gepolsterten Diwan. Ein kostbarer Spitzenfächer bebt in ihrer Hand, ihr Kneifer hat fortwährend die Neigung, von ihrem hübschen Näschen herabzugleiten, und die Brosche auf ihrer Brust hebt sich und senkt sich wieder, wie ein Kahn im Sturm. Sie ist stark erregt.

Ihr gegenüber sitzt ein Gouvernementsbeamter für außerordentliche Aufträge, ein junger Schriftsteller, von dem bereits kleine Novellen in der Gouvernements-Zeitung gedruckt wurden, die er als „Schilderungen der höheren Gesellschaft" bezeichnet hat.

Er blickt ihr mit Interesse ins Gesicht. Er beobachtet sie mit der Miene des Kenners, er studiert sie, er sucht das Rätsel ihrer Natur zu ergründen; er versteht sie, ja, er erfaßt sie bereits vollkommen . . . Ihre Seele, ihre Psyche ist vor ihm klar und offen.

„Oh, ich verstehe Sie gut!" flüsterte der Beamte für außerordentliche Aufträge und küßte ihre Hand. „Ihre empfindliche und leidende Seele suchte einen Weg aus diesem Labyrinth . . . Es ist ein furchtbarer Kampf, aber — Sie dürfen nicht verzagen. Sie werden siegen, es ist ganz sicher!" Sie lächelte melancholisch. „Schildern Sie mich, Woldemar! Mein Leben ist so vielfältig, farbig und voll . . . doch vor allem bin ich tief unglücklich. Eine Märtyrerin im Sinne Dostojewskis . . Drücken Sie es aus, Woldemar, schildern Sie meine arme Seele der Welt! Sie sind ein Psychologe. Es ist nicht mehr als eine Stunde vergangen, seit wir uns hier im Abteil trafen und sprechen, und Sie haben mich in dieser kurzen Zeit vollkommen erkannt und erfaßt!"

„Sprechen Sie weiter, ich flehe Sie an!"

„Nun bitte, hören Sie mich an. Mein Vater war ein armer Beamter . . Er war ein guter Mensch, er war auch klug — aber der Geist der Zeit, die Wirkung der Umgebung . . . Sie verstehen, ich verzeihe ihm. Er trank und spielte Karten — außerdem war er auch bestechlich . . . Meine Mutter aber . . . Aber wozu soll ich über all dies sprechen! Die Not, der Kampf ums trockene Brot, die eigene Schwäche und Nichtigkeit — zwingen mich nicht, mich damit zu befassen! Die Jahre im Institut, die Lektüre dummer Romane, die erste Liebe . . meine Zweifel . . . Entsetzliche Kämpfe mit mir selber . . . Ach, Sie sind ein Schriftsteller und verstehen uns Frauen . . . Zu allem Unglück hatte ich eine tiefe Natur — ich wartete auf ein unerhörtes Glück, ich hatte die Sehnsucht, Mensch sein zu dürfen! Ja — Mensch sein zu dürfen — das war mein Sehnen!"

„Sie Wundervolle!" Stammelnd küßte der Schriftsteller ihre Hand. „Mein Kuß gilt nicht Ihnen, Königin, sondern der leidenden Menschheit! Erinnern Sie sich an Raskolnikoff, er hat auch so geküßt."

„Ach, Woldemar! Ich sehnte mich nach Glanz und Ruhm, wie es eine jede nicht alltägliche Natur tut. Ich suchte etwas Besonderes, etwas Außerordentliches. Und eines Tages — führte mich das Schicksal mit einem reichen Greis zusammen. Ein General . . . Verstehen Sie mich, es war Selbstaufopferung und Entsagung. Sie werden mich verstehen! Ich konnte nichts anderes tun. Meine Eltern und Geschwister wurden dadurch wohlhabend. Ich reiste viel und konnte wohltätig sein . . . Ich litt aber abscheulich, ekelhaft war die Heirat mit diesem General, wenn ich auch, um die Wahrheit zu sagen, bekennen muß, daß er zu seiner Zeit sicher ein mutiger Krieger war. Aber ich litt unsagbar. Nur die Hoffnung tröstete mich, daß der Greis jeden Tag sterben könne und ich dann ein neues Leben beginnen würde, ein Leben, das ich mir Jahre hindurch ersehnt habe, — mit meinem Geliebten ein glückliches Leben . . ." Erregt fächelte sich die Dame und setzte mit traurigem Lächeln fort: „Der Greis starb eines Tages . . . Er hinterließ mir etwas Geld, und die Freiheit ward mein. Jetzt hatte ich die Möglichkeit, endlich glücklich zu werden. — Nicht wahr, Woldemar? Nun klopft das Glück an mein Fenster, — ich hätte nur aufzumachen und dennoch — ich kann nicht, ich kann nicht!" Wie schön wäre es, jetzt zu dem Geliebten gehen und seine Freundin sein, seine Gefährtin . . . glücklich und ruhig zu leben. Aber alles ist so häßlich auf dieser Welt, Woldemar! Ich bin so unglücklich, lieber Freund! Denn es steht mir ein Hindernis im Wege und läßt mich mein Glück nicht erreichen. Welche Pein, dies zu wissen, welche Pein!"

„Was ist es? Was steht Ihnen im Wege? Bitte, sprechen Sie! Was ist es?"

„Ein zweiter reicher Greis . . ."

Das hübsche Gesicht der Dame ist durch den Fächer verdeckt. Der Schriftsteller versinkt mit einem Seufzer in tiefsinnige Betrachtungen. Seine Miene ist die eines Menschenkenners und eines Psychologen. Die Lokomotive zischt und faucht, und die untergehende Sonne wirft ihr rotes Licht auf die Vorhänge an den Fenstern.

Storch, Kindermann und Maidlebrunnen

Wer bringt die Kinder in den deutschen Gauen? — Von Dr. V. Kunde

Das sichtbare Menschendasein beginnt mit der Geburt, und das Leben eines Volkes verjüngt sich immer wieder in seinen Kindern, die seine ewige Wiedergeburt sind. Darum gibt es wohl wenige Dinge, um die sich so viele alte Bräuche, Legenden und auch soviel Aberglauben ranken, wie um den ersten Schritt des Kindes in die Welt. So haben die Redensarten, die bei den Erwachsenen über die Herkunft der Kinder im Umlauf sind, z. T. uraltes Gut germanischen Volksglaubens durch Jahrtausende bis in unsere Zeit gerettet. Die deutschen Stämme haben in den Märchen von den Kinderbringern ein wunderbares Beispiel der Vielfältigkeit ihrer Phantasie geliefert.

Zunächst einmal ist festzustellen, daß der Storch ursprünglich keineswegs die überragende Monopolstellung einnahm, die ihm vielfach zugeschrieben wird. In Baden z. B. kommen die Kinder nach einer symbolhaft schönen Anschauung aus lebendig strömenden tiefen Quellen, oder aus geheimnisvollen tiefen Wässern. Es gibt noch heute in vielen Orten „Kindlesbrunnen" oder auch „Milchbrunnen", wobei der Name wohl andeuten soll, daß sein Wasser die Ungeborenen ernährt. An manchen Orten sind die Brunnen auch nach Geschlechtern geteilt. So kommen z. B. in Rohrdorf die Buben aus dem Männlesbrunnen und die Mädchen aus dem Rosabrunnen, und Neckarzimmern hat gar noch einen dritten Brunnen für Judenkinder, wie Dr. Richard Beitel in seinem ausgezeichneten neuen Werk „Deutsche Volkskunde" (Verlag Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin) mitteilt. Manchmal liegen die Brunnen auch nicht in dem Ort selbst, so wird den Markgräflerinnen in Heitersheim und Bethberg ihre Nachkommenschaft aus dem Basler Milchbrünnli gebracht. In anderen Gegenden ist es der Dorfteich oder der Mühlenbach, aus dem die Kinder kommen.

Auch die eigentlichen Kinderbringer sind eine bunte, zahlreiche Schar. In Baden gibt es eine Hakelfrau, die mit einem Haken die Kleinen aus dem Tümpel zieht und den Eltern bringt. Auch Frau Holle oder auch die Wasserjungfern und Wasserfrauen werden als Geburtshelferinnen bemüht, und in Schwaben, Hessen und Franken gibt es den Hollenteich. In Gebirgsgegenden treten übrigens oft Steine und Felsen an Stelle der Brunnen und Teiche als Kinderhüter. So kennt man im Schwarzwald und in den Alpen Kindertröge in und unter einzelnen Felsklötzen, in denen die Ungeborenen hausen, bis sie vom „Kindermann" oder einem anderen der Kinderbringer erlöst werden.

Eine sehr hübsche Legende gibt es im Rheinland, wo gewisse Büsche und Bäume die Kinder beherbergen sollen. Hat das Neugeborene seine Zeit erfüllt, so wird es wie eine reife Frucht von der Esche oder vom „Kinderbusch" gepflückt. Von einem heiligen Kinderbaum erzählt man in Tirol. Man darf nur in ehrfürchtigem Schweigen an ihm vorübergehen, um den Schlaf der Kleinen, die er in seinen Aesten hütet, nicht zu stören.

In vielen katholischen Gegenden werden die Kinder übrigens vom Heiligen Nikolaus gebracht, und der bringt sie aus dem Paradies, so erzählt man wenigstens im Vorarlberg. Auch die Heilige Jungfrau Maria spielt bei den Kinderbringern eine große Rolle, sie holt die Kleinen direkt aus dem Himmel vom lieben Gott. — Alle diese hübschen Märchen und Ueberlieferungen sind übrigens viel älter, als die vom Storch, den man wohl erst im späteren Mittelalter als Kinderbringer entdeckt hat.

Wenn nun das Kleine an der Stätte seines künftigen Lebens und Wirkens glücklich angekommen ist, dann gibt es noch allerlei Bräuche, die mit seiner Aufnahme in die Hausgemeinschaft zusammenhängen. Als vollbürtiger Weltbürger gilt es erst dann, wenn es die 4 Wände beschrien hat, weshalb man früher viel darauf hielt, daß dem Neugeborenen das Zünglein gelöst wurde, damit es gleich kräftig Lebenszeichen von sich gebe. Ein alter Brauch ist auch das Aufheben des Kindes durch den Vater. Man legt auch das Neugeborene unter den Tisch, damit es alle häuslichen Tugenden erlange. Während die Stubenbank nach altem Aberglauben gegen die Angriffe der Dämonen schützen soll. Der Volkskunde-Forscher Naumann ist der Meinung, daß bei diesen Bräuchen Erde und Fußboden symbolisch das Grab bedeuten und daß die Aufhebung von der Erde den mythischen Glauben an die Wiedergeburt der Ahnen im Kinde versinnbildliche. So finden wir auch hier wieder in den Bräuchen um die Menschwerdung den großen Gedanken des ewigen Volkes.

Sportnachrichten

Nur noch englische 2:1-Führung

Amerikas Doppel holt einen Punkt auf

Das Doppel im Davispokalschlußspiel England — Amerika wurde erwartungsgemäß von den Amerikanern Lott/Staeffen gegen die Engländer Hughes/Lee gewonnen, und zwar triumphierten die Amerikaner mit 7:5, 6:0, 4:6, 9:7. Infolgedessen gelang es den Amerikanern, den englischen 2:0-Vorsprung des ersten Tages auf 1:2 herabzumindern.

Am Dienstag fällt die Entscheidung bei den beiden Einzelspielen zwischen Austin—Wood und Perry—Shields.

Schlesiens Leichtathleten unplaziert

So erfolgreich die schlesischen Teilnehmer bei den Deutschen Kampfspielen an den ersten Tagen der Meisterschaftswettbewerbe in allen Sportarten abgeschnitten haben, so schlecht fiel der Erfolg für Schlesiens Farben in den Leichtathletik-Konkurrenzen aus. Unsere Teilnehmer gaben sich samt und sonders Mühe und blieben doch — unplaziert. In der Leichtathletik wird es noch eines harten und ständigen Trainings bedürfen, ehe wir bei den Meisterschaftskämpfen eine entscheidende Rolle spielen können.

Zumeist schieden unsere Teilnehmer in den Vorläufen durch schlechte Plätze aus. Koska, Gleiwitz, kam in seinem 100-Meter-Vorlauf nicht über den letzten Platz hinaus. Ueber 400 Meter mußten Hillmann und Galetzki, Breslau, ebenfalls mit schlechten Plätzen vorlieb nehmen. Ueber 800 Meter wurde Hartmann, Schweidnitz, sogar nur Achter in 2:03,4 und ließ dabei noch H. Böselt, Breslau, hinter sich. Auch Neukirch, Neiße, konnte sich in seinem Vorlauf nicht durchsetzen. Teuber, Breslau, wurde im 1500-Meter-Vorlauf weitab geschlagen. Der Schlesische Meister Foik, Breslau, belegte über dieselbe Distanz den 6. Platz. Matzke, Breslau, wurde über 110 m Hürden Dritter, schied aber ebenso wie Wollstein, der über 400 m Hürden ebenfalls Dritter wurde, aus, da nur die beiden Erstplazierten in den Zwischenlauf kamen. Lux, Breslau, hatte dagegen seinen Vorlauf gewonnen. Auch in den technischen Uebungen schnitten unsere Teilnehmer wenig erfolgreich ab. Im Speerwerfen schaffte wenigstens Steingroß, Oppeln, mit 62,29 Meter noch den dritten Platz und holte sich dafür eine Bronzene Plakette. Im Weitsprung kam Krtschil, Breslau, nur auf 6,99 Meter und schied dadurch gleichfalls aus. Den Umständen entsprechend schnitten wir im Marathonlauf erfolgreicher ab, denn in dem Wettbewerb der 110 Teilnehmer holten sich die Gebrüder Franz und Richard Barsicke, Breslau, den 9. und 10. Platz. Auch die Frauen konnten in keiner Uebung in die Entscheidung eingreifen.

England siegt in Paris

Frankreichs Leichtathleten mit 66½ zu 53½ geschlagen

Im Stadion zu Colombes bei Paris standen sich am Sonntag die Auswahlmannschaften von England und Frankreich im Leichtathletikländerkampf gegenüber. **Dank ihrer Ueberlegenheit in fast allen Laufwettbewerben trugen die Engländer in der Gesamtwertung mit 66½ zu 53½ Punkten einen klaren Sieg davon.** Von den 14 Wettbewerben gewannen die Briten 8, während die Franzosen, mit denen Deutschland am 23. 9. in Magdeburg zusammentrifft, 6 Sieger stellten.

Auch Finnland stellt seine Meister fest

In Tammerforst begannen vor einer zahlreichen Zuschauermenge die Finnischen Leichtathletikmeisterschaften, denen diesmal wegen der Europameisterschaften in Turin und des Länderkampfes gegen Deutschland in Berlin eine besondere Bedeutung zukommt. Die Leistungen waren im allgemeinen ausgezeichnet, blieben aber zum größten Teil hinter denen Nürnbergs zurück. Die Ergebnisse des ersten Tages: 100 Meter: Strandvall 10,9; 400 Meter Hürden: Achilles Järvinnen 55,5; 800 Meter: Larva 1:56,1; 5000 Meter: 1. Matti 14:49,2; 2. Höckert 14:51,2; Hochsprung: 1. Kotkas und 2. Peräsalo je 1,95 Meter; Weitsprung: Tolamo 7,16 Meter: Hammerwerfen: Pörhöla 49,65 Meter; Kugelstoßen: Kuntsi 14,925 Meter.

Weltrekord im Staffellauf

Bei den Prager Leichtathletik-Kämpfen stellte die für die Frauen-Weltspiele in London bestimmte Mannschaft der Olympischen Staffel (100, 100, 200, 800 Meter) mit 3:14,4 einen neuen Weltrekord auf. Der tschechische Rekord in der 4mal-100-Meter-Frauen-Staffel wurde von Slavia Prag auf 50,1 verbessert, und in der 3mal-1000-Meter-Staffel der Herren gab es durch Sparta Prag mit 8:07,5 einen neuen Landesrekord.

Anerkannte Rekorde

Der Wettkampfausschuß des DLV. hat nach Prüfung der Unterlagen folgende drei Frauenrekorde bestätigt:

200 Meter: Krauß (Dresdener SC.) 24,6, aufgestellt am 1. Juli in Dresden;

80 Meter Hürden: Engelhard (Siemens Berlin) 11,9, aufgestellt am 8. Juli in Berlin, Engelhard (Berlin) 11,8, aufgestellt am 28. Juli in Nürnberg.

4mal 100-Meter-Länderstaffel: Albus (Bremen), Krauß (Dresden), Dollinger (Nürnberg), Dörffeld (Berlin) 47,1 in Lennep.

Ungarischer 5000-Meter-Rekord

Bei den Budapester Leichtathletik-Meisterschaften wurde im 5000-Meter-Lauf ein neuer Landesrekord erzielt. Szilaggi schaffte die Strecke in 15:12,2.

Schwedische Staffelmeisterschaften

Eine großartige Leistung zeigte die Mannschaft von Möde Stockholm bei der in Eskilstuna ausgetragenen Staffelmeisterschaft über 4mal 1500 Meter. Sie durchlief die Strecke in der neuen Landesrekordzeit von 16:19, woran Erik Ny mit seinem Lauf von 3:58 hervorragenden Anteil hatte. Die Meisterschaft im Zehnkampf gewann Dahlgren mit 7496,150 Punkten, und im Marathonlauf endete Palmä, Stockholm, in 2:34:42 an erster Stelle.

Breslauer Ruderer in Lundenburg siegreich

Bei der in Lundenburg ausgetragenen Ruderregatta trug der 1. Breslauer RV. einen schönen Sieg im Junioren-Vierer davon in 6:31 vor dem tschechischen RC. Brünn (7:00,4). In Beaufort-Vierer mit Steuermann passierten die Schlesier gleichfalls als Erste das Ziel in 6:26, wurden aber auf Protest des Zweiten, des 1. Wiener RC. Lia, disqualifiziert. Am zweiten Tage kamen die Breslauer im Vierer für Jungmannen zum Sieg in 6:44,2 vor Ister-Linz in 6:44,8. Mathes, vom 1. Breslauer RV., belegte im Jungmannen-Einer einen zweiten Platz hinter dem in 7:11,2 siegenden Zmorowski vom tschechischen RC. Lundenburg.

Merkens wieder Fliegermeister

Nach zweimaliger Verlegung wurde die Deutsche Fliegermeisterschaft über einen Kilometer endlich am Sonntag in Halle durchgeführt. Trotz des kühlen, recht unsicheren Wetters hatten sich etwa 7000 Zuschauer auf der Radrennbahn eingefunden. Der Kölner Toni Merkens verteidigte seinen Titel erwartungsgemäß mit Erfolg. Er gewann die beiden Endläufe gegen den Leipziger Karsch überlegen mit 5 und 2 Längen, und im Kampf um den dritten Platz siegte Kleintjes, Bremen, vor Hasselberg, Bochum.

Den zweiten Deutschen Meistertitel erlangte der Kölner Mertens anschließend in der Meisterschaft über 25 Kilometer. In den einzelnen Wertungen spielte er jedesmal seine großen Sprinterfähigkeiten aus, und gewann schließlich nach einer Fahrzeit von 34:55,2 überlegen mit 26 Punkten vor seinem Landsmann Klöckner, 18 Pkt., Markus, Herlen 9, und Schulze, Halle, 9 Pkt. Zur Meisterschaft im Zweisitzerfahren über 5 Kilometer traten nur vier Paare an, von denen Mertens/Hasselberger vorzeitig aufgaben. Der Leipziger Ihbe, der mit Lorenz zusammen schon die Englische Meisterschaft gewonnen hatte, siegte mit dem Dortmunder Lindemann als Partner vor Grundke/Kiebs, Breslau, und Riemann/Kneer, Hannover-Singen, und entschädigte sich so für sein Pech in den beiden vorhergegangenen Wettbewerben.

Huschke siegt im Großen Straßenpreis von Hannover

Der Große Straßenpreis von Hannover über 265 Kilometer wurde am Sonntag trotz des unsicheren Wetters zu einer großen Werbung für den deutschen Straßenrennsport. Bei den Berufsfahrern wurde sträflich gebummelt, sodaß auch hier wieder einmal **der schnellste Spurter mit Gerhard Huschke in 8:09:10 gewann.** Wesentlich schneller fuhren die Amateure, bei denen der Düsseldorfer Wierz ebenfalls aus einer Spitzengruppe heraus nach einer Fahrzeit von 7:58,40 einen viel bejubelten Sieg davontrug.

Großer Straßenpreis von Hannover: Berufsfahrer (265 Kilometer): 1. Huschke, Berlin 8:08:10, 2. Altenberger, Jestetten, 3. Remold, Schweinfurt, 4. Ebeling, Aachen, 5. Nitzschke, Magdeburg, 6. R. Wolke, Berlin, 7. Esser, Aachen, 8. Buse, Berlin, 9. Hoffmann, Berlin, 10. Evers, Dortmund.

A-Fahrer (265 Kilometer): 1. Wierz 7:58:40, 2. Scheller, Bielefeld, 3. Wendel, Schweinfurt, 4. Weiß, Berlin, 5. Balzer, Berlin, 6. Bohm, Berlin, 7. Hauswald, Chemnitz dichtauf.

C- und B-Fahrer: (140 Kilometer): 1. Heitmann, Hannover 4:20:10.

50000 feiern A. Magne

Die „Tour de France" 1934 beendet

Mit der 23. Etappe von Caen über Lisieux und Evreux nach dem 221 Kilometer entfernten Paris fand die 28. Radrundfahrt durch Frankreich nach fast vierwöchiger Dauer ihren Abschluß. Die letzten 25 Kilometer des langen Rennens von Saint Germain über Saint Cloud und durch das Bois de Boulogne zum Ziel auf der Prinzenparkbahn gestalteten sich zu einer wahren Triumphfahrt. Tausende und aber Tausende umsäumten die Durchfahrtstraßen, und auf der Rennbahn selbst, wo ab mittags 1 Uhr zahlreiche Wettbewerbe abgewickelt wurden, **erwarteten über 50 000 Menschen die Ankunft der „Giganten der Landstraße".** Schon eine Viertelstunde früher als erwartet traf in 7:11:41 als Erster, stürmisch begrüßt, der belgische Einzelfahrer Sylvester Maes allein ein. Ihm folgte 20 Sekunden später eine Fünfergruppe mit Weltmeister Speicher und den beiden Deutschen Geyer und Stöpel. In 7:12:01 sicherte sich Lapebie den zweiten Platz in der Schlußetappe vor Stöpel, Vervaecke, Speicher und Geyer. **Wieder verging** kurze Zeit, dann tauchte, allein kommend, aus dem Tunnel der Träger des gelben Trikots, der Sieger der Tour de France 1934, Antonin Magne, auf, der in 7:13:29 als Siebenter das Zielband passierte. **Die Begeisterung der Menge läßt sich mit Worten kaum beschreiben,** und es dauerte geraume Zeit, bis „Tonin" sich aus der großen Schar der Gratulanten freimachen konnte, um seine Ehrenrunde zu fahren. Antonin Magne feierte bereits seinen zweiten Sieg in dem schwersten und längsten Straßenrennen der Welt, das er bereits im Jahre 1931 einmal gewonnen hat. Den zweiten Platz in der Gesamtwertung behauptete bis zum Schluß der Italiener Martano, Dritter wurde der Franzose Lapebie vor dem Einzelfahrer Vervaecke (Belgien), dem es auf der Schlußetappe noch gelang, dem „Bergkönig" Vietto den vierten Platz wegzuschnappen. Hinter Morelli, dem zweitbesten Einzelfahrer, kam als bester Deutscher der Schweinfurter Ludwig Geyer auf den 7. Platz in der Gesamtwertung. Stöpel, Berlin, beendete die Fahrt als 23., Kutschbach, Berlin, als 37., und Risch, Berlin, als 38. Von 60 am 3. Juli in Paris gestarteten Bewerbern erreichten nur 39 das 4263 Kilometer entfernte Endziel.

FC. Bologna und Admira Wien im Mitropa-Pokal-Endspiel

Das Rückspiel der Vorschlußrunde um den Mitropa-Pokal der Vereinsmannschaften wurde am Sonntag in Turin von Juventus, Turin, mit 2:1 (2:1) gegen Admira Wien gewonnen. Da aber die Oesterreicher das erste Spiel am Mittwoch in Wien mit 3:1 Toren gewannen, gibt das Gesamttorverhältnis zu ihren Gunsten den Ausschlag. Den in vier Wochen stattfindenden Endkampf bestreiten demnach FC. Bologna und Admira Wien in zwei Gängen.

Der 1. FC. Kattowitz bekommt einen neuen Kurator

Nach neuesten Meldungen wird der jetzige Kurator des 1. FC. Kattowitz, Richter Kurlus, in Kürze von diesem Posten abberufen werden. An seine Stelle wird ein genauer Kenner der Verhältnisse im Sport, besonders im Fußball, treten. Der neue Kurator ist eine in Sportkreisen bekannte Persönlichkeit, doch wird sein Name vorläufig noch geheim gehalten. Mit der Neuernennung wird der 1. FC. seinen dritten Kurator erhalten.

ATV. Kattowitz schlägt die Freien Turner

Im Rahmen der Kämpfe um die Meisterschaft der DT. in Polen kam es zwischen dem Alten Turnverein Kattowitz und den Kattowitzer Freien Turnern zu einem überaus spannenden Kampf, den der ATV. durch eine bessere zweite Halbzeit für sich entschied. Das Ende war 8:4 (3:3). Die Tore schossen für den ATV. Michaelis 4, Hoffmann 3, Biener 1, für die FT. Palenga 2, Gad und Rzytki je 1.

Strehle trainiert Deichsel Hindenburg

Der Fußballabteilung des Vereinsrings Deichsel ist es nach vielen Bemühungen endlich gelungen, für die Fußballmannschaften einen DFB.-Trainer für die vorläufige Dauer von sechs Monaten zu verpflichten. Strehle ist beim Deutschen Fußball-Bund anerkannter Fußballtrainer und hat seine Examen in den Fächern Fußball, Leichtathletik, Gymnastik und Massage an der Hochschule für Leibesübungen in Berlin unter der Leitung des Bundestrainers Otto Nerz abgelegt. Strehle war früher Gauligaspieler bei VfB. Stuttgart, Kur-Hessen Kassel und beim Vorarlberger Meister in Oesterreich. Strehle hat bereits eine Anzahl Vereine in Deutschland trainiert. Im Vereinsring Deichsel hat Strehle am 23. Juli 1934 mit seiner Tätigkeit begonnen.

Wiener Klasse begeistert nicht

In Warschau konnte die Wiener Berufsspielermannschaft Libertas nicht begeistern, trotzdem Polonia Warschau in diesem Treffen 3:4 unterlag.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 30. Juli 1934

Diskontsätze

New York 2½% — Prag 5% — Zürich 2% — London 2% — Brüssel 3½% — Paris 2½% — Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65 7/8	65
Allg. Lok. u. Strb.	115 1/8	115 3/4
Hapag	26 1/8	26 3/8
Hamb. Hochbahn	82 1/8	82
Nordd. Lloyd	30 1/8	30 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	48	48
Bank f. Br. ind.	103 1/2	102 1/8
Bank elektr. W.	72 7/8	73
Berl. Handelsgs.	91 1/4	91 1/4
Com. u. Priv.-B.	57 1/4	57 1/4
Dt. Bank u. Disc.	62 1/2	62 1/4
Dt. Centralboden	70 3/4	71
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	65 1/2	65 1/4
Dresdner Bank	65 1/2	65 1/2
Reichsbank	151	151 1/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	174 1/2	171 1/2
A. E. G.	24 1/2	25 3/8
Alg. Kunstzijde	57 3/8	58 1/2
Anhalter Kohlen	99 1/2	98 1/2
Aschaff. Zellst.	58 3/4	59 1/8
Bayr. Elektr. W.	116	
do. Motoren	129 1/2	131 7/8
Bemberg	67 3/4	66 7/8
Berger J. Tiefb.	108 3/4	108 1/8
Berliner Kindl		251 1/2
Berl. GubenHutf.	112 1/4	114 1/2
do. Karlsruh. Ind.	128 1/4	127 3/4
do. Kraft u. Licht	142	143
Beton u. Mon.	84	83 1/4
Braunk. u. Brik.	188	187 1/2
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	77 3/4	77 1/4
Charl. Wasser	96 1/4	96 1/4
Chem. v. Heyden	91 1/2	93 1/2
I. G. Chemie 50%		154
Compania Hisp.	232 3/4	223
Conti Gummi	132 1/2	134
Daimler Benz	46 1/2	46 7/8
Dt. Atlanten Tel.	115 1/4	116 3/4
do. Baumwolle	83 3/4	85
do. Conti Gas Dess.	124	123 5/8
do. Erdöl	115 3/4	116
do. Kabel	77	75 1/4
do. Linoleum	58 7/8	59 1/4
do. Telephon	81 1/4	77 1/2
do. Ton u. Stein	66	66 1/2
do. Eisenhandel	60 3/4	60 1/4
Dynamit Nobel	76 3/4	77
Dortmunder Akt.		168
do. Union	203	201
do. Ritter	82	79 1/2
Eintracht Braun.		190 1/2
Eisenb. Verkehr.	97	94 3/8
Elektra	104	100
Elektr. Lieferung	97 3/4	97 1/2
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	101 1/2	103
do. Licht u. Kraft	114	113 1/2
Engelhardt	84 3/4	80 1/4
I. G. Farben	149	148 1/4
Feldmühle Pap.	102 3/4	102 3/4
Felten & Guill.	68 5/8	67 5/8
Ford Motor		61 1/2
Fraust. Zucker	110 1/4	111
Froebeln. Zucker	136	139
Gelsenkirchen	62	62
Germania Cem.	79 3/8	70 3/4
Gesfürel	108 3/4	109 5/8
Goldschmidt Th.	80	78 3/4
Görlitz. Waggon	19 1/2	19 7/8
Gruschwitz T.	92	92
Hackethal Draht	78	76 1/2
Hageda	76	75 1/2
Halle Maschinen	66 3/4	65 1/2
Hamb. Elekt. W.	128	127 1/2
Harpener Bergb.	107	107 1/2
Hoesch Eisen	75 3/4	75 1/8
Hoffmann Stärke	100	98
Hohenlohe	29 7/8	20 5/8
Holzmann Ph.	65 1/4	65 1/2
Hotelbetr.-G.	44 1/4	43 1/2
Huta, Breslau		51
Ilse Bergbau	170	171 3/4
do. Genußschein.	129 3/4	129 1/2
Jungh. Gebr.	41	50 5/8
Kali Aschersl.	117	120
Klöckner	77 1/8	76
Koksw. & Chem. F.	91 5/8	93 1/2
Kronprinz Metall	106	103
Lahmeyer & Co		120 1/2
Laurahütte	19 1/4	19 7/8
Leopoldgrube	32 1/4	35
Lindes Eism.	96 1/2	95 1/2
Lingner Werke	112	112 1/2
Löwenbrauerei		97 1/2
Magdeb. Mühlen	136	
Mannesmann	69	68 1/2
Mansfeld. Bergb.	75 3/8	76 1/8
Maximilianhütte	152 1/4	152
Maschinenb.-Unt	46	45 3/4
do. Buckau	85 1/8	84
Merkurwolle		86 3/4
Metallgesellsch.		83 3/4
Meyer Kauffm.	48	47
Miag	70	69 1/4
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		62
Mühlh. Bergw.	118	118
Neckarwerke	97 3/8	98
Niederlausitz. K.		191
Orenst. & Kopp.	75 1/2	75 1/2
Phönix Bergb.	48 1/2	48 3/4
do. Braunkohle	96	94
Polyphon	15 5/8	15 1/2
Preußengrube		99
Reichelbräu	126 1/2	125 1/2
Rhein. Braunk.	243	245
do. Elektrizität	101 1/2	98 1/2
Rhein. Stahlwerk	90 1/4	91 1/8
do. Westf. Elek.	102 7/8	102 1/2
Rheinfelden	109	104
Riebeck Montan		97
J. D. Riedel	38	38 1/8
Rosenthal Porz.	47 1/2	46 1/4
Rositzer Zucker	85	87
Rückforth Ferd.	82 1/2	80
Rütgerswerke	39 3/8	39 3/4
Salzdetfurth Kali	161 1/4	163
Sarotti	72	71 5/8
Schiess Defries	53 1/2	50 3/4
Schles. Bergb. Z.	34	35 1/2
do. Bergw. Beuth.	88 3/4	89
do. u. elekt. GasB.	133 1/2	132 3/4
do. Portland-Z.	97	96 3/4
Schulth. Patzenh.	115 7/8	115
Schubert & Salz.	160	164 1/2
Schuckert & Co.	90 1/4	91 1/8
Siemens Halske	145	148
Siemens Glas	75	75
Siegersd. Wke.	60	59 1/8
Stöhr & Co.	93 3/4	91 3/4
Stolberger Zink.	48 1/2	48 1/2
Stollwerck Gebr.	76 1/4	75
Südd. Zucker	185	187 1/4
Thörls V. Oelf.	73	73
Thür. Elekt. u. Gas		127
do. Gas Leipzig	124	124
Trachenb. Zucker	144	143
Tuchf. Aachen	93 1/2	94 1/2
Tucher	95	94
Union F. chem.	92	90
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	112 3/4	112 3/4
Ver. Berl. Mört.		44 1/2
do. Dtsch. Nickel	98	100
do. Glanzstoff	120	123
do. Schimisch. Z.	112	110
do. Stahlwerke	42	42
Victoriawerke	65	65
Vogel Tel. Draht	84 1/2	84
Wanderer	118 1/2	118 1/2
Westd. Kaufhof	22 1/4	21 3/4
Westeregeln	117 1/2	120
Wunderlich & C.	33 7/8	33 3/4
Zeiß-Ikon	67 1/2	68 1/4
Zellstoff-Waldh.	47	47 5/8
Zuckrf. Kl. Wanzl	99 1/2	98 1/2
do. Rastenburg	97 1/2	95 1/2
Otavi	14	18 1/4
Schantung	57	59

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		81 3/4
Linke Hofmann	29 1/2	30
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	21 1/4	22
Wintershall	104 1/2	105
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	90 3/8	89 1/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	93 5/8	94
6% Reichsschatz Anw. 1935	81	81 1/2
5½% Dt. Int. Anl.	90 1/8	90 5/8
6% Dt. Reichsanl. 1927	93	92 3/4
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102,30	102 3/8
Dt. Kom. Abl. Anl	95	95 3/4
do. m. Ausl. Sch. I	112 5/8	112 5/8
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85	85 1/2
do. 1928	78 1/4	78 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	80 7/8	80 3/4
7% do. Stadt. 26	85	
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	87 1/2	87 3/4
do. 1928	87	87 1/4
8% Ldsch. C.GPf.	85 1/8	85 1/2
8% Schl. L. G. Pf. I	86 1/8	86
5% do. Liq. G. Pf.	86 1/4	
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85	85
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	90 3/4	90 3/4
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,35

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89	88 1/2
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90 1/4	91
7% Dt. Cbd. GPf. 2	88 1/2	89
7% „ „ G. Obl. 2	82	82 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89 1/8	89 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	87 3/4	87 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93 1/4	93 1/4
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94 3/4	95
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87 1/8	87 1/2
4½% do. Li. G. Pf.		90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82	82 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	120 1/4	120
8% Hoesch Stahl	95 1/4	94 3/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93,40	92 3/4
7% Mitteld. St. W.	92 1/4	92 1/4
7% Ver. Stahlw	76 3/4	76 1/2

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,70	103,70
1935	103 7/8	103 7/8
1936	102 1/8	102 1/8
1937	99 1/2	99 1/2
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8 7/8	8 3/4
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		36
4% Ung. Goldr.	7 1/4	7 1/4
4½% do. St. R. 13	7	7,15
4½% do. 14	7	7,05
4% Ung. Kronen	0,4	0,5
4% Türk. Admin.		5,3
do. Bagdad	8	7 3/4
4% do. Zoll. 1911	8,10	7,90
4% Kasch. O. Eb.		10 3/4
Lissab. Stadt Anl.	54	53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 1/4
do. 1936	99 5/8
do. 1937	97 3/8 98 3/8
do. 1938	95 7/8—96 3/4
do. 1939	94—95 1/8
do. 1940	93
do. 1941	91 5/8—92 3/8
do. 1942	91 1/2—92 3/8
do. 1943–1948	91 1/4—92 1/4

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111 3/4	111 1/4

Banknotenkurse

Berlin, 30. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,617	0,637
Englische, große	12,60	12,66
do. 1 Pfd. u. dar.	12,60	12,66
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,68	58,92
Bulgarische	—	—
Dänische	56,41	56,63
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,39	63,65
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,05	65,31
Schweizer gr.	81,50	81,82
do. 100 Francs u. darunter	81,50	81,82
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,335	47,51

Schuschnigg Bundeskanzler

Heimwehr und Christlich-Soziale im Kabinett

(Telegraphische Meldung)

Wien, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet: **Bundespräsident Miklas hat heute morgen 2 Uhr den bisherigen Bundesminister für Unterricht, Dr. Kurt Schuschnigg, zum Bundeskanzler ernannt und die vorgelegte Liste der Mitglieder der neuen Regierung genehmigt.**

Die Liste der neuen Regierungsmitglieder lautet: Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg, der gleichzeitig das Bundesministerium für Landesverteidigung, für Unterricht und für Justiz führt; Vizekanzler Ernst Rüdiger Starhemberg, der gleichzeitig mit der Führung der Angelegenheiten des gesamten Sicherheitswesens betraut wird; Bundesminister Egon Berger-Waldenegg, der mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten betraut wird; Bundesminister Major a. D. Emil Fey übernimmt zu seiner bisherigen Funktion als Generalstaatskommissar die Angelegenheiten der inneren Verwaltung; Bundesminister für Finanzen ist Dr. Karl Buresch; Bundesminister für Handel und Verkehr Fritz Stockinger; Bundesminister für soziale Verwaltung Odo Neustädter-Stürmer, dem überdies die Angelegenheiten der berufsständischen Neuordnung zugewiesen werden; Bundesminister für Landwirtschaft Josef Reizer, der bisherige Landeshauptmann von Nieder-Oesterreich. Ferner wurde zum Staatssekretär für Sicherheitswesen der bisherige Sicherheitsdirektor für Oberösterreich, Baron Hammerstein-Igor ernannt.

Auf den ersten Blick zeigt es sich, daß das Kabinett eine außerordentliche

Stärkung des Heimwehreinflusses

bringt. Besonders hervorzuheben ist die Ueberweisung des Ministeriums des Aeußern an einen Heimwehrvertreter, nämlich Egon Berger-Waldenegg. Auch die Betrauung Neustädter-Stürmers mit den Angelegenheiten des berufsständischen Aufbaues unterstreicht diese Richtung. Denn der berufsständische Aufbau ist eines der Kernprobleme der neuen Regierung. Ebenso ist Starhembergs Geschäftsbereich vergrößert. Denn während er früher nur für Sport und Jugendertüchtigung zuständig war, bekommt er jetzt den ganzen Sicherheitsdienst zugewiesen. Aehnlich verhält es sich mit Fey, dem das Innenministerium zugeteilt wurde, während er im letzten Kabinett Minister ohne Portefeuille war.

Heimwehrminister im neuen Kabinett sind Starhemberg, Egon Berger-Waldenegg, Fey, Odo Neustädter-Stürmer, die übrigen sind Christlich Soziale.

Der Bundeskanzler und die neu ernannten Bundesminister und Staatssekretäre haben bereits den Eid auf die Verfassung abgelegt. Nach der Vereidigung dankte Bundeskanzler Dr. Schuschnigg dem Bundespräsidenten für das durch die Berufung bekundete Vertrauen und gelobte, die Führung der Regierungsgeschäfte im Sinne des unvergeßlichen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß zum Wohle des Vaterlandes.

Tauschitz wieder Gesandter in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Wien, 30. Juli. Bundesamtlich wird mitgeteilt:

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat gestern den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Ingenieur Tauschitz, empfangen und teilte ihm mit, es erschiene ihm mit Rücksicht auf die allgemeine Situation wünschenswert, daß Staatssekretär Tauschitz wieder die Führung der Gesandtschaft Berlin übernehme. Staatssekretär Tauschitz erklärte, er werde sich dem neuen Bundeskanzler ebenso loyal zur Verfügung stellen wie dem verewigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Der Staatssekretär Tauschitz wird schon nach Uebergabe des Amtes an den neuernannten Außenminister Berger-Waldenegg in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren und die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernehmen.

Dr. Rintelens dunkele Rolle

(Telegraphische Meldung)

Wien, 30. Juli. Der Gesandte Dr. Rintelen ist am Montag zum ersten Male im Krankenhaus polizeilich vernommen worden. Der Zustand Dr. Rintelens soll sich im Laufe der letzten Nacht soweit gebessert haben, daß seine Vernehmung möglich war. Man hofft, durch die Aussagen Dr. Rintelens weitgehend die Zusammenhänge des Aufstandes zu klären. Dr. Rintelen befindet sich weiter unter strengster Bewachung.

Mißlungener Entführungsversuch

Am Montag waren in ganz Wien Gerüchte von einem Versuch, Dr. Rintelen aus dem Krankenhaus zu entführen, verbreitet. Tatsächlich hat sich in der Nacht zum Montag folgender Vorfall abgespielt: Vor dem Allgemeinen Krankenhaus, in dem Dr. Rintelen liegt, fuhr ein Krankenkraftwagen vor, der mit Männern besetzt war, die die Uniform von Wachleuten trugen. Die Leute gaben vor, beauftragt zu sein, Dr. Rintelen in das landesgerichtliche Inquisitenspital zu überführen. Den diensthabenden Aerzten kam die Sache verdächtig vor. Außerdem war der Gesundheitszustand Dr. Rintelens derart, daß eine Ueberführung nicht ratsam erschien. Dafür wurden die Leute wieder weggeschickt. Eine spätere Anfrage ergab, daß ein Auftrag zur Ueberführung Dr. Rintelens ins Landesgericht nicht erteilt worden war. Es liegt also zweifellos ein mißlungener Entführungsversuch vor.

„Deutschland ein wundervolles Land"

Die amerikanische Zeitung „New York Herald" veröffentlichte das Urteil des Mgr. de Andrea, des Bischofs von Buenos Aires, das dieser kürzlich über die Passionsspiele in Oberammergau abgegeben hat. Der Bischof habe erklärt, er sei aufs tiefste ergriffen gewesen. Niemals hätte er geglaubt, daß Holzschnitzer und Bauern die Fähigkeit besäßen, die Passion in solch wundervoller, überzeugender Weise darzustellen. Die Frömmigkeit, mit der sie ihre Rolle gespielt hätten, sei sehr ergreifend gewesen. Alle Leute sollten das Passionsspiel sehen, und er sei sicher, daß sie alle von dieser erhabenen Darstellung des Dramas Christi so ergriffen sein würden, wie er selbst es gewesen sei.

Der hohe Geistliche habe über seine Eindrücke von Deutschland gesprochen und habe erklärt, daß Deutschland ein wundervolles Land sei. Wenn man durch dieses Land reise, sei es gerade, als ob man durch ein Kaleidoskop mit dauernd wechselnder Schönheit seiner Szenerie, friedlichen Tälern, Weiden, Wäldern, herrlichen Städten und zerklüfteten Bergen sehe.

Schiffahrtssperre auf der Elbe

(Telegraphische Meldung.)

Lenzen (Elbe), 30. Juli. Nachdem die große Schiffahrtsstockung durch Bagger der Elbstrombauverwaltung behoben werden konnte, hat sich ein neues Hindernis gebildet. Die Schiffahrt mußte daher erneut bis Mittwoch vollständig gesperrt werden. Das neue Hindernis besteht aus Sandbänken sowie aus großen uralten Eichenstämmen, die im Flußbett liegen und für die Schiffahrt eine außerordentliche Gefahr darstellen.

Warschauer Börse

Bank Polski	**85,00**
Starachowice	**10,60**

Dollar privat 5,29, New York Kabel 5,29¾, Belgien 124,15, Danzig 172,50, Holland 357,85, London 26,68, Paris 34,90, Prag 21,98, Schweiz 172,67, Italien 45,44, Berlin 205,50, Oslo 134,05, Kopenhagen 119,20, Bauanleihe 3% 45—44,75—45,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 116,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 62,75, Dollaranleihe 6% 72,25—72,50, 4% 52,85—53,00, Bodenkredite 4½% 47,38—48,00. Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Berlin, 30. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 42,50.

Berlin, 30. Juli. Kupfer 38½ B., 36½ G., Blei 20¼ B., 19¼ G., Zink 21¾ B., 21¼ G.

Handelsnachrichten

Die Magdeburger Zinkhütte vor Aufnahme der Produktion

Die erste Erzlieferung aus Beuthen unterwegs

Berlin, 30. Juli. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird aus Magdeburg gemeldet: Genau ein Jahr nach Beginn der Arbeiten an der Magdeburger Zinkhütte, die die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben in Gemeinschaft mit der Magdeburger Stadtverwaltung und der Reichsregierung errichtete, steht das Werk jetzt nahezu vollendet da. Am 1. August 1933 erfolgte der erste Spatenstich, und in zähem Ausbau wurden die Arbeiten trotz mancher großer Schwierigkeiten programmäßig durchgeführt.

Die Beweggründe, die zum Bau der Zinkhütte geführt haben, sind folgende: Es herrschte bisher die volkswirtschaftlich unhaltbare Lage, daß Deutschland Erze nach Polen lieferte, dort verhütten ließ und dann gezwungen war, das fertige Metall zu überhohen Preisen wieder einzuführen. **Durch die Zinkverhüttung in Magdeburg werden erhebliche Devisenbeträge eingespart,** die bis jetzt für eingeführtes Zink ausgegeben werden mußten. Neben der Bedeutung, die die Zinkhütte für die deutsche Wirtschaft hat, ist ferner zu berücksichtigen, daß durch den Bau des Werkes im neuen Industriegelände in Magdeburg **dreitausend Volksgenossen wieder Arbeit bekommen** haben. Die Aufnahme des Betriebes steht kurz bevor. Die technischen Einrichtungen der Zinkhütte sind nahezu vollendet.

Die jetzige Zinkproduktion der Magdeburger Hütte wird rund 40 000 Tonnen, später 60 000 Tonnen betragen.

Das neue Magdeburger Großkraftwerk, das die Lieferung der elektrischen Energie vornimmt, wird nunmehr gleichfalls unter großer Ausnutzung seiner Kapazität seiner eigentlichen Bestimmung dienen können. **Die erste Erzlieferung für Magdeburg aus den Zinkgruben von Giesches Erben bei Beuthen ist bereits in den letzten Tagen des Juli auf dem Wasserwege abgesandt worden.** In Kürze werden die neuen Schornsteine des Magdeburger Industriezentrums bei Rothensee, die im Volksmund den Namen die fünf Riesen tragen, rauchen.

Berliner Börse

Nach uneinheitlichem Beginn schwächer

Berlin, 30. Juli. Die Tendenz war anfangs unter dem Eindruck des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens und der günstigen Mitteilungen über die Finanzlage des Reiches sowie der Steuereinnahmeschätzungen von Staatssekretär Reinhardt gut behauptet, doch bröckelten die Kurse im Verlaufe infolge des stillen Geschäftes überwiegend ab. Die Kulisse verhielt sich ebenfalls abwartend. Am Montanaktienmarkt entwickelten sich lediglich in Mannesmann, die einen Anfangsgewinn von ½ Prozent nicht behaupten konnten, größere Umsätze. Mansfeld eröffneten mit 74¼ nach 76½, wobei der Dividendenabschlag von 2,7 Prozent zu berücksichtigen ist. Braunkohlenwerte waren bis auf Ilse, minus 2½ Prozent, und Rhein. Braun. 4 Prozent, ½ Prozent höher. Ausgesprochen matt lagen Kaliaktien, die bei kleinen Umsätzen 2 bis 5 Prozent einbüßten. Farben setzten ½ Prozent niedriger ein. Oberkoks verloren 2 Prozent. Linoleumaktien fielen durch feste Haltung auf, auch Chade-Aktien waren wieder 1 bis 2 Mark höher. Rhein. Elektr. gewannen 8 Prozent, während Elektr. Schlesien 2 Prozent verloren. BMW. minus 2½ Prozent. Auch Maschinenaktien gaben bis 1 Prozent nach. Für Bierwerte bestand Interesse, da sich die Hitzewelle auf den Bierabsatz günstig ausgewirkt hat. Bahn-, Schiff- und Bankaktien waren gut gehalten. Am Rentenmarkt waren Altbesitz, Reichsschuldbuchforderungen und Ver. Stahlobligationen ¼ Prozent niedriger. Für Reichsbahnvorzugsaktien bestand dagegen weiteres Interesse. Am Auslandsrentenmarkt befestigten sich Anatolier um ½ Prozent.

Im Verlaufe wurden Montanwerte fast durchweg unter den letzten Notierungen gehandelt. Von unnotierten Werten verloren Glückauf drei Punkte. Die übrigen Veränderungen machten nur Bruchteile von Prozenten aus. Renten waren eher schwächer. Wenig verändert waren Provinzanleihen. Schatzanweisungen waren angeboten.

Der Schluß war, maßgebend von der festen Haltung des Kassamarktes, teilweise etwas freundlicher. Rhein. Braunkohlen waren 2½ Prozent erholt. Montecatini stiegen um einen Punkt. Mansfeld gewannen gegen den Anfang 1¼ Prozent, dagegen waren Lahmeyer 120 bis 118¼ (119) schwächer. Am Auslandsrentenmarkt waren Lissaboner Stadtanleihe 1¾ Prozent höher. Sehr fest lagen auch türkische Anleihen, die bis 70 Cence gewannen. Der Dollar kam amtlich mit 2,515 und das Pfund mit 12,66 zur Notiz. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man nannte Farben mit 148⅞, Reichsbank 150¾, Altbesitz 93⅝. Der Kassamarkt lag fest, Rheinfelden Kraft stiegen um 5 Prozent, Kronprinzmetall waren 3 Prozent, Seine Jute 2½ Prozent, Jülicher Zucker 8 Prozent, Fredemälzerei 6 Prozent und Dortmunder Ritter 2½ Prozent höher. Glanzstoff verloren 3 Prozent. Steuergutscheine blieben heute unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 30. Juli. Aku 57, AEG. 24½, IG. Farben 148⅜, Lahmeyer 118½, Rütgerswerke 39¼, Schuckert 90½, Siemens u. Halske 145, Reichsbahn 111½, Hapag 26¼, Lloyd 30½, Altbesitz 93¾, Reichsbank 151, Buderus 77½, Klöckner 77¼, Stahlverein 42.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 30. Juli. Am Brotgetreidemarkt hat sich in der Gesamtlage nichts geändert, die Geschäftstätigkeit bewegt sich in engsten Bahnen. Von Gerste wird Brau- und Industrieware beachtet, während Futtergerste ruhig liegt. Hafer ist vollkommen interesselos. Am Mehlmarkt ist Roggenmehl langsamer absetzbar. Von Raufutter ist Heu weiter lebhaft gefragt, auch Stroh liegt freundlicher. Speisekartoffeln werden zum gesetzlichen Mindestpreis besser beachtet und liegen stetig. Oelsaaten bewahren ebenfalls ihren stetigen Charakter.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 30. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	199	**Roggenmehl***	21.80—21.90
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	159	**Weizenkleie**	12,75
Tendenz: stetig		Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	202—212	**Roggenkleie**	12.75
Braugerste, gute	190—200	Tendenz: stetig	
Wintergerste 2zeilig	179—190		
〃 4zeilig	170—175	Viktoriaerbsen 50 kg	25—28
Futtergerste	148—156	Kl. Speiseerbsen	—
Tendenz: stetig		Futtererbsen	—
Hafer Märk.	176—185	Wicken	10 1/4—10 3/4
Tendenz: stetig		Leinkuchen	8,80
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25	Trockenschnitzel	—
Tendenz: ruhig		Kartoffelflocken	8,80—9,60

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

30. Juli 1934.

Getreide	1000 kg		
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—	**Oelsaaten** Winterraps	30
(schles.) 76 kg	190—196	Leinsamen	31
74 kg	—	Tendenz stetig Senfsamen	61
Roggen	144—155	Blaumohn	50
Hafer 45 kg	—	**Kartoffeln**	50 kg
Braugerste, feinste	195	Frühkartoffeln gelbe	4,20
gute	—	〃 rote	4.20
Futtergerste	144—151	〃 weiße	4.20
Wintergerste 61/62 kg	160	Tendenz: stetig	
Wintergerste 68/69 kg	184	**Mehl**	100 kg
Tendenz: ruhig		Weizenmehl (63%)*	26
		Roggenmehl (99,7%)*	20 3/4—21.8
		Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	30. 7.		30. 7.
Kupfer ruhig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	29 1/16—29 3/16	offizieller Preis	11 1/16
3 Monate	30 7/16—30 1/2	inoffiziell. Preis	11 1/16—11 1/8
Settl. Preis	31 1/8	ausl. Settl. Preis	11
Elektrolyt	32 1/4—32 1/2	**Zink** träge	
Best selected	31 1/2—32 3/4	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	32 1/2	offizieller Preis	13 7/16
Zinn: ruhig		inoffiziell. Preis	—
Stand. p. Kasse	231 1/4—231 7/8	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	231—231 7/8	offizieller Preis	13 5/8
Settl. Preis	231 1/4	inoffiziell. Preis	13 5/8—13 11/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	13 1/2
Straits	231 3/4	Gold	138/05
Blei: ruhig		Silber (Barren)	20 3/16—21 13/16
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	20 5/16—21 15/16
offizieller Preis	10 15/16		
inoffiziell. Preis	10 15/16	Zinn-Ostenpreis	231 1/4

*

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 7. Geld	30. 7. Brief	27. 7. Geld	27. 7. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.025	13.055	13.03	13.06
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,645	0,649	0.638	0.642
Belgien . . . . . 100 Belga	58,84	58,96	58.79	58.91
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,551	2,557	2.549	2.555
Dänemark . . 100 Kronen	56,46	56,58	56.49	56.61
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.72	81,88	81.72	81.88
England . . . . . . 1 Pfund	12,645	12,675	12.65	12.68
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.584	5.596	5.584	5.596
Frankreich . . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2,497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	57.22	57.34	57.24	57.36
Italien . . . . 100 Lire	21,58	21,62	21.58	21.62
Japan . . . . 1 Yen	0,751	0.753	0.751	0.753
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5,676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,17	79,33	79.17	79.33
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63,56	63,68	63.59	63.71
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,375	47,475	47.375	47.475
Portugal . . . . . 100 Escudo	11,48	11,50	11.48	11.50
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . . 100 Kronen	65,21	65,35	65.23	65.37
Schweiz . . . . 100 Franken	81,68	81,84	81.66	81.82
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . . 100 Pengö	—	—		—
Uruguay . . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.512	2,518	2.512	2.518

Tendenz Pfund und Dollar kaum verändert.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 30. 7. 1934

Polnische Noten	Warschau, Kattowitz, Posen	47,375—47,475	Gr. Złoty 47,335—47,515



Handel — Gewerbe — Industrie



Oberschlesiens schwerer Kampf um den Steinkohlenabsatz

Das Oberschlesische Steinkohlensyndikat, Gleiwitz, veröffentlicht für das Jahr 1933/34 einen umfangreichen Geschäftsbericht, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Förderung und Absatz

Die durch die energischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung erreichte allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich auch im deutschen Steinkohlenbergbau entsprechend ausgewirkt, wenn auch der Bergbau als Urproduktion erklärlicherweise mit einer gewissen Verspätung der allgemeinen Belebung nachfolgt. Ganz besonders ist dies in Oberschlesien der Fall, da in unserem Gebiete der Absatz an industrielle Verbraucher, insbesondere die Eisen- und Textilindustrie, verhältnismäßig eine geringere Rolle spielt als in anderen Steinkohlenrevieren und der Verbrauch in Hausbrand und Landwirtschaft von der Wirtschaftsbelebung verhältnismäßig unabhängig ist.

Die deutsche Steinkohlenförderung stieg im Kalenderjahre 1933 gegen das Vorjahr von 104,7 und 109,9 Millionen t oder um 4,9 Prozent, die oberschlesische Förderung von 15,3 auf 15,6 Millionen t oder um 2,4 Prozent. Das erste Quartal 1934 zeigt eine stärkere Entwicklung, doch ist auch in diesem Oberschlesien zurückgeblieben. Die deutsche Steinkohlenförderung im ersten Vierteljahr 1934 betrug 30,8 gegen 27,3 Millionen t im ersten Quartal 1933, die Steigerung hiernach 12,9 Prozent. Für Oberschlesien betrug die Erhöhung der Förderung nur 8,2 Prozent; sie stieg nämlich nur von 3,9 auf 4,3 Millionen t. Noch charakteristischer sind die Ziffern für die Kokserzeugung. Sie betrug im Deutschen Reich im Kalenderjahr 1932 rund 19,5 Millionen t, 1933 dagegen 20,7 Millionen t, die Steigerung also 6 Prozent. Die oberschlesische Erzeugung fiel von 867 000 t auf 860 000 t, also um 0,9 Prozent. Im ersten Quartal 1934 hat sich auch in Oberschlesien eine Steigerung der Kokserzeugung von 2 Prozent gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres ergeben; im Reiche dagegen eine solche von 13,3 Prozent.

Der ungünstigste Monat im Absatz war der April 1933 mit rund 952 000 t, der günstigste Monat der Oktober 1933 mit 1 435 000 t. Zwischen diesen beiden Monaten klafft hiernach eine Differenz von ungefähr 480 000 t. Wenn diese Differenz im Jahre 1933 auch dadurch besonders groß gewesen ist, daß in der zweiten Hälfte 1933 die allgemeine Belebung der deutschen Wirtschaft sich auch in Oberschlesiens Kohlenbergbau stärker auszuwirken begann, so ist doch festzustellen, daß sich zwischen dem schlechtesten und besten Monat im Absatz auch in den Vorjahren im allgemeinen ein Unterschied von rund 400 000 t ergeben hat. Die saisonbedingten Schwankungen des Absatzes sind in Oberschlesien immer verhältnismäßig größer als in anderen Revieren, die einen starken Anteil ihres Absatzes etwa gleichbleibend an die Industrie liefern können, da in Oberschlesien der Absatz an Hausbrand, Landwirtschaft, Zuckerfabriken und sonstige landwirtschaftliche Nebenbetriebe — also alles Abnehmer, die im Herbst den größten Bedarf haben, — von stärkster Bedeutung ist.

Die allgemeine Wirtschaftsbelebung hat im Inlandsabsatz im großen und ganzen zu einer Erhöhung der absoluten Mengen geführt. **Auf dem Groß-Berliner Markt ist trotz dieser absoluten Erhöhung der Anteil Oberschlesiens weiter zurückgegangen.** Er betrug im Jahre 1933 beim Steinkohlenverbrauch 38,65 Prozent gegenüber 40,13 Prozent im Vorjahre, am Gesamtverbrauch 25,13 Prozent gegenüber 25,54 Prozent. Bemerkenswert ist, daß der als Versorger von Groß-Berlin neu aufgetretene Wettbewerber, der holländische Bergbau, seine Lieferungen anteilmäßig auf mehr als das Doppelte des Vorjahres hat steigern können. In Süddeutschland litt der oberschlesische Absatz, insbesondere der Koksabsatz, durch den Preiskampf zwischen Ruhr und Aachen. Im Küstengebiet machte sich die ab 8. Mai 1933 eingetretene Erhöhung des Grundkontingents für englische Kohle auf 180 000 t bemerkbar. Wenn der Inlandsabsatz rein mengenmäßig sich im Berichtsjahr nicht ungünstig entwickelt hat, so ist auf der anderen Seite der Auslandsabsatz um so weniger erfreulich gewesen.

Der Auslandsabsatz Oberschlesiens ist von Jahr zu Jahr weiter zurückgegangen,

trotzdem die allergrößten Anstrengungen in preislicher Hinsicht gemacht worden sind, um den an und für sich schon geringen Auslandsabsatz Oberschlesiens zu halten. In der Tschechoslowakei ist durch die im Februar 1934 eingetretene Abwertung der Tschechenkrone um 16,66 Prozent und die gleichzeitig vorgenommene Ermäßigung der inländischen Kohlenpreise ein Abfall der Erlöse für oberschlesische Brennstoffe eingetreten, der mit etwa 2 Millionen RM. jährlich zu bewerten ist. Auf dem österreichischen Markte verschlechtern sich die Verhältnisse immer weiter. Dieser für oberschlesische Brennstoffe früher fast unbestrittene Markt ist zum Tummelplatz der verschiedensten deutschen und ausländischen Reviere geworden. Für die Ausfuhr von Koks liegen die Verhältnisse nicht anders. Auch hier haben die letzten Jahre einen ständigen Rückgang der Ausfuhr gebracht, der durch die weitestgehenden Preiskonzessionen nicht aufgehalten werden konnte.

Verkehrswesen

Auf dem Gebiete der Kohlentarife ist in der Berichtszeit eine Reihe wichtiger Maßnahmen durchgeführt worden. In verstärktem Umfange gingen die Bestrebungen dahin, das durch die ungünstige verkehrsgeographische Lage benachteiligte oberschlesische Revier näher an die aufnahmefähigen innerdeutschen Absatzmärkte heranzubringen. **Zur Ueberwindung der Marktferne ist vor allem die Forderung auf allgemeine Senkung der Eisenbahnfrachtsätze aufgestellt worden.** Diese Bestrebungen, die dankenswerter Weise die Unterstützung auch der politischen Stellen gefunden haben, haben in der Berichtszeit noch nicht zum Erfolge geführt. Die Bemühungen dauern weiter an.

Nach langjährigen vergeblichen Bemühungen ist dank dem Eintreten des Oberpräsidenten zum 1. Januar 1934 eine Ermäßigung der Zulauffracht nach Cosel-Hafen von durchschnittlich 0,54 RM./t erzielt worden. Die Ermäßigung wurde gewährt durch den als Notstandsmaßnahme zugunsten des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues erstellten Notstandstarif 6 U 5, der dem oberschlesischen Bergbau nach der Erklärung der Reichsbahn vorweg die Frachtverbilligung gewähren soll, die er von der Fertigstellung des Adolf-Hitler-Kanals erwarten kann. Bemühungen, die zunächst zugesagte Senkung der reinen Bahnfracht nach Berlin um den gleichen Betrag zu erzielen, führten nicht zum Erfolge; ebenso lehnte die Reichsbahn die Einbeziehung von Oppeln-Hafen und Breslau in die Tarifmaßnahme ab. Es ist fraglich, ob der mit der Zulauftarifermäßigung verfolgte Zweck, die

Behauptung des oberschlesischen Absatzes auf dem Groß-Berliner Markt

und anderen umstrittenen Gebieten, in dem erforderlichen Umfange erreicht werden kann, denn im Zusammenhang mit der Senkung der Zulauftarife wurden die **Wasserfrachten der Oder wesentlich erhöht.** Zu gleicher Zeit ist allerdings ein Ableichterfonds geschaffen worden, der zur Finanzierung der bei Kleinwasser erforderlichen Ableichterungen verwendent wird und daher auch für den Bergbau von wesentlicher Bedeutung ist.

Mit Gültigkeit vom 1. Dezember 1933 wurde auf Grund eines Antrages des oberschlesischen Bergbaues eine weitere Ermäßigung der Ausfuhrfrachten der Küstenkohlenausnahmetarife im Umfange von 0,25 RM./t für gewisse Spitzenmengen gewährt. Die Tarifsenkung ist allen an der überseeischen Ausfuhr beteiligten Kohlenrevieren zugestanden worden. Die Ermäßigung um 0,25 RM./t ist weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben und nicht geeignet, die besonders infolge der Pfundentwertung verschlechterten Ausfuhrmöglichkeiten in dem erforderlichen Umfange zu bessern. **Der oberschlesischen Ausfuhrfracht nach Stettin von günstigstenfalls 4,55 bis 4,65 RM./t steht eine polnische Ausfuhrfracht Kattowitz/Gdingen von 4,20 Zloty = 1,98 RM. t gegenüber.** Ein Antrag auf weitere Senkung der Frachtsätze für die überseeische Ausfuhr war bei Abschluß dieses Berichtes noch in der Schwebe. Der Küstenkohlentarif 6 B 11 der Ruhr hat im März 1934 durch Senkung des Frachtsatzes nach Hamburg für Umschlagkohle von 8,20 auf 6,00 RM./t eine tiefgreifende und Oberschlesien abträgliche Aenderung erfahren. Der ernste Einspruch Oberschlesiens gegen diese Tarifmaßnahme, dem sich auch die niederschlesische Steinkohle sowie die ostelbische und mitteldeutsche Braunkohle, die Oderschiffahrt und der Stettiner Hafen angeschlossen hatten, ist nicht berücksichtigt worden. Wir haben in ausführlichen Eingaben nachgewiesen, daß sich

durch die Senkung des Hamburger Satzes eine empfindliche Beeinträchtigung des oberschlesischen Absatzes auf dem Groß-Berliner Markt und in den Gebieten zwischen Berlin und Hamburg

ergeben wird. Die gleichzeitig mit dieser Tarifmaßnahme zugestandene Anwendung der Ausfuhrfrachtsätze für Lieferungen der Ruhr und Oberschlesiens nach Ostpreußen auf dem Seewege hat für Oberschlesien keine größere Bedeutung, da die entstehenden Frachtvorteile durch die bei dem zweimaligen Kohlenumschlag eintretende Wertminderung weitgehend zunichte gemacht werden.

Die Bestrebungen auf Beseitigung der frachtlichen Nachteile, die durch die Kohlentarifreform von Dezember 1931 für die oberschlesische Kohle auf dem süddeutschen Markt eingetreten sind, haben auch im Berichtsjahre nicht zum Erfolge geführt. Eine im Jahre 1933 von der Reichsbahn eingeleitete Revision des allgemeinen Kohlenausnahmetarifs wurde im Hinblick auf die im Herbst des gleichen Jahres in Angriff genommene gesetzliche Neuregelung der Kohlenwirtschaft zunächst zurückgestellt.

Wie im Vorjahre, so haben wir auch in der Berichtszeit unsere Bemühungen auf Verbesserung unserer Absatzmöglichkeiten nach Oesterreich fortgesetzt. Die angestrebte Aufhebung der unseren Absatzinteressen besonders schädlichen Ausnahmetarife 6 G 35 für die Ruhr und 6 a für die Saar nach Oesterreich konnte jedoch nicht erreicht werden. Es wurde lediglich der Ausnahmetarif 6 G 35 durch die Ausnahmetarife 6 G 34 für Brennstofflieferungen des rheinisch-westfälischen und Aachener Reviers nach Oesterreich und Jugoslawien und 6 U 3 für den Versand nach Passau und Regensburg zur Weiterbeförderung auf der Donau nach Oesterreich ersetzt. Durch diese Regelung wurden die bisherigen Frachtermäßigungen der Ruhr zwar etwas vermindert, es verblieben aber nach wie vor weitgehende Senkungen gegenüber dem Ausnahmetarif 6 B 1, die sich auf den oberschlesischen Absatz nach dem alt angestammten österreichischen Markt äußerst nachteilig auswirkten. **So ist Oberschlesiens Absatz in Oesterreich im Jahre 1933 gegenüber 1931, dem letzten Jahre vor Erstellung der Ausnahmetarife für Ruhr und Saar, weit unter die Hälfte gesunken,** während Ruhr- und Saar-Revier nach einem starken Anstieg im Jahre 1932 ihren Stand von 1931 haben behaupten können. Die Gewährung von Ausnahmetarifen für Ruhr- und Saarrevier nach Oesterreich ist für Oberschlesien umso nachteiliger, als es sich hier um einen **Einbruch in einen der wenigen Oberschlesien verbliebenen natürlichen Ausfuhrmärkte handelt.** Auch auf dem ungarischen Markt sind unsere Absatzinteressen durch die Gewährung eines Ausnahmetarifes für die Ruhr beeinträchtigt worden. Obwohl der ungarische Markt zweifellos gleichfalls zu den natürlichen Absatzgebieten Deutsch-Oberschlesiens und nicht der Ruhr gehört, **ist dem westdeutschen Revier im Februar 1934 ein Ausnahmetarif für Gaskohle nach Budapest gegen unseren Einspruch gewährt worden.**

Der Verkehr auf der Oder hat auch in der Berichtszeit unter außerordentlich ungünstigen Wasserstandsverhältnissen gelitten. Es ist daher auch ein weiterer Rückgang des Kohlenumschlags eingetreten. **Im Jahre 1933 war nur an insgesamt 40 Tagen ein Verkehr mit voller Ladung möglich.** Damit sind die ungünstigen Schiffahrtsverhältnisse der Vorjahre noch weit übertroffen worden.

Auch im Jahre 1934 hat sich frühzeitig wieder Kleinwasser eingestellt. Nachdem die Schiffahrt im Januar und Februar wegen Verwinterung geschlossen war, setzte im März und April ein lebhafter Umschlag ein, der jedoch in den beiden folgenden Monaten infolge Kleinwassers und vorübergehender gänzlicher Stillegung des Verkehrs wieder stark zurückging.

Die in dem Berichtsjahr wieder deutlich zutage getretene mangelnde Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der Oder muß durch den Ausbau zur vollwertigen Großschiffahrtsstraße mit möglichster Beschleunigung behoben werden, wenn der oberschlesische Bergbau vor weiteren empfindlichen Absatzverlusten auf dem Groß-Berliner Markt und den übrigen auf dem Wasserwege erreichbaren Absatzgebieten bewahrt werden soll. Wir sind daher wie in den Vorjahren auch in der Berichtszeit weiter nachdrücklich für den Ausbau der Oder eingetreten. Ein für die Schiffahrt wichtiges Bauwerk konnte beendet und in Betrieb genommen werden: das Ottmachauer Staubecken. Da es in dem trockenen Berichtsjahr an überschüssigem Wasser, das aufgespeichert und in Niedrigwasserzeiten als Zuschußwasser hätte abgegeben werden können, gefehlt hat, konnte das Ottmachauer Staubecken eine durchgreifende Hilfe zunächst noch nicht leisten. Es hat sich aber insofern als nützlich erwiesen, als durch mehrfache Zuschußwasserwellen das Abschwimmen versommerter Kähne ermöglicht werden konnte. Aber auch wenn die vollständige Füllung des Beckens möglich ist, können nur 95 Millionen Kubikmeter Zuschußwasser abgegeben werden, d. i. knapp ein Viertel des Gesamtbedarfs der Oder. Zur vollständigen Befriedigung dieses Bedarfes sind daher weitere Staubecken erforderlich. Im Sommer 1933 ist im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung die Erbauung des Staubeckens bei Turawa an der Malapane in Angriff genommen worden. Ein weiteres Staubecken ist bei Sersno an der Klodnitz im Entstehen begriffen. Allerdings wird dieses Becken, das durch die Auslaggerung von Sand für den Spülversatz der Gruben entsteht, zur Speisung des Adolf-Hitler-Kanals verwendet werden und daher für die Belieferung der Oder mit Zuschußwasser nicht in Frage kommen. Noch nicht in Angriff genommen sind die Staubecken an der Weistritz sowie bei Ratiborhammer an der Ruda, deren Erbauung gleichfalls erforderlich ist.

Von großer Bedeutung für den Schiffsverkehr auf der Oder ist die im April 1934 dem Verkehr übergebene zweite Schleuse bei Ransern.

Weitere Fortschritte haben auch die Arbeiten an der Regulierung der Oder unterhalb Breslau gemacht. **Der Ausbau der Oder zu einer leistungsfähigen Großschiffahrtsstraße ist besonders dringlich im Hinblick auf die Erbauung des Mittellandkanals,** der dem Westen weitgehende Frachtermäßigungen nach Berlin und weit darüber hinaus bringen wird. Da mit der Fertigstellung dieses Kanals 1937/38 zu rechnen ist, müssen auch die Maßnahmen zum Ausbau der Oder bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführt sein. Das gleiche gilt für die neue Wasserstraßenverbindung des Industriereviers mit der Oder, den Adolf-Hitler-Kanal, der gleichfalls mit dazu beitragen soll, die oberschlesische Absatzfähigkeit nach Fertigstellung des Mittellandkanals zu erhalten.

Der Adolf-Hitler-Kanal ist für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Ungeklärt ist zur Zeit aber noch die Frage des Anschlusses der Gruben an den Endhafen des Kanals, von deren Lösung die Bedeutung dieser Wasserstraße weitgehend abhängt. Für den Fall, daß die erforderliche Frachtsenkung durch die Reichsbahn nicht zu erzielen ist, kämen für die Kohlenzufuhr in erster Linie die vorhandenen Sandbahnen in Betracht. Von wesentlicher Bedeutung für den Bergbau wird ferner die Tatsache sein, daß der Hafen mit modernsten, die Kohle weitgehend schonenden Umschlageinrichtungen ausgestattet werden wird. Bei dem jetzigen Kippbetrieb in Cosel-Hafen ergibt sich eine Fallhöhe von mehreren Metern, so daß eine erhebliche den Wert des Gutes mindernde Grusbildung unvermeidlich ist.

Belegschaft

Die etwas bessere Entwicklung des Kohlenabsatzes im Geschäftsjahre 1933/34 ermöglichte eine gewisse Erhöhung der Arbeiterzahl. Die Zahl der im oberschlesischen Steinkohlenbergbau beschäftigten Arbeitskräfte konnte von 36 002 Ende März 1933 bis auf 36 920 Ende März 1934 vermehrt werden; zwischenzeitig war sie bis auf 37 332 (Januar 1934) gestiegen. Die Vermehrung ist vornehmlich in den Wintermonaten, in der Zeit günstigeren Absatzes, erfolgt. Hinsichtlich der Möglichkeit, die Zahl der Arbeitskräfte im oberschlesischen Steinkohlenbergbau zu erhöhen, muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei der Anlegung von Bergarbeitern die Absatzlage des Reviers in den Sommer- und Wintermonaten berücksichtigt werden muß. Trotz voller Anerkennung der Notwendigkeit, möglichst viele Arbeitskräfte zu beschäftigen, dürfen im oberschlesischen Bergbau Konjunkturspitzen, die üblicherweise im November auftreten, nicht zu einer übertriebenen Einstellung neuer Arbeitskräfte Veranlassung geben.

Der Nettolohn des Bergarbeiters wird nach wie vor in ungünstiger Weise durch die hohen Beiträge zu den Sozialeinrichtungen beeinflußt. Lediglich bei den Beiträgen zur Kranken- und Pensionskasse ist bisher eine geringe Ermäßigung festzustellen; die Beiträge zur Invalidenversicherung sind dagegen in geringem Umfange, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung aber sehr stark gestiegen. Es ist dringend zu wünschen, daß mit dem durch die nationalsozialistische Regierung erreichten Rückgang der Arbeitslosigkeit **auch die Beiträge zu der Arbeitslosenversicherung eine baldige starke Ermäßigung erfahren.**

Vereinigte Portland-, Zement- und Kalkwerke Schimischow, Silesia und Frauendorf

Dem Geschäftsbericht der Vereinigten Portland-Zement- und Kalkwerke, Schimischow, Silesia und Frauendorf ist zu entnehmen, daß das laufende Geschäftsjahr dank den Maßnahmen der Reichsregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit eine erhebliche Steigerung des Umsatzes zur Folge hatte. Die Lage der Gesellschaft ist ausschließlich abhängig von dem Geschäftsgang der Schlesischen Portland-Zement-Industrie AG. Die Bilanz weist den unveränderten Bestand der Beteiligungen und des Besitzes an eigenen Aktien aus. In dem abgelaufenen Geschäftsjahr kann nach mehrjähriger Pause erstmalig wieder eine Dividende gezahlt werden. Die Bilanz schließt mit 16 770 230 Mark ab und weist einen Gewinn, einschließlich eines Gewinnvortrages aus dem vorigen Jahr von 12 771 Mark, von insgesamt 741 906 Mark aus, während die Gewinn- und Verlustrechnung mit 753 277 Mark abschließt. Der Reingewinn wird wie folgt verteilt werden: 5 Prozent Dividende auf das Aktienkapital, und zwar 725 000 Mark, während 16 906 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Unter der Voraussetzung, daß die derzeitige Belebung des Baumarktes anhält, glaubt die Gesellschaft, auch für das laufende Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis erwarten zu dürfen.

Posener Produktenbörse

Posen, 30. Juli. Roggen Tr. 30 To. 16,35, Tr. 30 To. 16,50, Braugerste 20,50—21, Gerste einheitlich 18,75—19,25, gesammelt 18—18,50, Roggenkleie 13—13,50, Weizenmehl um 50 Gr. höher notiert. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung standhaft.